

Starohrvatska prosvjeta
III. serija - svezak 42/2015.

UDK: 904:726.8(497.581.1Orlić)"653"
398.32(497.581.1Orlić)"653"
Izvorni znanstveni rad

Maja PETRINEC

Muzej hrvatskih arheoloških spomenika
Stjepana Gunjače b. b.
HR - 21000 SPLIT
maja.petrinec@mhas-split.hr

Frühmittelalterliche Gräber aus Orlić Angesichts Bisheriger Erkenntnisse über den Horizont mit Heidnischen Bestattungsmerkmalen

Ranosrednjovjekovni grobovi iz Orlića u
svjetlu dosadašnjih spoznaja o horizontu s
poganskim karakteristikama pokapanja

Diese Arbeit bringt die vorläufigen Ergebnisse der archäologischen Untersuchungen, die in Orlić von 2010 bis 2012 durchgeführt wurden. Dabei werden die Orlić-Funde innerhalb der weitumfassenderen Problematik der Gräberfelder aus dem Horizont mit heidnischen Bestattungsmerkmalen betrachtet. Ferner werden slawische Bestattungsbräuche, Gegenstände zeitgenössischer byzantinischer Anfertigung im Rahmen frühmittelalterlicher Gräberfelder sowie die Kontinuität aus der spätantiken Periode behandelt.

Schlüsselwörter: Kosovo polje, Orlić, Gräberfelder, heidnischer Horizont, Bestattungsbräuche, Slawen, Byzanz, Spätantike

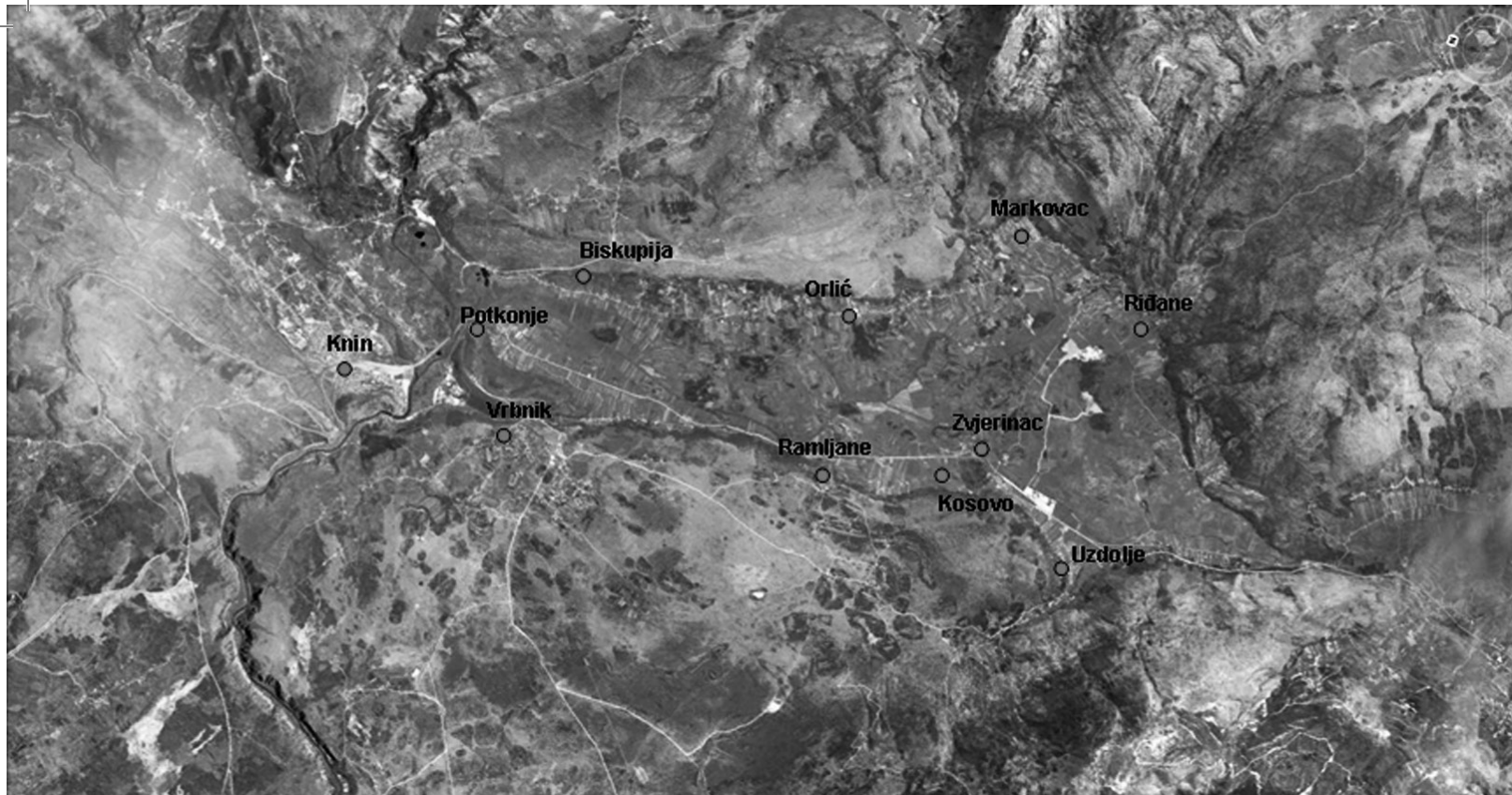


Abb. 1. Die heutigen Siedlungen in Kosovo Polje (Google Earth).

Die Lage des Fundortes

Das Dorf Orlić befindet sich in Kosovo polje (Feld von Kosovo, Anm. d. Übers.), das zu den größten und fruchtbarsten Karstfeldern in Dalmatien gehört. Es liegt etwa 7 Kilometer südöstlich von Knin und erstreckt sich von Norden nach Süden, bzw. von der Einmündung des Flusses Kosovčica in den Krka-Fluss bis hin zu den Promina- Bergausläufen. Die Größe des Feldes umfasst 33 km², mit einer Länge von etwa 13,5 km und einer Breite von circa 5 km. Geographisch gesehen liegt es zwischen Kninsko polje und Petrovo polje, mit denen es verbunden ist. Im Norden wird der Schnittpunkt zwischen Kosovo polje und Kninsko polje durch den Berg Konj und den Graben Burum verengt. Das

südlich gelegene Petrovo polje ist durch den tief liegenden Kalkstein-Gebirgssattel bei Tepljuh von Kosovo polje getrennt. Das gesamte Kosovo polje liegt im Verwaltungsbereich der heutigen Gemeinde Biskupija, die aus 8 Siedlungen besteht (Biskupija, Orlić, Markovac, Ridane, Zvjerinac, Uzdolje, Ramljane und Vrbnik)². (Abb. 1)

Dieses Gebiet gehörte im frühen Mittelalter zur Kniner Gesspannschaft *Tnena* (ή *Tvñva*), die Konstantin VII. Porphyrogenetos in seiner Auflistung kroatischer Gesspannschaften im 10. Jahrhundert erwähnt³.

¹ Archäologische Ausgrabungen in Orlić werden seit 2010 mit finanziellen Mitteln des Ministeriums für Kultur der Republik Kroatien durchgeführt und dauern noch an. Leiterin der Ausgrabungen ist Maja Petrinec, der stellvertretende Leiter ist Ante Jurčević, beide kommen aus dem Museum der kroatischen archäologischen Denkmäler in Split. Gelegentlich nehmen Goran Bilogrivić von der Philosophischen Fakultät in Zagreb und Marko Sinobad von der Abteilung für Denkmalschutz in Šibenik an den Ausgrabungen teil. Ich möchte bei dieser Gelegenheit allen herzlichst für ihre Zusammenarbeit danken. Mein Dank für ihr Entgegenkommen und die Unterstützung geht auch an die Herrn Damjan Berić und Herrn Ognjen Vukmirović, den ehemaligen und jetzigen Vorsitzenden der Gemeinde Biskupija. Besonderer Dank gilt Frau Jovanka Ilić, der Direktorin des kommunalen Unternehmens in Biskupija.

² Die Mehrheit der genannten Siedlungen wird in historischen Quellen aus dem späteren Mittelalter erwähnt, aus der Zeit vor der türkischen Eroberung der Gegend um Knin. Die älteste Erwähnung von Uzdolje (*Ozdolya*) geht in das Jahr 1368 zurück. Vrbnik (*villa Varbonich*) und Zvjerinac (*villa Suirinica*) werden erstmals 1458 genannt, Ramljani (*Ramljani*) 1494 (Vergleiche F. SMILJANIĆ, *Grada za povijesnu topografiju kninsko-drniškog kraja u srednjem vijeku*, in: *Arheološka istraživanja u Kninu i Kninskoj krajini* (Izd. HAD-a 15), (ed. B. Čečuk), Zagreb, 1992, s. 57-58). Die gleichen Siedlungen werden auch in der Auflistung des Sandschak von Klis aus dem Jahre 1550 im Rahmen der Nahiya Kosovo genannt; Uzdolje (*Izdol*) und Biskupija als *Mezra/Weiler* (*Opširni popis Kliškog sandžaka iz 1550. godine* (bearbeitet von: F. Dž. Spaho, Ahmed S. Aličić, vorbereitet von B. Zlatar), Sarajevo, 2007, s. 101), und Ramljani, Vrbnik und Zvjerinac als Dörfer (*Opširni popis*, s. 89, 396, 426). Für Orlić siehe weiter im Text.

³ F. SMILJANIĆ, *Teritorij i granice kninske županije u srednjem vijeku*, *Radovi Filozofskog fakulteta u Zadru* 27 (14), Zadar, 1988, s. 135-149.

Dass sich hier eines der wichtigsten Zentren des frühmittelalterlichen kroatischen Staates befand, bezeugen zahlreiche und in der Literatur längst bekannte archäologische Fundorte. In erster Linie handelt es sich dabei um vorromanische Sakralbauten, die an den Hängen zu beiden Seiten des Kosovo polje liegen. Im heutigen Biskupija befand sich das historische Dorf, das den Namen Kosovo (*villa Cossovo*, *Kosoua*) vom 11. bis zum 16. Jahrhundert trug und königliches Gut war (*villa regalis*)⁴. Archäologische Ausgrabungen brachten Überreste von fünf mittelalterlichen Kirchen zu Tage, die man mit den Angaben verbindet, die im Werk *Hrvatskoj redakciji Ljetopisa popa Dukljanina (v petih crkivah v Kosovi)* über die Versammlung kroatischer Adelliger und die Ermordung König Zvonimirs genannt sind. Am Nordhang bzw. am Fuße des Berges Promina und auf der Südseite des Feldes im Gebiet des Dorfes Uzdolje (auf dem slawisch-orthodoxen Friedhof im Weiler Čenići) befindet sich der archäologische Fundort mit Überresten der spätmittelalterlichen Johannes-Kirche, in der Fragmente des Gebälks einer Altarschranke mit dem Namen des kroatischen Fürsten Muncimir sowie das eingemeißelte Jahr 895 entdeckt wurden⁵. In unmittelbarer Nähe zu Kosovo polje, an der Einmündung des Flusses Kosovčica in den Krka-Fluss, bzw. im benachbarten Kninsko polje befinden sich die Überreste des königlichen Benediktinerklosters zum Heiligen Bartholomäus. Seine Äbte, die in königlichen Dokumenten von Petar Krešimir IV und Zvonimir genannt werden, spielen eine herausragende Rolle im politischen Leben des kroatischen Königreiches in der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts⁶. Von diesem Fundort stammen auch die Plutei mit den kroatischen Herrschernamen Stjepan Držislav und

Svetoslav vom Ende des 10. Jahrhunderts. Das Kapitulum oder Biskupija soll zudem der Sitz des kroatischen (Kniner) Bischofs gewesen sein, der etwa Mitte des 11. Jahrhunderts im Geleit von kroatischen Herrschern in Erscheinung tritt⁷.

Den bereits angeführten Fundorten mit Überresten sakraler Bauten ist sicherlich auch die geraume Anzahl an vollständig oder teilweise erforschten oder aber nur örtlich zugeordneten frühmittelalterlichen Gräberfeldern zuzuzählen. Zudem ist allgemein bekannt und nicht besonders hervorzuheben, dass die ersten archäologischen Ausgrabungen im Rahmen der nationalen Archäologie im Gebiet des Kosovo polje Ende des 19. Jahrhunderts durchgeführt wurden. Die dortigen Fundorte sowie die von dort stammenden Funde sind nach wie vor Gegenstand des Interesses vieler Experten auf dem Gebiet der Archäologie, Geschichte und Kunstgeschichte. Die fachliche und wissenschaftliche Literatur, die sich mit den besagten Fundorten und der damit verbundenen Problematik beschäftigt, ist so umfangreich, dass ihre vollständige Auflistung an dieser Stelle fast unmöglich ist. Auf den ersten Blick erhält man deshalb den Eindruck, es handele sich um ein archäologisch sehr gut erforschtes und analysiertes Areal. Bedauerlicherweise ist der wahre Zustand völlig anders. Man kann in der Tat sagen, dass es nach zahlreichen amateurhaften Ausgrabungen von Pater Lujo Marun gegen Ende des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts, die nicht durch eine entsprechende Ausgrabungsdokumentation begleitet waren, sowie den Revisionsgrabungen von Stjepan Gunjača in den 50-er Jahren des vorherigen Jahrhunderts, im gesamten Kosovo polje keine ernsthaften archäologischen Interventionen an den frühmittelalterlichen Fundorten gab.

Der Schwerpunkt dieser Arbeit beschränkt sich lediglich auf einen Fundort, an dem ich archäologische Revisionsausgrabungen in den vergangenen Jahren geleitet habe. Es handelt sich dabei um die Siedlung Orlić und die weniger bekannte Fundstätte, die unweit des Gemeindeamtes von Biskupija und in unmittelbarer Nähe zum Gebäude der einstigen landwirtschaftlichen Genossenschaft liegt. Zum besseren Verständnis der Ergebnisse der neue-

⁴ Früher dachte man, dass der Name Biskupija erstmals in der posttürkischen Periode im Jahre 1711 erscheint, nach der Besiedelung der neuen Bevölkerung (Vergleich DELONGA, *The latin epigraphic monuments of early medieval Croatia*, Split, 1996, s. 59). Die Bezeichnung Biskupija wurde jedoch bereits 1550 in der Auflistung des Sandschak von Klis registriert, wo es als Weiler im Besitz von Murad-beg, miri live Klisa (dem Militär- und Verwaltungsleiter des Sandschak) ist. Vergleich *Opširni popis*, s. 101.

⁵ L.J. GUDELJ, Ruševine crkve svetog Ivana u Uzdolju kod Knina, *Starohrvatska prosvjeta*, ser. 3, 32, Split, 2005, s. 53-75.

⁶ T. BURIĆ, Ranosrednjovjekovna skulptura s Kapitula kod Knina, *Starohrvatska prosvjeta*, ser. 3, 18 (1088), Split, 1990, s. 91-117.

⁷ S. GUNJAČA, O položaju kninske katedrale, *Starohrvatska prosvjeta*, ser. 3, 1, Zagreb, 1949, s. 38-86. – N. JAKŠIĆ, O katedralama hrvatske i kninske biskupije, *Radovi Filozofskog fakulteta u Zadru*, Zadar, 1988, s. 115-133.

sten Untersuchungen möchte ich an dieser Stelle nur kurz die bereits bekannten Angaben erwähnen sowie die Erkenntnisse, die anhand der Reambulation des Geländes im Jahre 2010 erlangt wurden.

Kirchenarchitektur und Einrichtung

Das Dorf Orlić wird erstmals 1373 in einem Dokument über den Verkauf von Gütern von Gobjislav Velikobratić aus dem Dorf Orlić erwähnt⁸. S. Gunjača führt zudem auch das Dokument aus dem Jahre 1480 an, in dem steht, dass ein gewisser Marko Radoslavić aus Knin einen Weinberg im Gebiet des Kniner Bistums in einem Ort namens Orlić hatte (*in loco uocato Horli*)⁹. Er kommt anhand dieser Angabe zu dem Schluss, dass sich die Ländereien des Kniner Bischofs in Kosovo polje auf die zwei heutigen Dörfer erstreckten – Biskupija und Orlić. Orlić behielt seinen alten Namen auch in der Zeit nach der türkischen Eroberung und wird in der Auflistung des Sandschak Klis aus dem Jahre 1550 (Nahiya Kosovo) als Dorf mit 23 Häusern im Rahmen des Timars (militärisch-feudales Lehnsgut) von Mehmed, Sohn des Musin und Ismail, Sohn des Ali genannt¹⁰.

Während der ersten archäologischen Untersuchungen Ende des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts wird Orlić relativ selten erwähnt; das erste Mal von S. Zlatović 1888 in den Anmerkungen zur Arbeit unter der Leitung der Kniner Gesellschaft zur Altertumsforschung in dem laufenden Jahr: *Der eifrige Vorsitzende (L. Marun, meine Anmerkung) besuchte letzten Sommer das gesamte Umland von Knin und studierte die Orte, wo sich alte Altertümer befanden. Seine Reise war von Glück begleitet, da er fand: ...c) im Dorf Orlić die Ruinen einer alten Kirche mit Ornamenten aus der Zeit der Volksdynastie*¹¹. Diese Aufzeichnung von Zlatović wird später bei verschiedenen Gelegenheiten von F. Radić in der ersten Reihe der Publikation *Starohrvatska prosvjeta* zitiert¹². Es gibt weder im *Vjesnik*

hrvatskog arkeologičkog društva noch in der *Starohrvatska prosvjeta* keinerlei weitere Referenzen zur Lage der Kirche und möglichen Funden.

Im Text anlässlich des 100-jährigen Geburtstags von Pater Lujo Marun schreibt S. Gunjača:

*Im Jahre 1888 setzt Marun seine Arbeit auf dem Kapitul fort. Ferner unternimmt er Testausgrabungen auf dem Berg Spas neben der Festung von Knin sowie im Dorf Orlić und an vier weiteren Stellen in Biskupija: an der Lokalität Na Stupovima, dem Acker von Bulat, Lopuska glavica und setzt schließlich die Ausgrabungen auf Crkvina fort*¹³. Danach stellt er die Ergebnisse aller genannten Ausgrabungen, mit Ausnahme jener in Orlić, zusammengefasst vor. Da auch der Text von Zlatović aus dem Jahre 1888 stammt, nehme ich an, dass es sich dabei um die gleiche nicht näher bestimmte Fundstätte handelt.

Interessanterweise erwähnt Pater Lujo Marun auch nicht die Kirche in Orlić in den Tagebüchern *Starinarski dnevnic*. Auch wenn Marun sein Tagebuch erst ab 1891 gewissenhafter führte, ist ungewöhnlich, dass er bei seinen häufigen Besuchen in Orlić nicht jene Stelle aufsuchte, die er zuvor erkundete oder aber -zumindest bei seinen Notizaufzeichnungen- nicht diese Untersuchungen erwähnte. Insbesondere aufgrund der Tatsache, dass er in den ersten Jahren seiner Arbeit gerade vorromanischen Kirchen am meisten Aufmerksamkeit widmete¹⁴. Bevor ich näher auf Marun's Notizen über weitere mittelalterliche Fundorte in Orlić eingehe, möchte ich auf einige, aus älterer archäologischer Literatur stammende Angaben bezüglich der Kirchenarchitektur in Orlić hinweisen.

Mit der Publikation der Ergebnisse der Revisionsausgrabungen auf Crkvina in Biskupija, weist S. Gunjača darauf hin, dass die Steine von der Fundstelle für den Bau von Häusern, Gräbern und Steinmauern im 18. und im 19. Jahrhundert abgetragen wurden: *...wovon architektonische Funde zeugen, die man während der Forschungsarbeit als Spolien in den umliegenden Häusern der Familien Katić und Vidović fand, in der Steinmauer des Friedhofs*

⁸ S. GUNJAČA, Hrvatsko historijsko Kosovo, in: *Ispravci i dopune starijoj hrvatskoj historiji*, Zagreb, 1975, s. 135, 138. – F. SMILJANIĆ, Grada za povijesnu topografiju, s. 58.

⁹ S. GUNJAČA, Hrvatsko historijsko Kosovo, s. 145.

¹⁰ *Opširni popis*, s. 428.

¹¹ S. ZLATOVIĆ, Hrvatske starine u Kninu (II), *Viestnik hrvatskog arkeologičkog društva* 10/1, Zagreb, 1888, s. 104.

¹² Vergleich F. RADIĆ, Izvješće o radu Hrvatskoga starinarskog društva u Kninu, *Starohrvatska prosv-*

jeta, ser. 1, 4 (band 2), Knin - Zagreb, 1898, s. 94. – F. RADIĆ, Izvješće o radu Hrvatskog starinarskog društva u Kninu, *Starohrvatska prosvjeta*, ser. 1, 8 (band 1-2), Knin - Zagreb, 1904, s. 41.

¹³ GUNJAČA, Rad osnivača Muzeja hrvatskih arheoloških spomenika i utemeljitelja Starohrvatske prosvjete (Povodom stogodišnjice rođenja fra Luje Maruna 1857. - 1957.), *Starohrvatska prosvjeta*, ser. 3, 6, Zagreb, 1958, s. 12.

und der umliegenden Grundstücke, in der Ummauerung des Brunnens von Familie Prijić sowie im entfernt liegenden Dorf Orlić. Hierbei spielt Gunjača im Grunde genommen auf Marun's Untersuchungen an. Da er aber keine Quelle anführt, denke ich, dass er die Angabe aus dem *Glasnik starinarskog društva u Kninu* aus dem Jahre 1891 berücksichtigte, die von zwei Fragmenten (eines aus Crkvina, das andere vom Fundort Kekića kuće in Orlić) handelt, die sich untereinander zu einer Einheit verbanden¹⁵.

Aus dem Jahre 1963 stammt die Information über den Erwerb von drei Fragmenten mit Flechtornamentik, die Andrija, Sava und Janja Urukalo dem Museum der kroatischen archäologischen Denkmäler verkauften¹⁶.

F. Smiljanić, der sich mit der historischen Topographie der Knin-Drniš Region beschäftigt, betont hingegen, dass das Toponym „Crkvina“ in Orlić auf die Existenz einer mittelalterlichen Kirche im Rahmen der genannten Siedlung hindeutet. Jedoch nennt er nicht die Quelle aus der er diese Angabe stammt¹⁷.

Schließlich weist auch M. Budimir 1992 darauf hin, dass die genauere Position der Kirche in Orlić unbekannt bleibt¹⁸.

Die einzige Anmerkung aus Marun's Tagebüchern *Starinarski dnevnici*, die sich auf die mittelalterliche Kirche beziehen könnte, stammt aus dem Jahre 1925: ...*Glavica oberhalb der Häuser (der Familie Kekić, meine Anmerkung) nennt man „Crkvina“ . Es existieren aber keinerlei Spuren von Ruinen, lediglich hier und da ein einfaches Grab im Schieferboden aus dem Trias...* Hierbei handelt es



Abb. 2. Das Fragment mit Korbornamenten im Trockenwandzaun in der Nähe des Hauses von P. Urukalo (Foto: A. Jurčević).

sich um eine umfassendere Notiz, die überwiegend von römischer Architektur im Garten der Kekić-Häuser handelt¹⁹.

Bei der Rekognisierung des Kosovo polje und der Reambulation des Geländes in Orlić 2010, erkundete ich gemeinsam mit A. Jurčević die Fundstätte Crkvina. Bedauerlicherweise sind keinerlei Überreste mehr erkennbar, auch nicht die von Marun beschriebenen Gräber. Die Dorfbewohner in Orlić nennen diese Stelle auch heute noch Crkvina, zudem ist ihnen bekannt, dass sich dort einst Gräber befanden. Ferner erfuhren wir von einer weiteren Lokalität namens Crkvina im Weiler Trifunović im nahe gelegenen Ort Riđane, die wir ebenfalls erkundeten. Dort lassen sich Überreste einer Architektur unter der Erdoberfläche erahnen, jedoch ist ohne Testausgrabungen nichts Genaueres bestimmbar.

¹⁴ Dies muss andererseits nichts bedeuten, da Marun seine Anmerkungen in Notizbüchern führte und später diese, falls er dazu kam, in die Tagebücher übertrug.

¹⁵ S. GUNJAČA, Revizija iskopina u Biskupiji kod Knina, *Ljetopis JAZU* 57, Zagreb, 1953, s. 0-49.

¹⁶ D. VRSALOVIĆ, Četverogodišnji rad Instituta za nacionalnu arheologiju i Muzeja hrvatskih arheoloških spomenika u Splitu (1958., 1959., 1960. i 1961. godine), *Starohrvatska prosvjeta*, ser. 3, 8-9, Zagreb, 1963, s. 278. Diese Gegenstände sind weder bildlich veröffentlicht noch waren sie in den alten Inventarbüchern aufgelistet, so dass sie heute in der Sammlung der mittelalterlichen Steindenkmäler im Museum nicht identifiziert werden können.

¹⁷ F. SMILJANIĆ, Građa za povijesnu topografiju kninsko-drniškog kraja, s. 55-63.

¹⁸ M. BUDIMIR, Arheološka topografija kninske općine, in: *Arheološka istraživanja u Kninu i Kninskoj krajini* (Izd. HAD-a 15), (ed. B. Čečuk), Zagreb, 1992, s. 29.

¹⁹ Es handelt sich um den Standort Dolina im Weiler Gojci in Orlić, wo in den 80-er Jahren eine römische *Villa Rustica* entdeckt und teilweise erforscht wurde (Vergleich M. BUDIMIR - LJ. RADIĆ, Orlić kod Knina – villa rustica, *Arheološki pregled* (1985), Ljubljana, 1986, s. 107-109. – M. BUDIMIR - LJ. RADIĆ, Istraživanje antičkog lokaliteta u Orliću kod Knina, u: *Arheološka istraživanja u Kninu i Kninskoj krajini* (Izd. HAD-a 15), (ed. B. Čečuk), Zagreb, 1992, s. 41-50. – M. ZANINOVIĆ, Ranokršćanski mozaični natpis iz Orlića kraj Knina, *Starohrvatska prosvjeta*, ser. 3, 30, Split, 2003, s. 25-32).

Die wichtigste Angabe, die mit dem möglichen mittelalterlichen sakralen Bauwerk in Verbindung gebracht werden kann, ist über die Entdeckung dreier Fragmente mit Flechtornamentik, die von den in Orlic lebenden Urukalo-Familienangehörigen dem Museum zwischen 1958 und 1962 verkauft wurden. Unsere wiederholten Versuche etwas über die Herkunft dieser Fragmente in Erfahrung zu bringen, wurden schließlich im Sommer 2012 belohnt, als uns der Dorfbewohner Petar Urukalo ein weiteres Fragment mit Flechtornamentik im alten Trockenmauerwerk an seinem Haus zeigte. Das Fragment wurde der Mauer entnommen und für das Museum erworben. Das vierte ornamentierte Fragment aus dem Weiler Urukalo zeugt davon, dass sich dort eine vorromanische Kirche einst befinden musste. (Abb. 2)

Gräberfelder und Grabfunde

Bei der Rekognisierung der Gegend um Orlic entdeckte Pater Lujko Marun etwa zehn Gräber²⁰. An dieser Stelle möchte ich mich lediglich auf zwei ins frühe Mittelalter datierte Fundstätten beschränken. Die erste konnten wir leider nicht lokalisieren, da die heutigen Bewohner von Orlic die besagten Grundstücke der Besitzer nicht kennen, die Marun in seinen Notizen erwähnt. Die Notiz ist hier in ihrer Gesamtheit wiedergegeben, da sie einen Beitrag zum Verständnis der Ergebnisse der neuesten Ausgrabungen in Orlic leistet:

Am 16. 02. 1914 war ich in Orlic um den einstigen Acker von Bulat und den jetzigen von Mile Monti auf der Grundstücksparzelle Nr... zu erkunden, der heute für einen amerikanischen Weinberg umgepflügt wird, da man mir bewies, dass Arbeiter auf altertümliche Gräber stießen. Auf diesem Grund, dass nördlich der kleinen Schlucht von Lake Milić liegt und in den Feldweg einschneidet, am Ende bei der kleinen Brücke oberhalb einer Mauer, fanden Arbeiter bei Grabungen in 60 cm Tiefe, wie vereinbart für einen Lohn von 12 Geldern pro Meter, altertümliche Gräber. Die Toten waren teilweise in einfacher sandiger Erde beigesetzt, andere eingäschert. Sowohl neben den einen als auch den anderen fand man vereinzelt Schmiedebei-

²⁰ Es handelt sich überwiegend um Gräberfelder aus der frühen Neuzeit (17. und 18. Jahrhundert), die heute sichtbar sind. Vergleich L. MARUN, *Starinarski dnevnici*. (Abgeschrieben und für den Druck vorbereitet von M. Petrinc), Split, 1998, s. 250-251, 264, 287.

gaben, wie beispielsweise eine Schnalle, Schelle, Ring, Ohrring sowie einfache Gefäße aus Ton mit und ohne Ornamentik. Leider haben die Arbeiter sowohl durch die flache Grabung als auch durch ihre Unachtsamkeit im Hinblick auf die Wichtigkeit dieses Fundortes, aber auch um ihre Arbeit nicht zu verlangsamen achtlos alles zur Seite gerollt und dabei die Gefäße zerstört. In einem größeren Gefäß mit Ornamenten, das in dieser Größe bei unseren altkroatischen Gefäßen bisher nicht festgestellt wurde, entdeckte man verbrannte Knochen...

Bedauerlicherweise kann heute keiner der von Marun genannten Funde unter den Gegenständen des Museums der kroatischen archäologischen Denkmäler identifiziert werden. Dem Ort Orlic schreibt man, neben Schwertern, auf die später näher eingegangen wird, lediglich zwei weitere Gegenstände dem Museumsinventar zu. Es handelt sich dabei um Ohrringe mit drei aufgesetzten beerenförmigen Halbkugeln²¹ sowie eine spätawarische Riemenzunge aus Bronzenguss²².

Der andere Fundort wird in einigen Anmerkungen erwähnt. In der Notiz vom 18.06.1924 spricht Marun von dem Jovičić-Weinberg, wo ein gewisser Ilije ein Schwert aus dem 8.-9. Jahrhundert fand und es dem Museum schenkte²³.

Ein anderes Mal, bzw. am 30. 04. 1927, führt er den Fund eines anderen Schwertes an, den Glišo Dujaković am oberen Ende seines Ackers entdeckte: *...Dies ist ein völlig ähnliches Schwert zu*

²¹ Der Ohrring aus der Liste von 1963 führt D. Jelovina an (Vergleich D. JELOVINA, Statistički tipološko-topografski pregled starohrvatskih naušnica na području SR Hrvatske, *Starohrvatska prosvjeta*, s. 3, 8-9, Zagreb, 1963, s. 109). In den alten Inventarbüchern ist lediglich der Fundort Orlic registriert, ohne nähere Angaben zum Umstand, wie der Fund ins Museum kam. Er wurde zum ersten Mal publiziert in M. PETRINEC, *Gräberfelder aus dem 8. bis 11. Jahrhundert im Gebiet des frühmittelalterlichen kroatischen Staates*, Split, 2009, s. 103, T. 287, 6).

²² Die Riemenzunge war in den alten Inventarbüchern falsch zugeordnet, nämlich Crkvina in Biskupija. Als solche war sie zum ersten Mal im Katalog Hrvati i Karolinzi im Jahre 2000 publiziert (Vergleich *Hrvati i Karolinzi*. Katalog izložbe. (Ed. A. Milošević), Split, 2000, s. 235). Nachträglich zeigte mir M. Zekan eine Zeichnung der Riemenzunge mit dem Kennzeichen des Fundortes (Orlic), die höchstwahrscheinlich aus dem Archiv des Museums der kroatischen archäologischen Denkmäler stammt. Ich habe aber keine Angaben zum Umstand, wie dieser Gegenstand ins Museum kam.

²³ L. MARUN, *Starinarski dnevnici*, s. 250.

unseren Schwertern aus Biskupija oder jenem, das Ile Jovičić 1921 in der Nähe fand, als er den Weinberg bei seinem Werkzeugschuppen im selben Dorf pflügte. Der Weinberg von Jovičić sowie der Acker des besagten Dujaković werden vom Feldweg geschnitten, doch waren sie einst eine Einheit. Nach Aussage der Dorfbewohner müsste sich über diese gesamte Lokalität ein altes Gräberfeld erstrecken...²⁴ Und schließlich, am 6. Juni im gleichen Jahr kauft Marun das besagte Schwert ab²⁵.

Bedauerlicherweise blieben beide Schwerter der breiten Öffentlichkeit lange Zeit unbekannt. Beide erschienen in der Literatur zum ersten Mal 1977 im Text von Z. Vinski über jüngste Karolingerfunde in Jugoslawien, wobei beide den falschen Fundorten zugeschrieben wurden- ein Schwert nach Crkvina in Biskupija und das andere nach Vrpolje bei Knin²⁶. Vinski verweist in seinen Notizen auf das Schwert, das irrtümlicherweise Crkvina zugeordnet wird: *In der älteren Evidenz des Museums der kroatischen archäologischen Denkmäler (einst in Knin und heute in Split) fanden wir eine Angabe, nach der das Schwert hier aus Tab. XIII, 1 angeblich im Dorf Orlić gefunden wurde. Anhand einer Revision der Bestände stellten wir jedoch fest, dass das Schwert dennoch aus der Nekropole Biskupija-Crkvina stammt; Angabe Dr. D. Jelovina, Split*²⁷.

Diese unklare Situation wurde zusätzlich dadurch verstärkt, dass das aus Kninsko polje stammende Schwert bereits 1965 fälschlicherweise Orlić zugeordnet wurde²⁸. Auf diese Art gehen alle drei falsch zugeordneten Schwerter in die kroatische und ausländische archäologische Literatur ein²⁹. Die gleichen Fehler wiederholen sich auch in dem 1986 erschienenen Katalog von D. Jelovina, mit dem Zusatz, dass eines der Schwerter (jenes das Crkvina in Biskupija zugeordnet wird) als Grabfund nach den Darstellungen aus der Hinterlassenschaft

²⁴ L. MARUN, *Starinarski dnevnic*, s. 286.

²⁵ L. MARUN, *Starinarski dnevnic*, s. 286.

²⁶ Z. VINSKI, *Novi ranokarolinški nalazi u Jugoslaviji, Vjesnik Arheološkog muzeja u Zagrebu*, ser. 3, 10-11, Zagreb, 1979, s. 170, T. XIII, 1-2.

²⁷ Z. VINSKI, *Novi ranokarolinški nalazi u Jugoslaviji*, s. 170, Anm. 166.

²⁸ Z. VINSKI, *Oružje na području starohrvatske države do godine 1000 [Zu den Waffenfunden im Bereich des altkroatischen Staates bis zum Jahre 1000]*, in: *I. međynarodowy kongres archeologii slowiańskiej*, Warszawa, 1965, Warszawa, s. 151.

²⁹ Z. VINSKI, *O nalazima karolinških mačeva u Jugoslaviji, Starohrvatska prosvjeta*, ser. 3, 11, Split, 1981, s. 9-54.



Abb. 3. Das Schwert aus der Position am alten Haus von Ile Jovičić (aus: G. Bilogrivić).



Abb. 4. Das Schwert gefunden am Dujaković-Šimić-Ackerland (Foto: A. Z. Alajbeg).

von P. Reinecke markiert war³⁰. Über die beiden anderen Schwerter (von denen eines fälschlicherweise Vrpolje und das andere Orlić zugeschrieben ist) ist lediglich vermerkt, dass sie vermutlich aus verwüsteten Gräbern stammen³¹. Dabei ist völlig offensichtlich, dass der Autor die ihm zur Verfügung stehenden Notizen aus Marun's Tagebüchern nicht berücksichtigte. Bei einem Einblick in die Tagebücher hätte man aber trotz der fälschlichen Zuordnung die Angaben über die Entdeckungsumstände sowie die Fundorte, von denen sie abstammen, erhalten. M. Zekan ordnete die genannten Schwerter schließlich 1992 anhand von Photographien, die in den Archiven des Museums der kroatischen archäologischen Denkmäler und des Archäologischen Museums in Split entdeckt wurden, aber auch durch die Verknüpfung mit den Informationen aus Marun's Tagebüchern richtig zu³². (Abb. 3 und 4)

³⁰ D. JELOVINA, *Mačevi i ostruge karolinškog obilježja u Muzeju hrvatskih arheoloških spomenika / Schwerter und Sporen karolingischer Formgebung in Museum kroatischer archäologischer Denkmäler*, Split, 1986, s. 22.

³¹ D. JELOVINA, *Schwerter und Sporen*, s. 36-37.

³² M. ZEKAN, *K novoj atribuciji nalazišta mačeva ranokarolinškoga obilježja iz Muzeja hrvatskih*

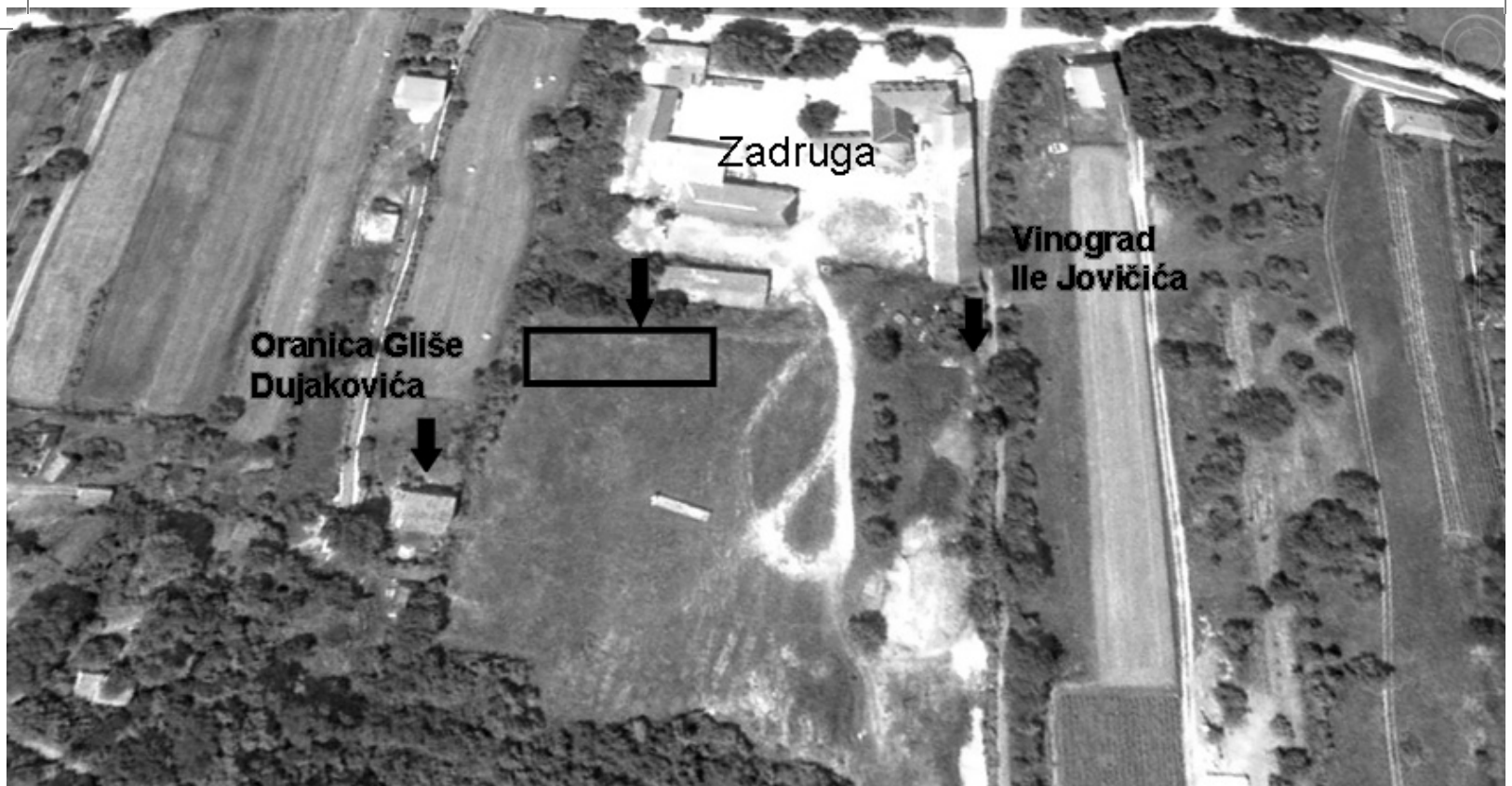


Abb. 5. Orlic - Entdeckungspositionen von Schwertern und die Position der aktuellen Ausgrabung (Google Earth).

Die Fundstätte ordnete ich 2009 in meinen Katalog über Gräberfelder als Fundort 'Acker von G. Dujaković' und 'Weinberg von I. Jovičić' ein, wobei ich die Gräber mit den Schwertern als Gräber A und B kennzeichnete³³. G. Bilogrivić befasste sich erst kürzlich detailliert mit beiden Schwertern und bestimmte sie typologisch im Rahmen des Schemas von Geibig³⁴. Bilogrivić schlussfolgert, dass gerade diese beiden Schwerter und ein verwandtes Exemplar aus Morpolača die frühesten Kontakte zwischen dem Königreich der Franken und der lokalen Elite in jenem Gebiet widerspiegeln, in dem sich einige Jahrzehnte später das kroatische Fürstentum entwickeln wird.

Ferner verweise ich auf eine weitere Notiz von Marun, die sich auf die gleiche Fundstätte beziehen könnte und aus dem Jahre 1898 stammt, d.h. weitaus früher als die Entdeckungszeit der Schwerter: *Am gleichen Tag stießen die Dorfbewohner aus Orlic im Weinberg von Glišo Jovičić in einem Grab auf eine Halskette aus geflochtenem Draht sowie fünf verzierte Glasperlen einer Perlenkette*

arheoloških spomenika u Splitu, in: *Arheološka istraživanja u Kninu i Kninskoj krajini* (Izd. HAD-a 15), (ed. B. Čečuk), Zagreb, 1992, s. 131-132.

³³ Der Text wurde vor der Reambulation des Geländes geschrieben, damals wusste ich nicht, wo sich der Fundort befindet. (Vergleich M. PETRINEC, *Gräberfelder aus dem 8. bis 11. Jahrhundert*, s. 31).

³⁴ G. BILOGRIVIĆ, O mačevima posebnog tipa 1 u Hrvatskoj, *Starohrvatska prosvjeta*, s. 3, 38, Split, 2011, s. 83-110.

*und in einem Gefäß, das sie zerstört hatten, auf 15 schlecht erhaltene römische Kupfermünzen. Die Münzen waren...*³⁵

Schließlich bezieht sich auch die letzte Notiz in Marun's Tagebüchern aus dem Jahre 1928 auf die gleiche Fundstätte: *Ich ließ Testausgrabungen auf dem Dujaković-Acker in Orlic durchführen, wo der Besitzer vor einigen Monaten ein Schwert aus dem VIII. Jahrhundert entdeckte und unserem Museum verkaufte. Man fand dabei einige römische Ruinen und ein römisches architektonisches Fragment. Es wurden 10 Tagelöhner investiert. Die Arbeiten wurden unterbrochen, bis ich die Ruinen untersucht habe*³⁶.

Während der 2010 durchgeführten Reambulation des Geländes wurden die Fundstätten der frühkarolingischen Schwerter, bzw. die Grundstücke von Dujaković und Jovičić, ohne größere Schwierigkeiten örtlich zugeordnet. Die Fundorte befinden sich in der Nähe des heutigen Gemeindeamtes von Biskupija sowie dem Gebäude der einstigen landwirtschaftlichen Genossenschaft des Dorfes. (Abb. 5) Auch heute noch existiert der „Werkzeugschuppen von Ile Jovičić“, den Marun in Verbindung mit der Entdeckung eines der Schwerter erwähnt. In

³⁵ L. MARUN, *Starinarski dnevnik*, s. 92.

³⁶ Die Notiz ist kein Bestandteil des Tagebuches, sondern war auf einem Blatt Papier geschrieben, das sich im Tagebuch aus dem Jahre 1927 befand (vidi: M. PETRINEC, *Starinarski dnevnik* Luje Maruna, in: *Starinarski dnevnik*, s. 25).

unmittelbarer Nähe ist auch der Garten von Glišo Simić Dujaković, dessen Nachfahren wissen, dass er ein Schwert gefunden und verkauft hatte. Daher wurde beschlossen hinter dem Gebäude der Genossenschaft auf dem zwischen den beiden genannten Fundorten liegenden Gemeindegrund eine Proben-Untersuchung durchzuführen. Die Untersuchungen wurden 2011 und 2012 fortgesetzt. Die bisherigen Ergebnisse gebe ich an dieser Stelle zusammengefasst wieder. Da jedoch ein Teil der ausgegrabenen Oberfläche noch immer nicht bis zum Unterboden untersucht ist, die Funde noch gesäubert



Abb. 6. Blick auf den Überresten eines römischen Gebäudes (Foto: A. Jurčević).

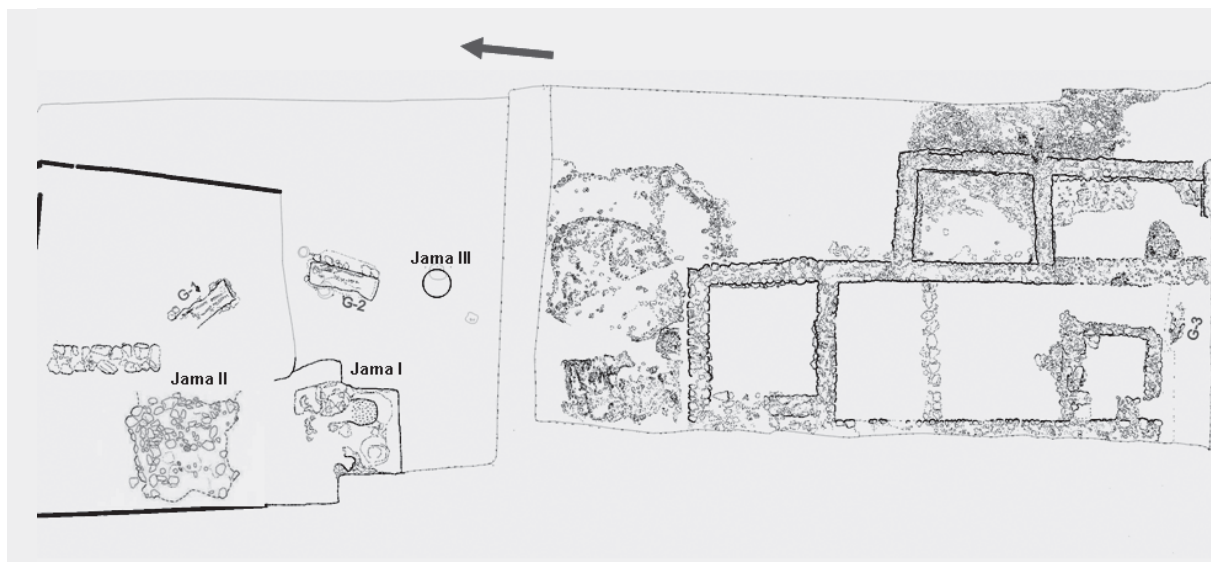


Abb. 7. Sondengrunds in Orlić mit angegebenen Positionen von Gräbern und Gruben (Grundriss: M. Marković, N. Šimundić Bendić).

und konserviert werden und die Analyse des osteologischen Materials noch nicht abgeschlossen ist, ist dies hier als vorläufiger Bericht zu verstehen³⁷.

Die Ergebnisse der archäologischen Untersuchungen von 2010 bis 2012

Zuerst möchte ich darauf hinweisen, dass die älteste Schicht am Fundort Fundamentreste eines größeren römischen (herrschaftlichen) Objekts zeigt, das anhand numismatischer Funde ins 4. Jahrhundert zugeordnet werden kann. (Abb. 6) Der untersuchte Teil des Objekts ist im mittleren Teil durch jüngste landwirtschaftliche Arbeiten erhe-

blich beschädigt. In zwei Räumen gelangt man aber hinab bis zu einer intakten Schicht mit Brandresten, die darauf hindeutet, dass das Gebäude in einem Feuer zerstört wurde. Da sich das Objekt in Richtung Süden erstreckt, genauer gesagt in den Garten von Simić Dujaković, nimmt man an, dass es sich um die gleiche Architektur handelt, die Marun 1928 im besagten Garten entdeckte.

Neben baulichen Überresten fand man auch drei frühmittelalterliche Gräber, die Marun's bereits geäußerte Annahme bestätigen, dass sich ein Gräberfeld über den gesamten Fundort erstreckt. Neben den Gräbern und um die architektonischen Überreste entdeckte man auch einige Gruben mit interessanten Funden. (Abb. 7)

³⁷ Das osteologische Material wurde Ivana Anterić vom klinischen Institut für Pathologie, Gerichtsmedizin und Zytologie des Krankenhauses Split zur Analyse überreicht.

Übersicht der Funde

Grab 1

Entdeckungsumstände: Das Grab war mit einem Hügel aus Steinen, römischen Tegulae, Keramik und Tierknochen mit Spuren von Kohle und Asche bedeckt. Es lag in einer einfachen Erdgrube über der sich eine Umrandung aus kleineren unebenen Steinen befand. Im Grab befand sich ein Toter. Die Steinkappe auf dem Hügel sowie die Knochenüberreste wurden teilweise durch die jüngsten landwirtschaftlichen Arbeiten beschädigt.

Ausrichtung: Nordwest-Südost

Der Verstorbene: Der Tote war mit ausgestrecktem Körper und anliegenden Armen ins Grab gebettet. Der Brustkorb, die Hände und Teile des Beckens sind nicht erhalten geblieben. Der Schädel ist beschädigt.



Abb. 8a Grab 1 (Foto: A. Jurčević).

Funde: Neben dem Haupt des Verstorbenen entdeckte man Bruchstücke eines zerbrochenen Keramikgefäßes, das vollständig rekonstruiert werden konnte. Neben dem linken Bein, innerhalb der Grabgrube fand man zwei größere Fragmente an Keramik. Neben dem linken Arm befand sich ein Eisenmesser und Pfriem. (Abb. 8a, Abb. 8b)

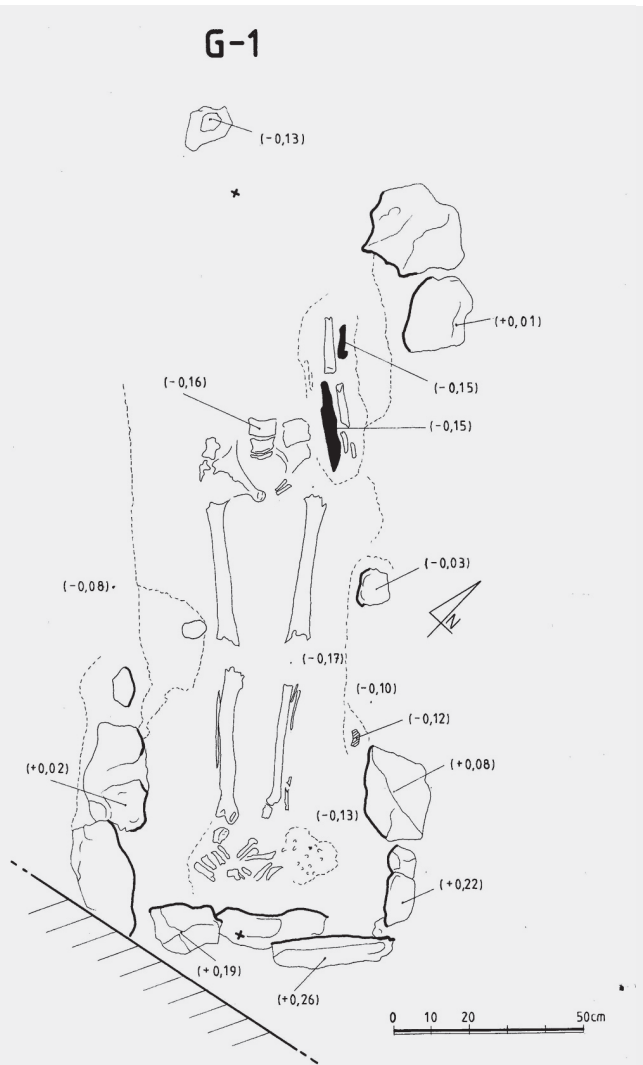
Grab 2

Entdeckungsumstände: Das Grab war mit einem Hügel aus Steinen, römischen Tegulae, Keramik und Tierknochen mit Spuren von Kohle und Asche bedeckt. In der Mitte des Hügels entdeckte man ein breiteres Loch mit Holzresten. (Abb. 9)

Das Grab lag in einer einfachen Erdgrube, oberhalb seines Randes befanden sich zwei Reihen kleinerer unebener Steine. In der gleichen Tiefe wie der genannte Rand entdeckte man drei weitere Gruben, die alle mit der Grabgrube verbunden waren. Zwei Gruben verengten sich nach unten hin, diese verengten Teile waren mit geraden Reihen an Steinen besetzt. Die Wände der Grube waren gebrannt, bzw. Brandspuren sind daran erkennbar. Das Innere war mit kleinen Fragmenten von Keramikgefäßen, Asche und Tierknochen ausgefüllt. Im Grab befand sich ein Toter.

Ausrichtung: Nordwest-Südost

Der Verstorbene: Der Tote war mit ausgestrecktem Körper und anliegenden Armen ins Grab gebettet. Auf der rechten Hand des Skeletts stellte man eine 10 cm dicke Schicht an weißem Ton und gebrannter Erde fest.



ORLIĆ-ZADRUGA ● G-1 ● 14.07.2010. ● M 1:10 ● Crtež: Maja Marković ● Obrada: Nada Š. Bendić

Abb. 8b Grab 1 (Zeichnung: M. Marković).



Abb. 10a Grab 2 (Zeichnung: M. Marković)



- Jame povezane s grobom 2
- Suženje jame uz grob 2
- Daljnje suženje jame uz grob 2

Abb. 10b Grab 2 und damit verbundene Gruben (Foto: A. Jurčević).

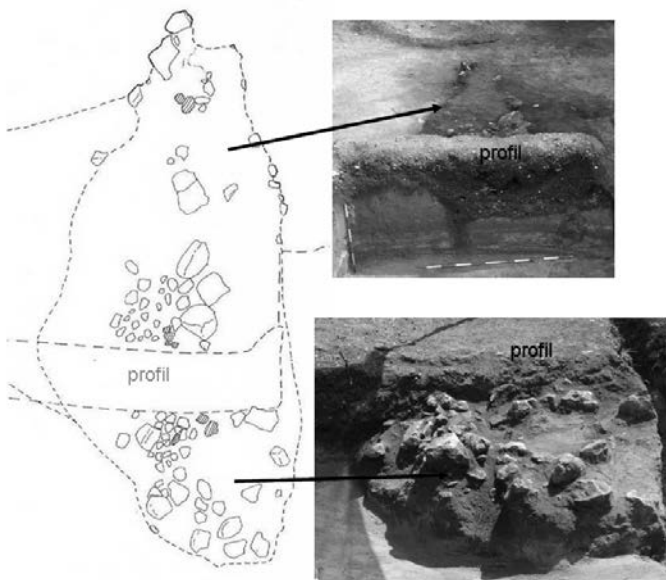


Abb. 9. Hügel über dem Grab 2 (Foto: A. Jurčević, Zeichnung: M. Marković).

Funde: Neben der rechten Schulter des Verstorbenen entdeckte man eine eiserne Pfeilspitze, unterhalb des Unterellenbogenknochens der rechten Hand ein Eisenmesser, in der Faust der rechten Hand zwei Niete aus Eisen und auf den Unterschenkelknochen des linken Beins ein vollständig erhaltenes Keramikgefäß. Neben dem Gefäß fand man eine kleine Anhäufung an Kohle und kleine Tierknochen. (Abb. 10a, Abb. 10b)

Grab 3

Entdeckungsumstände: Das Grab war mit einem kleinen Steinhaufen bedeckt. Die Grube des Grabes war durch kleine unebene Steine und eine römische Tegula eingegrenzt.

Ausrichtung: West-Ost

Der Verstorbene: Im Grab war ein etwa einjähriges Kind bestattet.

Funde: Im Grab gab es keine Funde. (Abb. 11a, Abb. 11b)

Grube I

In der nordwestlichen Ecke der Sonde und in unmittelbarer Nähe der Gräber 1 und 2 entdeckte man eine große Grube, die mit Steinen, römischen Ziegeln und Keramik bedeckt war. Als man die Abdeckung entfernte, stellte man fest, dass die Grube

in zwei Teile durch kleinere unebene Steine abgetrennt war. Weitere Säuberungsarbeiten zeigten, dass sich innerhalb dieser großen Grube vier separate Einheiten, bzw. vier kleinere Gruben befanden.

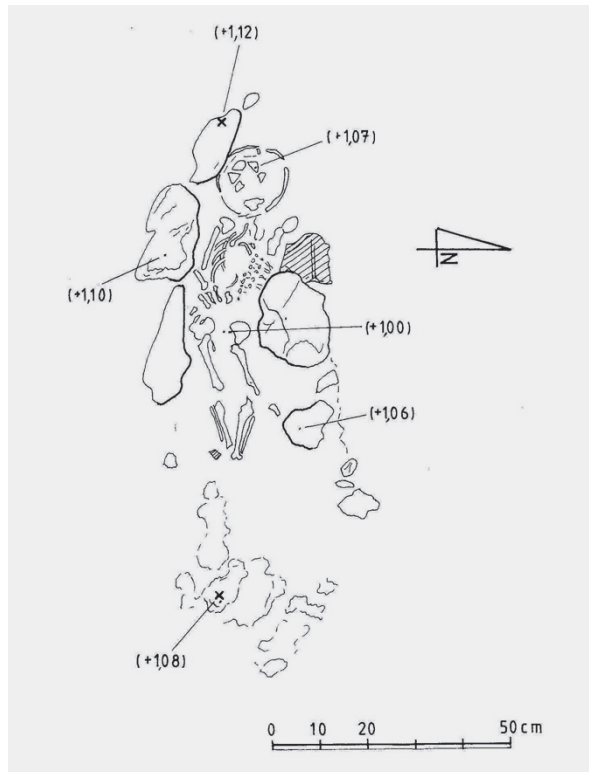


Abb. 11a Grab 3 (Zeichnung: M. Marković)



Abb. 11b Grab 3 (Foto: A. Jurčević).

Grube I/1

Die Wände und der Boden der ersten Grube zeigten ausgesprochen viele Spuren an stark gebrannten Überresten an Kohle und Asche sowie Brandspuren, die auch an den Steinen erkennbar waren. Innerhalb der Grube fand man ein mit Asche, Kohle und anderen kleineren Tierknochen gefülltes Gefäß. Ferner wurden noch Tierknochen, Keramikfragmente, ein Feuerstahl aus Eisen, ein Eisenmesser, einige Eisennägel, ein Mühlstein und vier Wetzsteine in der Grube entdeckt. (Abb. 12)



Abb. 12. Grube I / 1 (Foto: A. Jurčević).

Grube I/2

Die Grube war mit einem kleineren unebnen Stein bedeckt. Im mit Kohle und Asche gefüllten Inneren fand man Bruchstücke eines zerbrochenen Keramikgefäßes, das gesamte Skelet eines kleineren Tieres (Geflügel?) und einige Knochen größerer Tiere. Nachdem man die Knochen entfernte, entdeckte man ein fast vollständig erhaltenes Gefäß auf einer Steinunterlage, das durch einen Stein mit eindeutigen Brandspuren umgeben war. (Abb. 13)



Abb. 13. Grube I / 2 (Foto: A. Jurčević).

Grube I/3

Innerhalb der Grube entdeckte man ein umgekehrtes Fragment eines römischen Steingefäßes unter dem sich Eierschalen befanden. Auch diese Grube war mit Asche und Kohle gefüllt. (Abb. 14)



Abb. 14. Grube I / 3. (Foto: A. Jurčević).

Grube I/4

Die Grube war mit kleineren unebenen Steinen bedeckt und durch einige größere Kiesel umrandet. Im mit Asche und Kohle gefüllten Inneren der Grube fand man folgende Gegenstände sauberlich platziert und auf gleicher Höhe gelegt: einen beinernen Kamm mit Metallnieten, zwei Spinnwirbel aus Keramik, Stoßzähne eines größeren Tieres und eine römische Tegula. (Abb. 15)



Abb. 15. Grube I / 4 (Foto: A. Jurčević).

Grube 2

Die flache Grube war mit einem Steinhaufen bedeckt. Unter Asche und Kohle fand man im Inneren zahlreiche Keramikbruchstücke, eine Tegula und Tierknochen. Auf beiden Seiten der Grube entdeckte man Löcher von Holzpfehlen. (Abb. 16)



Abb. 16. Grube II.

Grube 3

Südöstlich von Grab 2 lag eine kleinere Grube, die mit Asche, Keramikfragmenten und Tierknochen gefüllt war.

Versuch der Interpretation der Funde

Im Hinblick auf die Gräber weisen die bereits zusammengefassten Angaben über die Entdeckungsumstände auf einen Bestattungsbrauch hin, der in dieser Art innerhalb von systematisch erforschten frühmittelalterlichen Gräberfeldern in Kroatien bisher nicht registriert wurde. Die Erdhügel

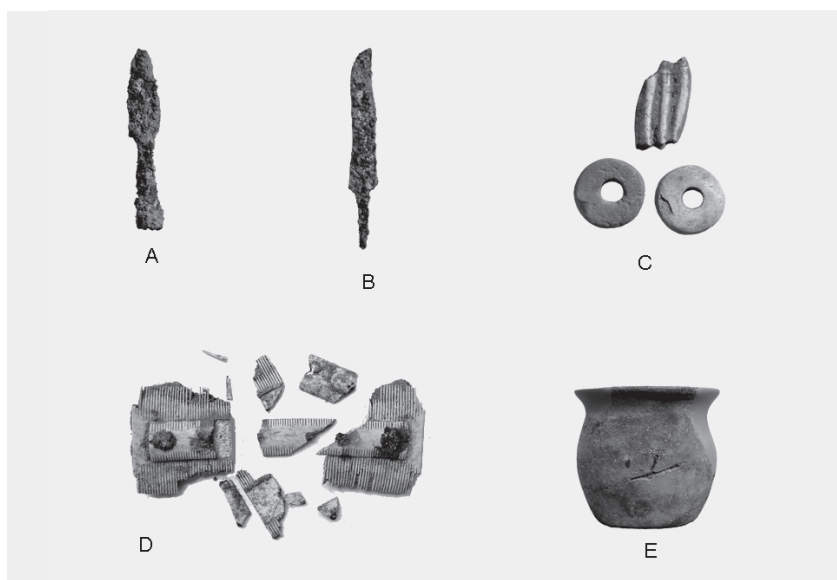


Abb. 17. A - Pfeilspitze aus dem Grab 2; B - Messer aus dem Grab 2; C - keramische Wirbel und Tierzähnen aus der Grube I / 4; D - Kamm aus der Grube I / 4; E - 1 Behälter aus dem Grab (Foto: M. Rogošić).

und Steinhaufen auf den Gräbern, aber auch die Gruben mit Keramik und Tierknochen, die mit der Grube von Grab 2, aber auch den Gruben in unmittelbarer Nähe zu den Gräbern 1 und 2 verbunden sind, haben keine Analogien im näheren Umkreis. Das Feuermachen und Zerstören von Geschirr wurde allerdings an einigen frühmittelalterlichen Fundorten beobachtet, jedoch im Rahmen typischer Reihengräberfelder und in der Regel innerhalb von Grabgruben.

Die Grabfunde hingegen (Pfriem, Messer, Pfeile, Keramikgeschirr) sind vollkommen charakteristisch für den Horizont der Gräberfelder mit heidnischen Bestattungsmerkmalen im Territorium, in dem später das kroatische Fürstentum entstehen wird. Gleiches gilt auch für die Funde aus Grube I (beinerner Kamm, Spinnwirbel aus Keramik, Mühlstein, Feuerstein, Wetzsteine)³⁸. (Abb. 17) Auch die bereits genannten Schwerter aus den in unmittelbarer Nähe entdeckten Gräbern passen in dieses Bild. Diese Schwerter werden in der neuesten Literatur ziemlich zuverlässig ins letzte Drittel des 8. Jahrhunderts datiert und, was besonders wichtig ist, gehören zu den ältesten Exemplaren im kroatischen Territorium³⁹.

³⁸ Siehe: M. PETRINEC, *Gräberfelder aus dem 8. bis 11. Jahrhundert*, s. 205, 209, 212-214.

³⁹ G. BILOGRIVIĆ, *O mačevima posebnog tipa 1 u Hrvatskoj*, s. 83-110.

Während der Ausgrabungen kamen mir die bereits bekannten Angaben aus dem Tagebuch von Pater Lujo Marun in den Sinn, das im Archiv des Museums der kroatischen archäologischen Denkmäler verwahrt ist. Es handelt sich dabei um einige Fundorte, an denen frühmittelalterliche Gräber entdeckt wurden und die ca. 200 bis 500 m östlich und südöstlich von Crkvina in Biskupija liegen, in den Gärten unterhalb der alten Häuser der Familien Bračić und Tatomir und in der Nähe zum Bračić-See. Diese Stätten sind vom Fundort in Orlić nur etwa 1,5 km entfernt. Auch wenn ich sie 2009 in meinen Katalog aufnahm⁴⁰, scheint mir eine genauere Betrachtung von Marun's Notizen angesichts der jüngsten Funde in Orlić wichtig. Die Fundorte auf den Gütern der Familien Bračić und Tatomir werden in den *Starinarski dnevnic* und in der ersten Reihe der *Starohrvatska prosvjeta* relativ selten genannt, während sich umfassendere Beschreibungen der Funde in den unveröffentlichten Notizbüchern befinden⁴¹. Zusammengefasst kann man sagen, dass die ersten Gräber im Frühjahr 1897 entdeckt wurden, was Marun veranlasste eine eintägige Ausgrabung an dieser Stelle durchzuführen, während der vier Gräber entdeckt und erforscht wurden. Im September des gleichen Jahres untersuchte man einige Gräber auf den naheliegenden Feldern von Familie Brkljačin unterhalb der Bračić-Häuser. Ende 1897 und Anfang 1898 führte man umfangreichere Ausgrabungen auf den Feldern von Brkljačin und Bračić durch, in den Weinbergen um den Bračić-See sowie den Gärten unterhalb der alten Tatomir-Häuser. Dabei entdeckte und untersuchte man mindestens fünfzig Gräber. Einige neue Gräber erforschte man auch 1902. Danach werden nur vereinzelte Funde von den angeführten Fundorten erwähnt. Die von Marun beschriebenen Grab- und andere Funde (Eisenlanze, Pfeile, Messer und Pfrieme, Feuersteine und Feuerstähle, Wetzsteine, Mühlsteine, beinerner Kamm, Keramikgeschirr) entsprechen den Funden aus Orlić. Darüber hinaus fand man auch einige Schmuckstücke, die heute im Bestand des Museums der kroatischen archäologischen Denkmäler als zwei Halsketten, ein Silberring und eine Riemenzunge identifiziert werden können und in der

⁴⁰ M. PETRINEC, *Gräberfelder aus dem 8. bis 11. Jahrhundert*, s. 45-46.

⁴¹ L. MARUN, *Notizbüchern* (Archiv des Museums der kroatischen archäologischen Denkmäler), Jahre, 1897 und 1898.

Literatur irrtümlicherweise dem Fundort Katića bajam in Biskupija zugeschrieben wurden⁴².

Aufgrund des Umfangs der Notizen möchte ich hier die bedeutendsten wiedergeben, die auf die vollständige Verwandtschaft mit den Funden aus Orlić deuten: *Ich war in Biskupija die Arbeiten im Garten von Bračić zu sehen. Ich bemerkte wie ein Gefäß im Sarg oberhalb des Schädels des Toten gefunden wurde und ein Messer in der rechten Hand. Auf dem Sarg, in dem das Gefäß gefunden wurde, fand man viel Kohle. Die Särge sind gut erhalten. Im Sarg neben dem Toten fand man zwei bis drei Handvoll Lehm- den man bei der Bestattung aus Pietät auf den Toten warf. Der Lehm war offensichtlich von einem anderen Ort gebracht und zu Klumpen geformt worden*⁴³.

*Im oberen Teil des Gartens, 2 m von der Mauer entfernt, fand man zwei Gruben von 80 cm Durchmesser. Eine war von der Oberfläche bis zum Boden 3,5 m tief, jene nach Norden, die andere, jene nach Süden, 2,5 m tief. In dieser fand man die Überreste zweier Toten, die in einem Sarg bestattet waren, jedoch bleibt zweifelhaft wie diese Toten dort Platz fanden. Dies konnte man nicht feststellen, da die Toten nicht ausgestreckt lagen, sondern irgendwie sitzend. Auf den Toten waren kleinere Steine, Scherben sowie Kohle... In der zweiten größeren Grube fand man keine Überreste der Toten. Es sah eher alles irgendwie wie eine Lagerkiste aus, wahrlich künstlich, und man konnte nicht feststellen welchem Zweck sie diente*⁴⁴.

*Ich war dort die Arbeiten zu sehen. In einer der genannten Gruben, der kleineren auf der Südseite, wo man neben ihr im Grab diese zwei Gefäße fand, entdeckte man einige hingeworfene Bruchstücke einiger Tonformen für Erdarbeiten. Gestern fand man eine Grube und in ihr deutliche Spuren von Feuer, Kohle sowie einige Tierreste von Rehen und Rindern und ...*⁴⁵

*Und wieder in der Mitte des Bračić-Gartens fand man ein Loch mit 1,20 m Durchmesser und 3,00 m Tiefe. In ihm entdeckte man menschliche Überreste. Ich sah die offene und noch nicht vollständig gesäuberte Grube*⁴⁶.

*Auf der anderen Seite der Schlucht begann man mit dem Öffnen der Grube, die der im Garten von Bračić gleicht. Als ich zugegen war fand man ein verziertes Fragment eines Tontellers sowie erneut ein Bruchstück eines ornamentiertes Gefäßes*⁴⁷.

*Man arbeitete im Garten der Brüder Tatomir in Biskupija. 8 Gräber waren geöffnet worden. In einem befanden sich lediglich 2 einfache Ohringe und 2 Ranken, ebenso Bruchstücke von Scherben. Man bemerkte, dass einige Gräber entweder zufällig oder absichtlich in der Vergangenheit bedeckt worden sind*⁴⁸.

Ich war in Biskupija. Heute wurden drei Gräber geöffnet. Im ersten fand man nichts, im zweiten ein Gefäß neben den Beinen, aber das dritte zerstörte Grab enthielt einen Holzsarg.

*Es war mit einfachen seitlichen Steinplatten ohne Deckel ummauert. Der Sarg war mit Lehm beklebt. An der linken Hand lag ein kleines beschädigtes Messer Nr. ... Der Tote war nicht waagrecht gebettet, der Kopf lag höher und die Beine viel tiefer. So auch der andere, den man vor diesem fand. Bei den Beinen entdeckte man etwas Tierknochen. Neben dem kleinen Messer fand man eine gebrochene Eisennadel. Wieder fand man in einem einen vollständigen Mühlstein*⁴⁹.

*Unter diesen Gräbern fand man drei runde tiefe Gruben und in ihnen Scherben von Gefäßen, Tonformen für Gefäße, Feuerspuren und eine Lanze. Die Gräber liegen weiter entfernt im Berg sowie um die Bračić-Häuser*⁵⁰.

Die Gräber auf den Feldern von Bračić und Tatomir in Biskupija wurden untersucht, es ergaben sich zahlreiche Totenbeigaben aus dem vorchristlichen kroatischen Zeitalter, bestehend aus Ohringen, Ringen, Waffen und Geschirr. Bei diesen Ausgrabungen erfuhr man, dass es bei unseren Vorfahren teilweise Einäscherungen der Toten und Totenofen gab. Es ist bekannt, dass die Slawen teilweise ihre Toten verbrannten, aber dies war bisher für die Kroaten durch Ausgrabungen nicht bewiesen. Unsere Ausgrabungen in ihrer letzten Phase beweisen diesen Umstand auch für unsere Urgroßväter. Diese Ausgrabungen und Gräber stehen in enger Verbindung mit jenen, die unsere Gesellschaft hier

⁴² M. PETRINEC, *Gräberfelder aus dem 8. bis 11. Jahrhundert*, s. 409, T. 85,13; s. 410, T. 86, 9-10; s. 413, T. 89, 5.

⁴³ L. MARUN, *Notizbüchern*, 31. 12. 1897.

⁴⁴ L. MARUN, *Notizbüchern*, 5. 01. 1898.

⁴⁵ L. MARUN, *Notizbüchern*, 6. 01.1898.

⁴⁶ L. MARUN, *Notizbüchern*, 8. 01. 1898.

⁴⁷ L. MARUN, *Notizbüchern*, 18. 01. 1898.

⁴⁸ L. MARUN, *Notizbüchern*, 3. 02. 1898.

⁴⁹ L. MARUN, *Notizbüchern*, 15. 02. 1898.

⁵⁰ L. MARUN, *Starinarski dnevnici*, s. 119.

und dort in *Devrske* am Fundort *Ležajića Glavica*, im *Ardalić-Garten* in *Devrske* und in *Smrdelje* in der Gemeinde *Skradin* ausgrub⁵¹.

Die angeführten Notizen bestärken sicherlich die oben besagte These, dass wir in Orlić zum ersten Mal ein in unserem Gebiet bisher nicht registriertes Bestattungsritual antreffen. Dies bezieht sich in erster Linie auf die Abdeckung der Gräber mit Hügeln, die schon Marun in den Bračić-Gärten bemerkte (...*Man bemerkte, dass einige Gräber entweder zufällig oder absichtlich in der Vergangenheit bedeckt worden sind...*).

Der zweite, bisher unbekanntes Brauch sind Gruben, die mit Grab 2 in Zusammenhang stehen. Sie treten in der gleichen Schicht wie die Grabgrube auf und sind mit ihr mit einer Art von Nischen verbunden. Zwei der Gruben verengen sich dem Boden zu, während jede Verengung durch eine neue Reihe an Steinen und Kiessteinen umrandet ist. Die Wände sind gebrannt, das Innere mit Asche, Tierknochen und Keramikfragmenten gefüllt. Am Boden verengen sie sich vollständig und sind tiefer als die Grabgrube selbst.

Im kroatischen Raum wurden bisher keine Gruben registriert, die vergleichbar sind mit jenen Gruben nahe den Gräbern 1 und 2, die zweifellos zur gleichen Schicht und in die gleiche Zeitperiode wie die Gräber gehören. Mit den Gruben werden ebenso die Löcher mit Überresten von Holzpfehlen in Verbindung gebracht.

Bestattungsbräuche im Horizont mit heidnischen Bestattungsmerkmalen

Bevor ich den Versuch einer Erklärung biete, möchte ich kurz auf die bisher bekannten Bestattungsbräuche eingehen, die mit frühmittelalterlichen Gräbern in unserem Raum verbunden sind. Meist wurde dieses Thema in der Literatur in Verbindung mit Brandgräbern behandelt. Eine umfassende Übersicht bisheriger Funde von Brandgräberfeldern im Gebiet des heutigen Kroatiens, aber auch der weiteren Region und Mitteleuropa veröffentlichten T. Sekelj-Ivančan und T. Tkalčec im Jahre 2007⁵². Ich werde mich an dieser Stelle mehr auf die Bestattungsbräuche fokussieren, unabhängig davon, ob es sich dabei um Brand- oder Knochengräber handelt.

⁵¹ Izvješće XI. glavne skupštine Hrvatskog starinarskog društva u Kninu, *Starohrvatska prosvjeta*, ser. 1, 4 (band 3-4), Zagreb - Knin, 1898, s. 184.

Wenn man die sehr interessanten Angaben von Pater Lujo Marun aus seinen Tagebüchern *Starinarski dnevnic* mal außer Acht lässt- da sie bis vor kurzem einem weiteren Kreis von Fachleuten nicht zugänglich waren- kann man behaupten, dass sich Lj. Karaman als erster mit dieser Problematik beschäftigte, und zwar in Verbindung mit dem Brandfund aus Smrdelje⁵³. Obgleich zu Anfang erst skeptisch gegenüber dieser Angabe ändert Karaman seine Meinung nach Einblick in Marun's Notizen und kommt zu der Ansicht, dass es an der Richtigkeit der Angaben keinen Grund zum Zweifeln gibt. Mit Hinblick auf die entdeckten Teile der spätawarischen Riemengarnitur folgert er, dass der Fund aus Smrdelje als Brandfall aus dem 8. Jahrhundert betrachtet werden sollte. Karaman, der auf die Oberflächenmarkierung der Gräber verweist, nimmt an, dass auch im dalmatinischen Raum die Gräber mit aufgeschütteten Erdhügeln gekennzeichnet waren, wie dies der Brauch bei anderen slawischen Völkern war⁵⁴. Er schließt diese Art von Fund nicht aus, deutet aber ihr Nicht-Vorhandensein auf ungünstige klimatische Bedingungen, das Fehlen von Wäldern und die Verwitterung im Laufe der Zeit sowie schließlich auf die frühe Bekehrung zum Christentum. Karaman verweist zudem auf Grabbeigaben von Geschirr mit der Schlussfolgerung, dass vollständiges Geschirr dem Toten für Speisen und Getränke diene, während Geschirrscherben die Überreste eines Leichenschmauses darstellen, nach dem das Geschirr zerschlagen und in die Grabgrube geworfen wurde⁵⁵.

In der ersten Synthese, die sich mit mittelalterlichen Gräberfeldern im kroatischen Territorium beschäftigt, verwirft D. Jelovina vollständig die Möglichkeit der Existenz von Gräbern mit eingesicherten Toten, obgleich zuvor schon die Funde von der Lokalität Weinberg des S. Drča in Kašić bekannt und veröffentlicht waren⁵⁶. Dieser Autor,

⁵² T. SEKELJ IVANČAN - T. TKALČEC, Slavensko paljevinsko groblje na položaju Duga ulica 99 u Vinkovcima / Slawisches Brandgräberfeld am Standort Duga ulica 99 in Vinkovci, *Prilozi Instituta za ahreologiju* 23 (2006), Zagreb, 2007, s. 141-212.

⁵³ LJ. KARAMAN, Iskopine društva „Bihaća“ u Mravincima i starohrvatska groblja, *Rad JAZU* (knj. 268), Zagreb, 1940, s. 23-24.

⁵⁴ LJ. KARAMAN, Iskopine društva „Bihaća“, s. 26.

⁵⁵ LJ. KARAMAN, Iskopine društva „Bihaća“, s. 26-27.

⁵⁶ D. JELOVINA, *Starohrvatske nekropole na području između rijeka Zrmanje i Cetine*. Split, 1976, s. 67-68.

im Gegensatz zu Karaman, verwirft auch die Glaubwürdigkeit der Angaben über Brandgräber in Smrdelje vollständig, lässt aber die Möglichkeit zu, dass es sich dabei um eine Art kultischen Bestattungsbrauch handelt, den er nicht näher erklärt. Jelovina betont zudem die Tatsache, dass die Bestattung in Hügeln nicht mit slawischen Bestattungsbräuchen verbunden werden darf, sondern mit der Übernahme des älteren Kultortes. Ferner beharrt er auf der These der Kontinuität und analogen Verbundenheit altkroatischer Nekropolen und Nekropolen mit vor-slawischen Merkmalen im dalmatinischen Gebiet⁵⁷. Auch im Bezug auf Beigaben von Geschirr bleibt er bei der allgemeinen Aussage, dass man darin Speisen oder Getränke für die Wegzehrung nach der Tradition der heidnischen Bräuche legte.

In den frühen 70-er Jahren des 20. Jahrhunderts entdeckte man erstmalig an dem bereits genannten Fundort in Kašić archäologische Spuren von Gräbern mit Brandbestattungen. Darüber berichtete J. Belošević immer wieder⁵⁸. Obgleich die Gräber durch tiefe landwirtschaftliche Arbeiten mit dem Traktor vernichtet wurden, entdeckte man unter den Bruchstücken von Keramikgeschirr (von denen einige rekonstruiert wurden) zweifellos auch Fragmente von verbrannten menschlichen Knochen gemischt mit Asche und Kohle. Es wurde zudem zuverlässig determiniert, dass das Geschirr in der Erde nicht tiefer als 50 cm vergraben war. Belošević ist der Ansicht, dass solche relativ flach gebetteten Gräber durch Erdhügel bedeckt sein mussten, die wiederum aufgrund von Verwitterung im Laufe der Zeit vollständig verschwanden. Den Fund aus Kašić schreibt er dem 7. Jahrhundert zu und folgert, dass bereits in diesem Jahrhundert der Brauch der Brandbestattung durch den Einfluss der spätantiken Bewohner Dalmatiens aufgegeben wurde⁵⁹. Belošević stellt jedoch alle ähnlichen, zu-

vor registrierten Funde im heutigen Serbien sowie Bosnien und Herzegowina in Frage, sogar jene, die das Ergebnis systematisch durchgeführter archäologischer Ausgrabungen sind. Er argumentiert seinen Standpunkt mit der Behauptung, dass es sich bei allen angeführten Fällen um unbestätigte Angaben handelt, oder aber er bietet für Einzelfälle andere Erklärungen⁶⁰.

Im Bezug auf Knochenbestattungen in Erdhügeln verweist Belošević auf einzelne Fundorte in der Gegend von Nin, Ravni kotari und auf der Insel Pag (Hügel Pekinica in Nin, Hügel Straža in Ninski Stanovi, Hügel zwischen den Dörfern Ljubač und Krneza, Hügel Gomilica im Feld von Povljana auf Pag). Dabei lässt er die Frage offen, ob es sich in den genannten Fällen um die Errichtung von Hügeln für Verstorbene handelt, wie es Brauch bei vielen slawischen Völkern im frühen Mittelalter war, oder es sich lediglich um die Kontinuität einer Kultstätte bzw. die Verwendung älterer vorzeitlicher Grabhügel handelt⁶¹.

Die Bestattungsbräuche, auf die Belošević verweist, hängen mit Knochenreihengräberfeldern im Horizont mit heidnischen Bestattungsmerkmalen zusammen. Die häufigsten Beigaben sind Geschirr mit Speisen und Getränken als Wegzehrung für das Leben nach dem Tode sowie das rituelle Zerschlagen von Geschirr während des Leichenschmauses. Das Feuermachen auf den Gräbern, das an einigen Fundorten registriert wurde (Nin-Materiza, Biljane Donje-Trljuge und Stankovci-Klarić-Häuser) und das teilweise verbrannte Skelett aus Grab 77 auf Ždrijac werden als Ritualakte zur Befreiung der Verstorbenen von bösen Geistern gedeutet⁶². Asche- und Kohlereste auf Skeletten, die nicht auf das Feuermachen zurückzuführen sind sondern erst nachträglich über dem Toten verstreut wurden, so-

⁵⁷ D. JELOVINA, *Starohrvatske nekropole*, s. 77.

⁵⁸ J. BELOŠEVIĆ, Die ersten slawischen Urnengräber auf dem Gebiete Jugoslawiens aus dem Dorfe Kašić bei Zadar, *Balcanoslavica* 1, Beograd, 1972, s. 73-86. – J. BELOŠEVIĆ, *Materijalna kultura Hrvata od VII. do IX. stoljeća*, Zagreb, 1980, s. 46-48. – J. BELOŠEVIĆ, Razvoj i osnovne značajke starohrvatskih grobalja horizonta 7. - 9. stoljeća na povijesnim prostorima Hrvata, *Radovi Filozofskog fakulteta u Zadru* 39 (26) (2001), Zadar, 2002, s. 74-80.

⁵⁹ Überraschenderweise verwirft Belošević vollständig die Wahrscheinlichkeit von Marun's Entdeckung in Smrdelje und betont darüber hinaus, dass Karaman's Interpretation dieses Fundes inakzeptabel ist. Noch

überraschender ist Belošević's Deutung des Smrdelje-Fundes als awarisches Grab (!!!), über dem ein Kultfeuer brannte, vor allem wenn man die Meinung des Autors an anderer Stelle aber im gleichen Werk berücksichtigt, wonach Teile der awarischen Riemengarnitur, die in frühmittelalterlichen Gräbern entdeckt wurden, auf Handelsbeziehungen zurückzuführen sind, und wo er folgert, dass die Anwesenheit der Awaren in Dalmatien im 8. Jahrhundert nicht mehr historisch erklärt werden kann (Vergleich J. BELOŠEVIĆ, *Materijalna kultura Hrvata*, s. 67, 97).

⁶⁰ J. BELOŠEVIĆ, *Razvoj i osnovne značajke*, s. 79-80.

⁶¹ J. BELOŠEVIĆ, *Materijalna kultura Hrvata*, s. 70.

⁶² J. BELOŠEVIĆ, *Starohrvatsko groblje na Ždrijacu u Ninu*, Zadar, 2007, s. 31.

wie das Betten von Steinplatten direkt auf den Körper deutet er als rituelle Handlung ohne zusätzliche Erklärung⁶³. Die in Stankovci entdeckte kreisförmige Feuerstelle interpretiert er als Ritual, das mit der Bestattung zusammenhängt, während der ein Kultfeuer brannte⁶⁴.

Im Rahmen systematisch erforschter Gräberfelder sei noch einmal auf zwei Standorte in Glavice bei Sinj hinzuweisen. Am Fundort Jojine kuće, entlang des südlichen Randes der Aushebung, entdeckte man eine flache Grube mit Ascherückständen sowie eine größere Grube oberhalb der Erdgrube von Grab 33 (das zur älteren Bestattungsschicht an diesem Fundort gehört) mit Keramikfragmenten, römischen Tegulae und Flusskieselsteinen⁶⁵. Am nahegelegenen Fundort Gluvine kuće und in unmittelbarer Nähe zu den Gräbern aus der älteren Schicht registrierte man kleinere amorphe Häuflein von verbranntem Holz und Asche. Entlang dem nördlichen Profil der Sonde fand man eine runde flache Grube von 60 cm Durchmesser, die mit Flusskieselsteinen umrandet und mit größeren Stücken verbrannten Holzes und Asche gefüllt war⁶⁶. Diese Grube entdeckte man neben einem Grab (?), bzw. neben einer viereckigen Kammer, die aus vier senkrecht gesetzten, unbehandelten Platten (ca. 50 x 50 cm) bestand. Diese Kammer wurde während der Bestattung in eines der Gräber aus der jüngeren Schicht beschädigt, in ihrem Inneren fand man keine Funde⁶⁷. Diese Fundorte erörtere ich bereits mehrfach in meinen Arbeiten. Die Frage ihrer Interpretation bleibt jedoch offen, vor allem im Bezug auf die Kammer, die nicht einer Knochenbestattung dienen konnte, aber gravierend an die in Rumänien und Bulgarien registrierten Brandgräber erinnert, insbesondere aufgrund der Tatsache, dass sie sich dicht neben der Grube mit Brandresten befand⁶⁸. Falls es sich

nicht um ein Grab handelt, weisen die Brandspuren sicherlich auf Bestattungsbräuche hin, die an beiden genannten Fundorten in Glavice mit der älteren Schicht der Knochengräber in Verbindung stehen⁶⁹.

Meines Erachtens sollte auch auf die Funde von dem noch nicht publizierten Gräberfeld Velištak in Velim bei Stankovci verwiesen werden, an dem insgesamt 27 Brandgräber und 139 Knochengräber bis 2006 entdeckt wurden, die der Reihe nach in den Horizont mit heidnischen Bestattungsmerkmalen gehören⁷⁰. Dort fand man zum ersten Mal in unserem Raum, in Gefäßen innerhalb von Knochengräbern, die Überreste von Tierknochen. Zu berücksichtigen sind lediglich noch eine der oben angeführten Notizen von Marun über Reste von Tierknochen im Grab im Bračić-Garten und wahrscheinlich, wenn auch nicht vollkommen gewiss, zwei Gräber aus Mramorje in Grborezi bei Livno mit Überresten von Knochen von heimischen Hühnern⁷¹.

Studien zu Gräberfelder des 6. bis 9. Jahrhunderts an der unteren Donau (Teil 2), Bonn, 1992, Taf. 58, 14-15; Taf. 67, 13; Taf. 68, 1-2, 14-16; Taf. 74, 14; Taf. 75, 10. Diese Gräber sind charakteristisch für birituellen Nekropolen vom 8. - 10. Jahrhundert. Siehe auch LJ. DONCHEVA PETKOVA - M. CHRISTOVA, La transition du paganisme au christianisme reflétée dans les nécropoles du IXème - Xème siècle en Bulgarie, in: *Rome, Constantinople and Newly-Converted Europe (Archeological and Historical Evidence)*, (ed. M. Salamon, M. Woloszyn, A. Musin, P. Špehar), vol. 1, Kraków - Leipzig - Rzeszów - Warszawa, 2012, s. 450-451.

⁶⁹ Der Inhalt der Grube und Proben für ¹⁴C, die man während Ausgrabungen entnahm, wurden niemals zur Analyse eingereicht. Ich nehme an, sie befinden sich noch immer im Museum der Cetina krajina in Sinj.

⁷⁰ R. JURIĆ, Velim-Velištak, *Hrvatski arheološki godišnjak* 1 (2004), Zagreb, 2005, s. 201-2013. – R. JURIĆ, Velim-Velištak, *Hrvatski arheološki godišnjak* 2 (2005), Zagreb, 2006, s. 318-319. – R. JURIĆ, Ranosrednjovjekovno groblje u Velimu kod Benkovca, *Diadora* 22, Zadar, 2007, s. 217-234.

⁷¹ Die ältere Grabschicht in Grborezi, die zweifellos existiert und durch spätere Bestattungen aus dem 14.-16. Jahrhundert überlagert ist, wurde in der Publikation des Gräberfeldes nicht deutlich hervorgehoben. Die Autoren ordneten der älteren Gruppe nur jene Gräber zu, die von der üblichen Ausrichtung abweichen. Ein kurzer Blick auf die in ihnen entdeckten Gegenstände zeigt aber, dass es sich um unterschiedliche Zeitperioden handelt. Dieser Gruppe wurden die Gräber 74 und 81 mit Überresten von Hühnerknochen nicht zugeschrieben. Allerdings beinhalteten beide Gräber Keramikgeschirr, gleichermaßen wie zwei Gräber, die zweifellos dem älteren Bestattungshorizont zugehör-

⁶³ J. BELOŠEVIĆ, *Starohrvatsko groblje na Maklinovu brdu u selu Kašiću kod Zadra / Altkroatisches Gräberfeld auf Maklinovo brdo im Dorf Kašić bei Zadar*, Split, 2010, s. 69-70.

⁶⁴ J. BELOŠEVIĆ, *Materijalna kultura Hrvata*, s. 55.

⁶⁵ M. PETRINEC, Dosadašnji rezultati istraživanja ranosrednjovjekovnog groblja u Glavicama kraj Sinja kao prilog razrješavanju problema kronologije starohrvatskih groblja, *Opuscula Archaeologica* 26, Zagreb, 2002, s. 206.

⁶⁶ M. PETRINEC, Dosadašnji rezultati istraživanja, s. 206.

⁶⁷ M. PETRINEC, Dosadašnji rezultati istraživanja, s. 207.

⁶⁸ Für Rumänien und Bulgarien siehe U. FIEDLER,

Ferner verweise ich auf einige weitere, unzureichend bestätigte archäologische Fundorte, an denen Spuren von Bestattungsritualen bemerkt wurden. An der Lokalität Vlačine in Kašić wurden mehrere frühmittelalterliche Gräber bei der Aushebung von Gräben für Militärübungen zerstört, die sich eindeutig im sandigen Gelände abzeichneten. Um die Gräber bemerkte man Brandspuren, Asche- und Rußreste sowie zerschlagenes Keramikgeschirr⁷². Im Weiler Totiči in Cetina wurden 1955 beim Aufbau von Reben etwa zehn Knochengräber zerstört, die teilweise Bruchstücke von Töpfen, aber auch Asche beinhalteten. In der Nähe der Gräber wurden Überreste von verbranntem Holz, Kohl, Keramikscherben und eine mit Ton gefüllte Grube entdeckt⁷³. Östlich der Bešlić-Häuser in Potravlje wurden bei Vorbereitungsarbeiten zum Anlegen eines Weinberges 1953 und 1954 zwei Gräber mit Steinarchitektur freigelegt. In einem Grab fand man ein Tongefäß als Grabbeigabe, ein weiteres mit Asche gefülltes Tongefäß wurde nahe dem zweiten Grab entdeckt⁷⁴. Am bekannten Fundort Šupljaja in Ivoševci, im Areal eines frühmittelalterlichen Knochengräberfeldes, entdeckte man 1907 ein mit Asche gefülltes Gefäß, das mit einem steinernen Deckel aus „früher genutztem Baumaterial“ bedeckt war, sowie unmittelbar daneben einen Holzkübel mit drei Eisenreifen und einem Henkel⁷⁵. In Topolje bei Knin, innerhalb eines frühmittelalterlichen Knochengräberfeldes, entdeckte man *eine runde Grube, ähnlich jenen in Bračiča baščam in Biskupija, die Brandrückstände beinhaltete. Jedoch wurde diese nicht genauer erforscht*⁷⁶.

Im Kontext der Betrachtung von Bestattungsbräuchen bieten neueste archäologische Ausgrabungen in der Gegend von Krneza und Podvršje (Jokina glavica, Matakova glavica, Duševića glavica) interessante Informationen⁷⁷. In allen drei

Fällen handelt es sich um vorzeitliche Grabhügel, die auch später im Mittelalter genutzt wurden, einer von ihnen (Matakova glavica) sogar in der spätantiken Periode. Alle drei Fundstätten sind anhand frühmittelalterlicher Gräber aus dem Horizont mit heidnischen Bestattungsmerkmalen miteinander verbunden. Am Fundort Jokina glavica wurden zudem auch spätere Bestattungen aus dem 9. oder 10. Jahrhundert registriert.

Funde von Keramikgeschirr außerhalb der Gräber und auf der gesamten Hügeloberfläche von Jokina glavica sind sicherlich Bestattungsritualen zuzuschreiben und stehen in Verbindung mit der älteren Schicht frühmittelalterlicher Gräber. Die gleiche Situation ist auch an den Fundorten Duševića und Matakova glavica zu beobachten. An der Lokalität Jokina glavica registrierte man auch einen Fall, in dem Steine direkt auf den Körper des Toten gelegt waren. Dies verbindet K. Gusar mit Vampirismus, bzw. dem Versuch, die bestattete Person zu vereiteln erneut aus dem Grab zu steigen⁷⁸. Die interessantesten Funde im Zusammenhang mit dem Bestattungsbrauch beobachtete man auf Matakova glavica in der stark beschädigten Schicht frühmittelalterlicher Gräber, wo unterhalb der größeren Steine ein Keramikgefäß freigelegt wurde sowie eine runde Feuerstelle von 50 cm Durchmesser⁷⁹. Aus der gleichen Schicht stammt auch ein Wetzstein⁸⁰.

Hinsichtlich der Gräber aus dem Horizont mit heidnischen Bestattungsmerkmalen, die in Erdhügeln in unserem Raum begraben sind, kann ich nur noch zwei weitere Fälle anführen. Der erste stammt aus Glavčurak in Kašić, doch leider wurde dieses Gräberfeld bereits vor den archäologischen Ausgrabungen größtenteils zerstört. Drei Bestattungsschichten wurden hier registriert; Gräber aus der Spätantike und der Großen Völkerwanderung, Gräber aus dem Horizont mit heidnischen Bestattungs-

ren (Gräber 112 und 141). Siehe: Š. BEŠLAGIĆ - Đ. BASLER, *Grborezi, srednjovjekovna nekropola*. Sarajevo, 1964, s. 24-25, 30, 36.

⁷² J. BELOŠEVIĆ, *Materijalna kultura Hrvata*, s. 60-61.

⁷³ S. GUNJAČA, Rad Muzeja hrvatskih starina u godini 1952., *Starohrvatska prosvjeta*, s. 3, 4, Zagreb, 1955, s. 231. – A. MILOŠEVIĆ, *Arheološka topografija Cetine*. Split, 1998, s. 8.

⁷⁴ A. MILOŠEVIĆ, *Arheološka topografija Cetine*, s. 133-134.

⁷⁵ L. MARUN, *Starinarski dnevnik*, s. 155.

⁷⁶ L. MARUN, *Starinarski dnevnik*, s. 204.

⁷⁷ K. GUSAR, Jokina glavica - ranosrednjovjekovni grobovi / Jokina glavica - early medieval graves, in:

Tumuli Krneze i Podvršja kod Zadra / Tumuli from Krneza and Podvršje near Zadar, Zadar, 2012, s. 49-83. – K. GUSAR - D. VUJEVIĆ, Duševića glavica, in: *Tumuli Krneze i Podvršja kod Zadra / Tumuli from Krneza and Podvršje near Zadar*, Zadar, 2012, s. 103-105. – K. GUSAR - D. VUJEVIĆ, Matakova glavica, in: *Tumuli Krneze i Podvršja kod Zadra / Tumuli from Krneza and Podvršje near Zadar*, Zadar, 2012, s. 151-173.

⁷⁸ K. GUSAR, Jokina glavica, s. 51.

⁷⁹ K. GUSAR - D. VUJEVIĆ, Matakova glavica, s. 160-161.

⁸⁰ K. GUSAR - D. VUJEVIĆ, Matakova glavica, s. 163.

merkmalen und jene Gräber mit christlichen Bestattungsmerkmalen⁸¹. Das zweite Gräberfeld steht in Zusammenhang mit dem Hügel Materiza in Nin⁸². Dort entdeckte Gräber waren nicht im Hügel selbst begraben sondern um ihn herum. Die Toten waren jedoch so gebettet, dass ihr Haupt zum Hügel ausgerichtet war. Dies zeigt deutlich, dass er für sie richtungsweisend und sicherlich eine Rolle im Bestattungsritual spielte.

Im Bezug auf Bestattungen, die mit Erdhügeln in Verbindung stehen, verweise ich zudem auf den in der Literatur häufig erwähnten, aber archäologisch nie untersuchten Fundort neben dem Dorf Hodbina auf der linken Uferseite des Flusses Buna in Bosnien und Herzegowina, auf den bereits 1894 W. Radimský aufmerksam machte⁸³. Er erkannte als erster zwei Erdhügel (Tumuli), von denen einer teilweise erforscht wurde. In der Nordhälfte des Hügels, ca. 30 cm unterhalb der Oberfläche, entdeckte er eine uneben geformte 20 cm dicke Schicht aus kleineren Kalksteinplatten und auf der Südseite eine kreisförmige Schicht an Fragmenten von verbranntem Holz und Asche mit einem Durchmesser von 1 m und einer Dicke von 2 cm, die sich auf der erwähnten Steinunterlage aus Kalksteinplatten befand. In der Mitte der Steinschicht fand man eine elliptische Konstruktion aus größeren Steinen, unter der sich ein menschliches Skelett befand, ohne Beigaben und mit dem Haupt gen Osten gerichtet. Obwohl Radimský den Fund nicht chronologisch einordnet, kann man annehmen, dass es sich um ein vorzeitliches Grab handelt. Hierbei ist jedoch interessant, dass man in unmittelbarer Nähe zum Tumulus an der Fundstätte mit dem symbolischen Namen Žarovište (Feuerstelle, Anm. d. Übers.) - die Existenz eines größeren Brandgräberfeldes mit Urnen feststellte, die mit Asche, verbranntem Holz und menschlichen Knochen gefüllt waren. Radimský ist der Ansicht, dass die genannten Urnen schwerlich der römischen Kulturperiode sondern wahrschein-

licher dem slawischen Zeitabschnitt zugeordnet werden können⁸⁴. Dies geht zudem auch aus seiner Beschreibung der Urnen hervor, bei denen es sich meist um unverzierte, manuell nachgearbeitete und schlecht gebrannte Gefäße handelt.

Schließlich sei noch anzumerken, dass der Brauch der Bestattung in vorzeitlichen Hügeln und Tumuli nicht nur für den Horizont mit heidnischen Bestattungsmerkmalen kennzeichnend ist, sondern dass die sekundäre Bestattung in bestehenden Hügeln bis in das späte Mittelalter beibehalten wurde. Demzufolge lassen sich all diese Fälle nicht eindeutig interpretieren⁸⁵.

In Orlić handelt es sich allerdings nicht um eine sekundäre Bestattung in einem bereits bestehenden

⁸¹ J. BELOŠEVIĆ, Starohrvatska nekroola u selu Kašiću kraj Zadra, *Diadora* 4, Zadar, 1968, s. 221-246.

⁸² J. BELOŠEVIĆ, Starohrvatska nekropola uz humak „Materiza“ kod Nina, *Diadora* 6, Zadar, 1973, s. 221-244.

⁸³ W. RADIMSKÝ, Bišće polje kod Mostara, *Glasnik Zemaljskog muzeja* III, Sarajevo, 1891, s. 164-166. – W. RADIMSKÝ, Das Bišćepolje bei Mostar, Berichte und Abhandlungen, *Wissenschaftlichen Mittheilungen aus Bosnien und der Herzegovina* II, Wien, 1894, s. 3-34.

⁸⁴ Vergleich W. RADIMSKÝ, Das Bišćepolje bei Mostar, s. 12. Dies betone ich, weil J. Belošević eine andere Information angibt. Er führt an, dass der genannte Autor davon ausgeht, dass es sich um ein römisches Gräberfeld handelt, er aber die Möglichkeit offen lässt, es handle sich um slawische Gräber (J. BELOŠEVIĆ, *Razvoj i osnovne značajke*, s. 80).

⁸⁵ Ausführlicher über die sekundäre Bestattung in Hügeln siehe: M. PETRINEC, Ranosrednjovjekovno groblje na položaju Livade u Konjskom polju, *Starohrvatska prosvjeta*, s. 3, 32, Split, 2005, s. 25-26. – P. HEJHAL, Stav poznání raně středověkých mohyl v severovýchodních Čechách, in: *Archeologie doby hradištní v Čechách. Sborník příspěvků z pracovního setkání badatelů zaměřených na výzkum doby hradištní v Čechách*, (ed. M. Metlička), Plzeň, 2005, s. 88-92. – P. HEJHAL, Několik poznámek k raně středověkým birituálním mohylníkům východočeské mohylové oblasti, in: *Vita archaeologica. Sborník Vita Vokolka. Sedláček*, Hradec Králové-Pardubice, s. 95-106. – P. HEJHAL - M. LUTOVSKÝ, In agris sive in silvis... Secondary medieval burials in ancient barrows in Bohemia, in: *Rome, Constantinople and Newly-Converted Europe (Archeological and Historical Evidence)*, (ed. M. Salamon, M. Woloszyn, A. Musin, P. Špehar), vol. 1, Kraków - Leipzig - Rzeszów - Warszawa, 2012, s. 517-524. – P. SIKORA, Das Phänomen „Grabhügel“ im Prozess der Christianisierung der Ostslawen. Bemerkungen zu einigen Befunden mit sepulkralem Character - aus archäologischer Perspektive [Symbols and reality – problems of the Christianisation of the Polish-Kievan Russian border area from an archaeological perspective], in: *Christianisierung Europas: Entstehung, Entwicklung und Konsolidierung im archäologischen Befund / Christianisation of Europe: Archaeological evidence for its creation, development and consolidation*, (ed. O. Heinrich-Tamáska .N. Krohn, S. Ristow), Regensburg, 2012, s. 469-482. – М. ВЕСЕЛИЧИЋ, Сахрањивање током средњег и новијег дова у праисторијским хумкама у чачанском крају, *Зборник радова Народног музеја XXXVIII*, Чачак, 2008, s. 83-120.

Hügel, sondern um einen kleineren über dem Grab liegenden Tumulus aus Steinen, Erde und Material, das einem nahegelegenen römischen Objekt entnommen wurde. In den Erdschichten des Tumulus erscheinen Brandspuren, Asche und Tierknochen und ich wage die Annahme, dass es sich hier erstmalig um einen Fall von mit Hügeln bedeckten Gräbern handelt, die im Territorium liegen, in dem später das kroatische Fürstentum gebildet wird. Abgesehen von Marun's Notizen über die Bračić-Gärten, verweise ich auf einen weiteren interessanten Fundort, der eine gewisse Verwandtschaft mit Orlić aufzeigt. Es handelt sich dabei um den Ort Sultići bei Konjic in Bosnien und Herzegowina. Bedauerlicherweise wurde dort 1957 nur eine sehr kleine (220 x 120 cm) und zuvor teilweise zerstörte Fläche untersucht⁸⁶. Dabei wurde ein Teil eines Hügels in ovaler Form (85 x 190 x 400 cm) entdeckt, der mit einem plattenförmigen Kalkstein bedeckt war. Unter dem Stein befand sich eine 15-20 cm dicke Erdschicht mit viel Ruß, Asche, angebrannten Knochen und Keramik und darunter eine Schicht an gesäuberter, gesiebter und gestampfter Erde. Unter den Funden fand man zwei kleine Eisenmesser und einen Nagel, Eierschalen und Knochen von Rindern, Ziegen und Schweinen in der Rußschicht. Obgleich keine Menschenknochen registriert wurden, geht P. Anđelić davon aus, dass es sich hierbei um ein slawisches Brandgrab mit Resten eines Leichenschmauses handelt. Diesen Fund erwähnt J. Belošević mehrfach, dabei betont er, dass es nicht genug Beweise für ein Brandgrab gibt und er deshalb eher von einer Kultstätte ausgeht⁸⁷. Man darf jedoch nicht vergessen, dass man ähnliche Gruben in Orlić registrierte, die mit einem Stein bedeckt waren (Grube I und II), sie lagen allerdings nicht über den Gräbern sondern in ihrer unmittelbaren Nähe.

Slawische Bestattungsbräuche

Aus den genannten Angaben geht hervor, dass auf zahlreichen Gräberfeldern aus dem Horizont mit heidnischen Bestattungsmerkmalen Erscheinungen registriert wurden, die mit Bestattungsbräuchen verbunden werden können, doch mangelt es an Versuchen diese näher zu erklären.

Am häufigsten werden sie als Bräuche der Bestattungsfeier gedeutet (*strava* und *trizna*), die einige historische Quellen nennen. Zudem werden sie aber auch mit den Slawen in Zusammenhang gebracht. Die älteste Angabe über diese Bräuche bringt Theophylaktos Simokates im 7. Jahrhundert. Er berichtet, dass der slawische Prinz Mužok eine Bestattungsfeier für seinen Bruder veranstaltete, bei der sich alle betranken.⁸⁸ Bedeutende Informationen beziehen sich auf das 10. Jahrhundert und stammen aus dem Werk *Povijest vremena let* (bekannter als die *Nestorchronik*). Die russische Fürstin Olga (945-969), Witwe des ermordeten Fürsten Igor von Kiew, ordnete einen Leichenschmaus am Grabe ihres Mannes an und teilte dabei den Drewljanen mit: „Hier, ich komme zu euch, bereitet ausreichend Met vor neben der Stadt, dort wo ihr meinen Mann tötet, ich möchte meinem Mann einen Leichenschmaus geben“. Ferner wird in der Nestorchronik auch die Errichtung eines Hügels erwähnt: „Und Olga befahl ihren Leuten einen großen Hügel zu bauen“⁸⁹. Bekannt ist auch die Beschreibung des russischen Bestattungsrituals, das Ibn Fadlan, der arabische Reiseschriftsteller aus dem 10. Jahrhundert, notierte. Es handelt sich dabei um den Brauch, der der Einäscherung eines reichen slawischen Toten vorhergeht. Zuerst wird er in der Erde mit verschiedenen Speisen und Getränken begraben. Sein Vermögen wird in drei Teile geteilt; ein Teil an die Erben, der zweite für die Zeremonie und der dritte für Getränke am Tage der Einäscherung. Danach bereitet man ein Bett mit Überdachung auf einem Holzschiff vor, der Tote wird aus der Erde genommen und auf das Bett mit vielen wertvollen Gegenständen, seinen persönlichen Waffen und unterschiedlichen Speisen und Getränken gelegt. Danach tötet man Pferde, Hund, Hähne und Hühner, die in das Schiff geworfen werden. Es folgt das freiwillige Opfern einer Sklavin, die von einer alten Frau namens „Engel der Todes“ getötet wird. Danach wird der Tote zusammen mit seinen Beigaben und Opfern verbrannt. Der zweite arabische Reiseschriftsteller Al-Mas'ūdī beschreibt einen im westslawischen Gebiet lebenden slawischen Stamm und berichtet, dass der Stammführer im Falle des Todes des Oberhaupts sich und die Pferde des Oberhaupts

⁸⁶ P. ANĐELIĆ, Dva srednjevjekovna nalaza iz Sultića kod Konjica, *Glasnik Zemaljskog muzeja* 14, Sarajevo, 1959, s. 203-215.

⁸⁷ J. BELOŠEVIĆ, *Materijalna kultura Hrvata*, s. 68.

⁸⁸ V. ČOROVIĆ, *Istorija srpskog naroda*, Beograd, 2001, http://www.rastko.rs/rastko-bl/istorija/corovic/istorija/index_1.html [8. 06. 2013.].

⁸⁹ V. ČOROVIĆ, *Istorija srpskog naroda*.

verbrennen lässt. Die jüngste archäologische Entdeckung in Chodlik bei Lublin in Ostpolen bestätigt möglicherweise diesen Bericht. Im frühmittelalterlichen Hügel (8. oder 9. Jahrhundert) entdeckte man ein vollständiges, verbranntes Pferd mit Fragmenten eines Pferdegeschirrs, aber auch einige verbrannte menschliche Knochen. Die stratigraphische Analyse des Hügels ergab, dass die verbrannten Überreste zuerst auf der Spitze des Tumulus gebettet waren. Zu einem späteren Zeitpunkt wurde diese Spitze geebnet und bei dieser Gelegenheit wurden dann dort Feuer geschürt⁹⁰. Dass der besagte Brauch nicht nur für reiche Mitglieder der slawischen Gemeinschaft charakteristisch ist, bezeugt Ibn Wahshi, der schreibt, dass die gleichen Rituale bei der Bestattung von Fürsten aber auch einfachen Leuten praktiziert werden⁹¹.

Der Brauch der Bestattungsfeier wurde bei einzelnen slawischen Völkern auch lange nach ihrer Bekehrung zum Christentum beibehalten. Die Statute von Gnienzno von Břetislav I. (1039) sowie die Edikte von Břetislav II. aus dem Jahre 1092⁹² verboten und verurteilten solche Bestattungsfeierlichkeiten. Es existiert eine sehr umfassende Literatur über die altslawischen heidnischen Bestattungsbräuche, die auch bis in die sehr viel spätere Zeit überlebten. Besonders interessante Angaben zu diesem Thema bringt W. R. S. Ralston 1872 in seinem Buch *Songs of the Russian people*⁹³. Das Buch entstand im vorindustriellen Zeitalter als die hier genannten Bräuche nicht nur bei den Russen sondern auch bei vielen anderen slawischen Völkern noch stark anwesend waren. Dies bezieht sich insbesondere auf das *Trizna*, das als Anteil des Toten in der gemeinsamen Bestattungsfeier betrachtet wurde. Dabei gab man einen Teil dem Toten mit ins Grab, der zweite wurde von den Beteiligten konsumiert und der Rest

wurde ins Grab gelegt oder aber auf der Erde, mit der das Grab zugeschüttet wurde, zurückgelassen. Mit der Zeremonie der Bestattungsfeier werden sowohl das Feuer als auch das Zerschlagen von Geschirr in Verbindung gebracht⁹⁴.

Eine Reihe von Fundorten in allen slawischen Gegenden bietet sehr klare Beweise für diese Bestattungsbräuche. Dies bezieht sich gleichermaßen auf die Erhebung von Hügeln oder Tumuli über Gräbern, auf Spuren vom Feuermachen, Überreste von ganzen oder zerschlagenen Gefäßen aus Keramik und auf Beigaben von Speisen.

Hügel werden über Brand- und Knochengräbern errichtet. Am zahlreichsten sind sie in Russland, wo dieser Brauch bei einigen slawischen Stämmen bis zum 12. Jahrhundert beibehalten wird⁹⁵. Ferner findet man sie auch in Polen sowie in uns näheren Regionen im Raum Österreich, Tschechien, Mähren und der Slowakei⁹⁶. Im Rahmen von Hügeln mit

⁹⁰ *History and Culture* (Chodlik near Lublin) <http://naukawpolsce.pap.pl/en/news/news,388648,new-archaeological-findings-on-the-slavic-funeral-rites.html> [9. 03. 2012.].

⁹¹ P. SIKORA, Holzkonstruktionen in frühmittelalterlichen Hügelgräbern der Ostslaven, in: *Der Wandel um 1000. Beiträge der Sektion zur slawischen Frühgeschichte der 18. Jahrestagung des Mittel- und Ostdeutschen Verbandes für Altertumforschung in Greifswald*, (ed. F. Biermann, Th. Kersting, A. Klamm), Langenweißbach, 2011, s. 463-470.

⁹² P. HEJHAL - M. LUTOVSKÝ, *In agris sive in silvis...*, s. 517.

⁹³ W. R. S. RALSTON, *Songs of the Russian People*, London, 1872.

⁹⁴ So stellte man beispielsweise noch im 19. Jhd. in der Umgebung von Pinsk in Weißrussland ein Gefäß mit Wodka über das Feuer und warf Salz über glühende Kohlen. Zu Beginn des Abendessens vergoss man die ersten drei Löffel aus dem Teller für den Toten. Bei einigen Südslawen beobachtete Ralston den Brauch, bei dem die Teilnehmer einer Beerdigung bei der Rückkehr von der Bestattung eine alte Frau treffen, die ein Gefäß mit brennenden Kohlen trägt, auf die die Teilnehmer Wasser gießen oder, in anderen Fällen, heiße Kohle von der Feuerstelle genommen und über den Kopf geworfen wird. In einigen Gegenden der Ukraine gab es die Tradition, den Ofen bewegungslos zu beobachten oder aber die Hand auf ihn zu legen. Es wurde auch registriert, dass die Witwe, nachdem der Körper des Ehemannes aus dem Haus getragen wurde, ein Gefäß nahm und es in Stücke auf dem Boden zerschlug, danach nahm sie Hafer und verstreute ihn entlang des Weges, den die Trauergemeinde beschrift (Vergleiche W. R. S. RALSTON, *Songs of the Russian People*, s. 321-325).

⁹⁵ В. В. СЕДОВ, *Восточные славяне в VI-XIII вв.*, Москва, 1982, passim.

⁹⁶ H. ZOLL ADAMÍKOVA, Typy konstrukcji drewnianych w słowiańskich kurhanach ciałopalnych, *Acta Archeologia Carpathica* 17, Kraków, 1977, s. 3-119. – P. SIKORA, Das Phänomen „Grabhügel“, s. 462-482. – W. BREIBERT, Frühmittelalterliche Hügelgräber im Waldviertel, *Das Waldviertel* 59, Wien, 2010/1, s. 54-65. – W. BREIBERT, Frühmittelalterliche Hügelgräber auf der Schanze von Thunau - Ein Vorbericht, in: *Beiträge zum Tag der Niederösterreichischen Landesarchäologie 2012*. Katalog des Niederösterreichischen Landesmuseums N. F. 507 ed. Ernst Lauer-mann/Peter Trebsche. Asparn - Zaya, 2012, s. 66-71. – P. HEJHAL M. LUTOVSKÝ, *In agris sive in silvis...*, s. 517-524.

Knochenbestattungen gibt es zwei grundlegende Bestattungsarten: Bei der Bestattung liegt der Körper des Toten auf dem Boden des Hügels oder unter dem Hügel befindet sich eine ausgehobene Grube wie im Fall in Orlić. Bei beiden Bestattungsmethoden gibt es eine Reihe von Variationen bezüglich der Umrandung des Körpers oder des Umrisses der Grabgrube und ihrer Konstruktion. Der Tote ist überwiegend auf den Rücken gebettet, dennoch registrierte man auch Fälle in denen der Körper halbsitzend ist. Marun's Beschreibungen über die Gräber aus den Bračić-Gärten verweisen darauf (... *jedoch bleibt zweifelhaft wie diese Toten dort Platz fanden. Dies konnte man nicht feststellen, da die Toten nicht ausgestreckt lagen, sondern irgendwie sitzend...* oder ... *der Tote war nicht waagrecht gebettet, der Kopf lag höher und die Beine viel tiefer.*). In Orlić lagen alle drei Tote in ausgestreckter Haltung auf dem Rücken.

Der Körper des Toten wurde in der Regel auf vorbereitete Erde gebettet, auf eine Schicht aus weißem Sand, gelb-rötlichem Lehm oder Asche. Oberhalb des rechten Arms des Toten in Grab 2 in Orlić entdeckte man eine Schicht weißen, mit Asche gemischten Lehms und teilweise auch Brandspuren. Bezüglich der Bračić-Gärten schreibt Marun mehrmals, dass die Holzsärgе (?) mit weißem Lehm bestrichen waren oder sich Klumpen von weißem Lehm neben dem Toten befanden (... *Im Sarg neben dem Toten fand man zwei bis drei Handvoll Lehm den man bei der Bestattung aus Pietät auf den Toten warf. Der Lehm war offensichtlich von einem anderen Ort gebracht und zu Klumpen geformt worden...*). Zwei weitere registrierte Fälle in unserem Raum stehen im Zusammenhang mit dem Bestreichen der Gräber mit Lehm. In Glavice bei Sinj fand man wiederholt in Gräbern, die in einfachen Erdgruben lagen, große Anhäufungen von gelblichem Lehm; diese wurden auch an den Verbindungen der Platten einzelner Gräber mit Steinarchitektur beobachtet⁹⁷. Die gleichen Umstände registrierte man auch in Dubravice bei Skradin, wo die Verbindungen zwischen den Abdeckplatten des Grabes, aber auch die Verbindung der Auskleidungsteine der Grube gründlich mit gut komprimiertem gelbem Lehm gestopft waren. In einigen Fällen waren die Abdeckplatten mit einer dicken und über der ge-



Abb. 18. Grab 2 - Loch mit Holzresten
(Foto: A. Jurčević).

samten Oberfläche gründlich aufgetragenen Lehm-schicht bedeckt. Z. Gunjača war der Ansicht, dass man damit das Grab hermetisch schließen wollte⁹⁸.

In der Mitte des Tumulus über Grab 2 in Orlić befand sich ein weites Loch mit Holzresten. (Abb. 18) Neben Grube I wurden auf beiden Seiten jeweils zwei Löcher mit Resten von Holzpfählen entdeckt. Bei Grab 2 führt das Loch nicht durch die Grube, zudem handelt es sich dabei nicht um eine Holzkonstruktion innerhalb der Grube selbst, wie sie an einigen Standorten in anderen slawischen Gebieten beobachtet wurde. In der älteren Literatur wurde häufig hervorgehoben, dass auf den Hügeln mit Knochengräbern unterschiedliche Strukturen wie beispielsweise Holzzäune oder Überdachungen errichtet waren⁹⁹. Manchmal findet man innerhalb

⁹⁸ Z. GUNJAČA, Groblje u Dubravica kod Skradina i druga groblja 8. - 9. stoljeća u Dalmaciji, in: *Etnogeneza Hrvata*, (ed. N. Budak), Zagreb, 1995, s. 160-161.

⁹⁹ J. KOROŠEC, *Uvod u materijalnu kulturu Slovanov zgodnjega srednjega veka*, Ljubljana, 1952, s. 77-78. Über Holzkonstruktionen innerhalb von Gräbern siehe auch H. ZOLL ADAMÍKOVA, Typy konstrukcji drewnianych, s. 73-119. – P. SIKORA, Holzkonstruktionen in frühmittelalterlichen Hügelgräbern, s. 141-212.

⁹⁷ M. PETRINEC, Dosadašnji rezultati istraživanja, s. 209.

des Hügels Holzkonstruktionen um den Körper des Toten oder aber ein auf Holzbalken errichtetes Dach. In Orlić handelt es sich nicht um eine Holzkonstruktion innerhalb der Grabgrube sondern um Überreste eines Holzbalkens im Hügel, während die Löcher von den Pfählen mit den Gruben ohne menschliche Knochenreste in Verbindung stehen. Holzkonstruktionen können aber in den Gräbern in den Bračić-Gärten vermutet werden, da Marun deutlich sagt: *Die Särge waren auch hier ohne Nagel und mit weißem Lehm geklebt*¹⁰⁰. Da wir in Orlić zum ersten Mal Gräber unter Hügeln antreffen, können wir derzeit die Funktion der entdeckten Holzpfiler und Pfähle nicht erklären. Das Auskleiden der Grabgruben mit Holz oder die Beisetzung in Holzsärgen ist jedoch in unserem Raum im Rahmen von Reihen-gräberfeldern zugegen und dies ausschließlich im Horizont mit heidnischen Bestattungsmerkmalen. Meiner Meinung nach sollte deshalb im Kontext der betrachteten Funde auch diese Erscheinung Beachtung finden. Einen besonders interessanten Fall registrierte man in einem Grab in Dubravice bei Skardin, in dem Holzbalken die Achse der Konstruktion ausmachten, die in den Ecken und in der Mitte der Grabgrube verteilt waren¹⁰¹. Diese aus dicken, gehauenen Brettern gemachten Eckpfiler dienten zum Festmachen der Längs- und Querelemente der Verschalung. Holzverschalungen entdeckte man außerdem in einigen Fällen auf dem Gräberfeld Gorica in Stranče in Vinodol und in zwei Fällen in Glavice bei Sinj¹⁰² sowie in einem Fall am Fundort Jokina glavica bei Krneza¹⁰³. Holzsärgen hingegen, die mit Eisennägeln zusammengehalten wurden, registrierte man auf Ždrijac in Nin¹⁰⁴, auf Greblje in Ostrovica¹⁰⁵, Brzica in Civljane¹⁰⁶ und in Grab 88 auf Crkvina in Biskupija bei Knin¹⁰⁷. Die Verwendung von Holz ist aufgrund von Marun's Angaben auch bei den Gräbern am Fundort Vukovića most

in Gornji Koljani und in Morpolača zu vermuten¹⁰⁸. Auch die bekannten Gräber südlich der Marien-Basilika auf Crkvina in Biskupija waren mit Holz verkleidet, so dass man ebenso in diesem Fall von Holzkonstruktionen in den Grabgruben ausgehen kann.

Schließlich sei noch auf die Beigabe von Speisen zu verweisen, aber auch allgemein auf die zahlreichen Reste von Tierknochen innerhalb der Grabhügel, den Gruben I und II sowie in Grab 2 in Orlić. Trotz der vielen Funde von Keramikgeschirr im Horizont der Gräberfelder mit heidnischen Bestattungsmerkmalen, die zweifellos von der Beigabe von Speisen zeugen, sind Funde von Tierknochen bisher ausgesprochen selten. Da dies bereits erläutert wurde, möchte ich an dieser Stelle nur drei Fundorte hervorheben: Velištak in Velim¹⁰⁹, Grborezi bei Livno¹¹⁰ und die Bračić-Gärten in Biskupija¹¹¹. In einem Grab in Dubravice bei Skradin fand man Eierschalen¹¹². Vor kurzem entdeckte man zwei Tierknochen in Grab 4 in Doljani bei Čapljina unter den Knochen der linken Faust des Toten¹¹³.

In Orlić treten die Knochen in der Aufschüttung der Hügel über Gräbern und Gruben auf, gemeinsam mit Keramikfragmenten, Kohle und Asche. Ähnliche Zustände trifft man auch in Sultići bei Konjic an, wo man feststellte, dass es sich um Knochen von Schweinen, Rindern und Ziegen handelt. Auch Eierschalen wurden dort entdeckt¹¹⁴. Zumeist handelt es sich um eine Schicht, die auf dem Hü-

¹⁰⁰ L. MARUN, *Notizbüchern*, 12.02. 1898.

¹⁰¹ Z. GUNJAČA, *Groblje u Dubravicama*, s. 161.

¹⁰² M. PETRINEC, *Dosadašnji rezultati istraživanja*, s. 209.

¹⁰³ K. GUSAR, *Jokina glavica*, s. 50.

¹⁰⁴ J. BELOŠEVIĆ, *Starohrvatsko groblje na Ždrijacu*, s. 26-27.

¹⁰⁵ M. PETRINEC, *Gräberfelder aus dem 8. bis 11. Jahrhundert*, s. 123.

¹⁰⁶ M. PETRINEC, *Gräberfelder aus dem 8. bis 11. Jahrhundert*, s. 19.

¹⁰⁷ M. PETRINEC, *Gräberfelder aus dem 8. bis 11. Jahrhundert*, s. 123.

¹⁰⁸ M. PETRINEC, *Gräberfelder aus dem 8. bis 11. Jahrhundert*, s. 123.

¹⁰⁹ M. JURIC, *Velim-Velištak 2005*, s. 201-203. – M. JURIC, *Velim-Velištak 2006*, s. 318-319. – M. JURIC, *Ranosrednjovjekovno groblje u Velimu*, s. 217-234.

¹¹⁰ Š. BEŠLAGIĆ - Đ. BASLER, *Grborezi*, s. 24-25, 30, 36.

¹¹¹ Siehe Notizen aus Marun's Notizbüchern vom Anfang des Textes.

¹¹² Z. GUNJAČA, *Groblje u Dubravicama*, s. 162. Eier treten in einigen Fällen auch in Gräbern aus dem Horizont mit christlichen Bestattungsmerkmalen auf, Mravinci-Glavičine, Kaštel Sućurac-Gajine und Bijaći-Stombrate (Vergleich LJ. KARAMAN, *Iskopine društva „Bihaća“*, s. 18-19. – I. KAMENJARIN, *Bijaći-Stombrate, rezultati istraživanja starohrvatskog groblja, Starohrvatska prosvjeta*, s. 3, 36, Split, 2009, s. 88, 93).

¹¹³ S. VASILJ, *Ranosrednjovjekovni ukopi na lokalitetu Doljani-Dubine u općini Čapljina u Bosni i Hercegovini, Starohrvatska prosvjeta*, s. 3, 39, Split, 2012, s. 22.

¹¹⁴ P. ANĐELIĆ, *Dva srednjovjekovna nalaza iz Sultića kod Konjica*, s. 206-207.

gel aufgeschüttet war, die wiederum unter einer den Hügel abdeckenden Steinschicht lag. In Russland, Tschechien, Mähren und der Slowakei waren in den Hügeln über den Gräbern manchmal auch mehrere Schichten aus Asche, Kohle und Tierknochen vermischt. Diese Schichten werden als Spuren der Aufschüttung gedeutet, die sich nach der Bestattung abspielte und später an bestimmten Zeitpunkten in Verbindung mit Feierlichkeiten zu Ehren der Toten wiederholte. Man registrierte sie gleichermaßen bei Brand- und Knochengräbern unter Hügeln.

Interessante Angaben bieten einzelne Fundorte in Osttschechien, wo man birituelle Gräberfelder unter Hügeln vorfindet, die dem 9. Jahrhundert zugeordnet werden¹¹⁵. Auf einzelnen dieser Gräberfelder kann man den Wechsel des Rituals verfolgen, bzw. den Übergang von Brand- zu Knochenbestattungen, der sich in diesem Raum während des 9. Jahrhunderts ereignete. Bei osttschechischen Hügeln besteht das stufenweise Aufhäufen in Phasen, das sich in dem nachträglichen Beigeben von Gegenständen (am häufigsten absichtlich zerschlagenes Keramikgeschirr, aber auch Steine, Eisennägel, Tierzähne und verbrannte und unverbrannte Tierknochen) sowie dem nachträglichen Verbrennen von Holzkonstruktionen im Hügel widerspiegelt.

In Grube I/1 in Orlić fand man ein mit Asche und den Knochen eines kleineren Tieres (Geflügel?) gefülltes Keramikgefäß, in Grube I/2 das gesamte Skelett eines kleineren Tieres (Geflügel, Vogel?), aber auch mehrere Knochen eines größeren Tieres oder mehrerer Tiere, in Grube I/3 entdeckte man Eierschalen und in Grube I/4 den Zahn eines größeren Tieres. In der Grube von Grab 2 lagen neben dem Gefäß kleine Knochen eines kleineren Tieres (Geflügel, Vogel?).

Abgesehen von awarischen und awaro-slawischen Gräberfeldern im Karpatischen Becken, wo solche Funde üblich sind, sind Speisebeigaben im Rahmen von Gräberfeldern, die als slawisch betrachtet werden, eine häufige Erscheinung im Raum von Ober- und Niederösterreich, Tschechien und Mähren¹¹⁶. Jedoch handelt es sich hier in den meisten Fällen um Beigaben innerhalb der Grabgrube. Der Brauch ist gleichermaßen innerhalb von Reihengräberfeldern als auch auf Hügelgräberfeldern

erkennbar. Die häufigsten Beigaben sind Hühner und Eier, es gibt aber auch Knochen von anderen Haustieren, meist von Gänsen, Ziegen, Schafen, Schweinen und Rindern und eher selten Fisch- und Pferdeknöchel. Als besonders interessante Parallele zu den Orlić-Funden möchte ich zwei slawische Hügel aus dem 9. Jahrhundert anführen, die am Fundort Bojná (Nahe Topolčany in der Westslowakei) entdeckt wurden. Unter der Aufschüttung von Hügel Nummer II fand man ein in einer tiefen Grube begrabenes Grab¹¹⁷. Im Grab lag ein weibliches Skelett in einer Holzkiste. Zu den Grabfunden zählen eine Halskette aus Glasperlen, ein Bronzering, Messer, Kübel und ein mit Vogelknochen gefülltes Keramikgefäß. Im benachbarten Hügel I fand man keine menschlichen Überreste, in der Hügelaufschüttung registrierte man zahlreiche Fragmente handgefertigter Keramik, einzelne Eisengegenstände wie beispielsweise Angelhaken, Messer und Beschläge eines Eimers. In der Südhälfte des Hügels entdeckte man eine Lanzenspitze und in der Hügelmitte viele Überreste verkohlten Holzes. Das Holz war nicht *in situ* verbrannt worden, sondern war von einer anderen Stelle gebracht und in den Hügel geschüttet worden. Unter den verkohlten Holzresten gab es eine Vielzahl an Tierknochen (Schwein, Rind, Schaf und Ziege) und Keramikbruchstücke. Da keine Menschenknochen entdeckt wurden, wird das Grab als Kenotaph interpretiert.

Im Kontext der betrachteten Funde ist auch der Verweis auf drei zweifellos slawische Funde aus Nordkroatien interessant. Als man einen Pfeiler der Holzkirche in Lobar aus der Grube entfernte, entdeckte man Überreste eines umgekehrt gelegten Keramikgefäßes mit Resten von Asche, Ruß und Knochen¹¹⁸. Das Gefäß fand man nicht *in situ*, es war entweder in die Pfahlgrube geworfen worden oder fiel in sie hinein. Die Analyse ihres Inhalts zeigte, dass sich Überreste von sowohl Menschen als auch Tierknochen (Hausrind, Schwein, Schaf oder Ziege, Reh) im Inneren befanden. Die menschlichen Überreste eines Erwachsenen, so folgert K. Filipec, deuten zweifellos auf die Tatsache, dass das Gefäß als Urne diente und die Reste tierischen Ursprungs nach dem Leichenschmaus zu Ehren

¹¹⁵ P. HEJHAL, *Několik poznámek*, s. 95-106.

¹¹⁶ V. TOVORNIK, *Die frühmittelalterlichen Gräberfelder von Gusen und Auhof bei Perg*, *Archeologia Austriaca* 70, Wien, 1986, s. 429-431.

¹¹⁷ K. PIETA - Z. ROBAK, *Early Medieval Barrows in Bojná*, <http://www.mocenskecentra.sav.sk/publikacie.php> [8. 06. 2013].

¹¹⁸ K. FILIPEC, *Slavenski paljevinski grob iz Lobora*, *Archeologica Adriatica* 3, Zadar, 2010, s. 348-349.

des Toten zusammengesammelt und in das gleiche Gefäß gelegt wurden. Filipec hebt hervor, dass die unterschiedlichen Tiere, die die Teilnehmer bei der Bestattung verzehrten, auf einen gut situierten Angehörigen der slawischen Gemeinschaft weisen¹¹⁹. Am Fundort Belišće-Zagajci II entdeckte man 2008 ein slawisches Brandgräberfeld mit 32 Gräbern. In den Grabgruben fand man, neben Ruß- und Ascheresten, auch Stücke von Menschen- und Tierknochen in den Urnen¹²⁰. In der Urne in Grab 6 am slawischen Brandgräberfeld an der Lokalität Duga ulica 99 in Vinkovci wurde ein unverbrannter Eckzahn eines Keilers unter den Überresten verbrannter menschlicher Knochen entdeckt¹²¹. Weitere Funde von Tierknochen (Hausrind, Schwein, Pferd, Ziege oder Schaf, Fischotter, Reh) an diesem Fundort haben keinen klar dokumentierten Kontext, da es sich um wiederholt durchgeführte Sondengrabungen der Grabgruben in einem privaten Garten handelt, und der Raum dazwischen archäologisch nicht untersucht wurde. Da außerhalb der Grabgruben auch ein Teil eines menschlichen Schädels entdeckt wurde, lassen die Autorinnen die Möglichkeit der Existenz eines Knochengräberfeldes oder aber vielleicht eines birituellen Gräberfeldes offen. Mit Rücksicht auf die Funde aus Belišće und Lobor kann es sich hierbei auch um Überreste von Bestattungsfeierlichkeiten handeln.

Funde von Wetz- und Mühlsteinen stehen sicherlich auch im Zusammenhang mit Bestattungsbräuchen. In Orlić entdeckte man in den Hügelaufschüttungen über den Gräbern und Gruben sowie in Grube I etwa 15 Wetzsteine. In Grube I/1 fand man ein Fragment eines Mühlsteins. Auch Marun führt insgesamt 5 Mühlsteine als Grabfunde aus den Bračić-Gärten und Tatomir's Garten an¹²². Eine weitere interessante Angabe ist die Entdeckung von Mühlsteinen am Fundort Jokina glavica in Krneza als Spolien in der Ummauerung zweier Gräber aus der jüngeren Schicht. Diese Mühlsteine konnten aus dem Hügel selbst entnommen worden sein, wo sie mit Gräbern aus der älteren Schicht verbun-

den waren¹²³. Funde zweier Mühlsteine registrierte man auch in der Aufschüttung von Hügel 10/11 des österreichischen Hügelgräberfeldes Schanze bei Thunau¹²⁴. In der Schicht mit der Feuerstelle auf Matakova glavica wurde ein Wetzstein entdeckt¹²⁵. Funde von Wetzsteinen sind im Allgemeinen selten und treten lediglich in einigen Gräbern ausschließlich aus dem Horizont mit heidnischen Bestattungsmerkmalen auf (Nin-Matriza, Nin-Ždrijac, Kašić-Maklinovo brdo, Kašić-Razbojine, Velim-Velištak)¹²⁶.

Der Versuch der chronologischen Bewertung der Funde aus Orlić

Die Datierung der Gräberfelder aus dem Horizont mit heidnischen Bestattungsmerkmalen in der kroatischen archäologischen Literatur

Die zeitliche Zuordnung der Funde aus Orlić lasse ich derzeit offen. Zweifelsfrei ist die Tatsache, dass die Orlić-Gräber jenem Horizont zugeordnet werden müssen, der in der nationalen archäologischen Literatur zumeist Horizont mit heidnischen Bestattungsmerkmalen genannt wird. Zur präziseren Bestimmung der Funde aus Orlić muss ich mich mit der Problematik bezüglich des besagten Gräberhorizonts eingehender beschäftigen, über den in der Literatur sehr unterschiedliche Meinungen und deshalb auch unterschiedliche zeitliche Zuordnungen existieren. G. Bilogrivić schrieb vor kurzem darüber umfassender, so dass ich für einen detaillierten Einblick auf seine Arbeit verweise¹²⁷. Der Horizont mit heidnischen Bestattungsmerkmalen steht ohne Zweifel auch mit Brandgräbern in Zusammenhang, bzw. mit der Frage des Übergangs von der Einäscherung zur Inhumation. Die für alle Gräber vorgeschlagene Datierung, sowohl für die Brand- als auch die Knochengräber, reicht von Anfang des 7. bis Mitte des 9. Jahrhunderts. Wie G. Bilogrivić zu Recht hervorhebt, spalten sich - grob gesagt - die Meinungen über den genannten Zeitraum in zwei Gruppen.

¹²³ K. GUSAR, Jokina glavica, s. 50-51.

¹²⁴ W. BREIBERT, Frühmittelalterliche Hügelgräber auf der Schanze von Thunau, s. 68.

¹²⁵ K. GUSAR - D. VUJEVIĆ, Matakova glavica, s. 163, Taf. II, 6.

¹²⁶ M. PETRINEC, *Gräberfelder aus dem 8. bis 11. Jahrhundert*, s. 209.

¹²⁷ G. BILOGRIVIĆ, Čiji kontinuitet? Konstantin Porfirogenet i hrvatska arheologija o razdoblju 7. - 9. stoljeća, *Radovi Zavoda za hrvatsku povijest* 42, Zagreb, 2010, s. 37-48.

¹¹⁹ K. FILIPEC, Slavenski paljevinski grob iz Lobora, s. 351-353.

¹²⁰ K. FILIPEC - D. ROKSANDIĆ, Belišće-Zagajci II, *Hrvatski arheološki godišnjak* 5 (2008), Zagreb, 2009, s. 19-20.

¹²¹ T. SEKELJ IVANČAN - T. TKALČEC, Slavensko paljevinsko groblje, s. 150.

¹²² L. MARUN, *Notizbüchern*, 12. 02. und 15. 02. 1898. - L. MARUN, *Starinarski dnevnik*, s. 92.

Die erste Gruppe vertritt die Meinung, dass slawische Brandbestattungen die älteste Schicht bei Gräbern darstellen, dass der Brauch der Einäscherung ziemlich bald unter dem Einfluss der angetroffenen spätantiken Bevölkerung Dalmatiens aufgegeben wird und dass danach der Horizont mit Knochenreihengräberfeldern mit heidnischen Bestattungsmerkmalen in Erscheinung tritt¹²⁸. Brandgräber werden ins 7. Jahrhundert datiert, und dies ausschließlich aufgrund der Angaben aus dem Werk *De administrando imperio (DAI)* von Konstantin VII. Porphyrogenetos, das über die Zuwanderung der Slawen und kurz darauf der Kroaten zur Herrschaftszeit von Kaiser Herakleios (610-641) berichtet. Knochengräberfelder des heidnischen Horizonts werden überwiegend von Ende des 8. bis Mitte des 9. Jahrhunderts datiert, hauptsächlich aufgrund der Tatsache, dass im Rahmen dieser Gräberfelder nur Funde westlicher Provenienz präziser zeitlich bestimmt werden können. Man kann in der Tat behaupten, dass bis vor kurzem kein einziges Grab mit archäologischen Funden entdeckt wurde, das zuverlässig vor das Ende des 8. Jahrhunderts datiert werden konnte. Ein Grund dafür ist, dass Ende des 8. Jahrhunderts innerhalb vieler Gräberfelder Funde von Karolingerwaffen und Pferdeausrüstung, aber auch vereinzelte numismatische Funde erscheinen. Diese Schicht kann zudem noch im ersten Drittel, vereinzelt auch die gesamte erste Hälfte des 9. Jahrhunderts verfolgt werden. J. Belošević schlug vor kurzem vor, dass dieser kulturelle Horizont als „Übergangshorizont mit ausgesprochen karolingischem Einfluss“ gekennzeichnet wird¹²⁹. Im Bezug auf die materielle Kultur sind die Autoren der ersten Gruppe der Ansicht, dass sie der neu zugewanderten slawischen Bevölkerung zugeschrieben werden sollte. Diese formte die Kultur dann unter bestimmten Einflüssen der angetroffenen spätantiken Bevölkerung.

¹²⁸ Zu dieser Gruppe gehören J. Belošević, Z. Gunjača, A. Piteša, M. Jarak (Vergleich J. BELOŠEVIĆ, *Materijalna kultura Hrvata*, s. 133-140. – A. PITEŠA, *Slaveni i rana hrvatska država*, *Vjesnik za arheologiju i historiju dalmatinsku* 95, Split, 2002, s. 471-518. – M. JARAK, *Zapažanja o grobljima 8. i 9. stoljeća u Dalmaciji*, *Opuscula Archaeologica* 26, Zagreb, 2002, s. 247-255. – M. JARAK, *Smjernice u razvoju srednjovjekovne arheologije u Hrvatskoj*, *Opuscula Archaeologica* 30, Zagreb, 2006, s. 183-224.), ich selbst vertrat auch solch eine Ansicht in meinen frühesten Arbeiten (M. PETRINEC, *Dosadašnji rezultati istraživanja*, s. 205-246).

¹²⁹ J. BELOŠEVIĆ, *Razvoj i osnovne značajke*, s. 84.

Die zweite Gruppe hingegen betrachtet die bisherigen Funde aus Gräbern mit eingeäscherten Toten als Teile biritueller Gräberfelder, es existiert allerdings keinerlei Einigkeit bezüglich der Datierungsfrage; einzelne Autoren ordnen sie in die erste oder zweite Hälfte des 7. Jahrhunderts, andere ins 8. oder in den Übergang vom 8. ins 9. Jahrhundert¹³⁰. Die geringe Anzahl der entdeckten Brandgräber erklärt man mit der Unbedeutsamkeit der zugewanderten Slawen in Dalmatien sowie der zahlenmäßig großen einheimischen spätantiken Bevölkerung, unter deren Einfluss die Einäscherung bald aufgegeben wurde. Im Hinblick auf die Knochengräberfelder besteht diese Gruppe hauptsächlich auf der These der Kontinuität der materiellen Kultur und auch der deutlichen Überzahl der spätantiken Bevölkerung im Verhältnis zu den slawischen Zuwanderern. Ein Teil der Autoren dieser Gruppe ordnet die genannten Knochengräberfelder bereits in den Zeitraum ab der ersten Hälfte des 7. Jahrhunderts zu.

Der Haupteinwand gegen die These der Autoren der ersten Gruppe ist die Tatsache, dass die Zahl der bisher eindeutig archäologisch bestätigten Gräber mit eingeäscherten Toten einfach unzureichend ist um diese Frage endgültig abzuschließen, bzw. um sie als Gräber aus dem 7. Jahrhundert zu bestimmen, die dann auch das älteste Zeugnis der Zuwanderung und der ersten Zeit des Aufenthalts der Slawen (oder Kroaten) in Dalmatien darstellen¹³¹.

¹³⁰ Zu dieser Gruppe gehören A. Milošević, Ž. Rapanić und teilweise auch D. Jelovina und Z. Vinski (siehe: A. MILOŠEVIĆ, *Komanski elementi i pitanje kasnoantičkog kontinuiteta u materijalnoj kulturi ranosrednjovjekovne Dalmacije*, *Diadora* 11, Zadar, 1989, s. 347-359. – A. MILOŠEVIĆ, *Karolinški utjecaji u kneževini Hrvatskoj*, in: *Hrvati i Karolinzi. Rasprave i vrela*. (Ed. A. Milošević), Split, 2000, s. 311-341. – Ž. RAPANIĆ, *Prilog proučavanju kontinuiteta naseljenosti u salonitanskom ageru*, *Vjesnik za arheologiju i historiju dalmatinsku* 74, Split, 1980, s. 189-217. – D. JELOVINA, *Starohrvatske nekropole*, s. 147-164. – Z. VINSKI, *Glose uz dvije novije knjige o prošlosti Slavena*, *Starohrvatska prosvjeta*, s. 3, 16 (1986), Split, 1987, s. 195-235). In jüngster Zeit hat auch F. Curta (F. CURTA, *Etnicitet u ranosrednjovjekovnij arheologiji: Primjer ranoslavenskih nalaza u jadranskoj regiji*, *Starohrvatska prosvjeta*, s. 3, 37, s. 17-50.) eine ähnliche Meinung.

¹³¹ Auf solch eine Interpretation besteht besonders J. Belošević (Vergleich J. BELOŠEVIĆ, *Starohrvatsko groblje na Ždrijacu*, s. 18). Z. Gunjača ist in dieser Hinsicht weitaus vorsichtiger (Vergleich Z. GUNJAČA, *Groblje u Dubravici*, s. 168). Auf die

Der zweite ernsthafte Nachteil bei der ersten Gruppe ist ihre Annahme, dass sich der Übergang von der Einäscherung zur Inhumation auf einmal und zeitgleich im gesamten Territorium ereignet, das die Slawen im 7. Jahrhundert bewohnen. Slawen, die die Karstfelder in Dalmatien, Lika und Südwestbosnien besiedeln (das Gebiet, in dem das kroatische Fürstentum im 9. Jahrhundert gegründet wird), leben in Stammes- und Familiengemeinschaften und sind nicht in einer festen staatlichen Organisation eingegliedert. Untereinander sind sie nicht verbunden, wahrscheinlich spielt sich auch das Zusammenleben mit der angetroffenen spätantiken Bevölkerung nicht im gesamten Raum identisch ab. Die Überzeugung, dass die Periode der Einäscherung von kurzer Dauer „sein musste“ und dass die Gräber mit eingeäscherten Toten zwangsläufig älter als die Knochengräber „sein mussten“, hat tatsächlich eher zur Verschleierung als zur Aufklärung des Gesamtbildes beigetragen. Damit möchte ich jedoch nicht behaupten, dass die Möglichkeit der Existenz von Brandgräberfeldern vor dem 7. Jahrhundert nicht besteht.

Der zweiten Autorengruppe kann man ihre nicht durchdachte und oft nicht argumentierte Reinterpretation fremder archäologischer Ausgrabungen übelnehmen, an denen sie selbst nicht teilgenommen haben, aber auch die selektive Verwendung einzelner archäologischer Funde oder die ausschließliche Verknüpfung jener Deutungen und solcher Funde, die ihre eigenen Thesen untermauern. So wurden beispielsweise die Gräberfelder auf Maklinovo brdo in Kašić und jenes in Dubravice wiederholt zu birituellen Gräberfeldern erklärt, obwohl ihre Erforscher, beide Archäologen mit großer Erfahrung im Feld, ausdrücklich das Gegenteil behaupten¹³².

Möglichkeit einer späteren Datierung vereinzelter Fundorte mit Brandgräbern verwies ich 2009. (Vergleich M. PETRINEC, *Gräberfelder aus dem 8. bis 11. Jahrhundert*, s. 178-183; 311-312).

¹³² F. Curta behauptet zum Beispiel wörtlich: „Während der Ausgrabungsleiter Janko Belošević zu Beginn die Idee zweier getrennter Gräber vorbrachte, mit Einäscherungen, die vor die Inhumation datieren würden, erklärte Zdenko Vinski später, dass es sich um ein birituelles Gräberfeld handelt, das man ins VIII. und IX. Jahrhundert datieren müsste. Ante Milošević, der die Idee von Vinski übernahm, deutete darauf, dass zumindest eines der Knochengräber in Kašić in die erste Hälfte oder Mitte des VII. Jahrhunderts datiert werden kann, da unter den Funden in diesem Grab ein silberner, halbmondförmiger perforierter Riemenanhänger entdeckt wurde“ (Vergleich F. CURTA, *Etnicitet u ranosrednjovjekovnij arheologiji*, s. 30).

Auch in diesem Fall möchte ich die Möglichkeit der Existenz von birituellen Gräberfeldern in besagtem Gebiet nicht verwerfen, doch halte ich es für völlig unangebracht zwei Gräberfelder als birituell zu kennzeichnen, für die das Gegenteil zuverlässig festgestellt wurde¹³³. Bei Knochengräberfeldern besteht man auf der Datierung einzelner Fundorte bereits ins 7. Jahrhundert und dies aufgrund von seltenen und räumlich dicht verstreuten Funden. Weder versucht man ihr Auftreten zu erklären noch sie im Kontext von Gräberfeldern in denen sie gefunden wurden zu datieren. Man ist eher bemüht räumlich entferntere Analogien aus kulturell völlig anderen Umfeldern zu suchen mit der Überzeugung, dass die Funde auch einen ethnischen Ausdruck haben¹³⁴.

Unter Berücksichtigung der Autorenmeinungen beider besagter Gruppen und besonders im Hinblick auf die neuesten Funde aus Orlić, aber auch jene aus Krneza und Podvršje, bin ich der Ansicht, dass die Problematik frühmittelalterlicher Gräberfelder im Territorium, in dem im 9. Jahrhundert das kroatische Fürstentum entstehen wird, völlig anders anzugehen ist.

Zuerst ist die Annahme zu verwerfen, dass ein einheitlicher Horizont mit Brandgräberfeldern existiert, der den Knochengräberfeldern vorhergeht und der zeitgleich irgendwann im 7. Jahrhundert mit der vollständigen Übernahme der Inhumation schwindet.

Mit der Einäscherung der Toten sollte sicherlich bis in das 8. Jahrhundert noch gerechnet werden. Brandgräber und Gräberfelder, so auch mögliche birituelle Gräberfelder, gehören dem gleichen Horizont an wie die Knochengräberfelder mit heidnischen Bestattungsmerkmalen. Im Bezug auf die Knochengräberfelder kann man nicht ausschließlich von Reihengräberfeldern sprechen, sondern auch die Existenz von Gräberfeldern unter Hügeln und Gräberfeldern, die nachträglich in bereits bestehende Hügel angelegt werden, zur Kennt-

¹³³ Für den Fundort Velim-Velištak bleibt die Möglichkeit offen, dass es sich um ein birituelles Gräberfeld handelt (Siehe: T. SEKELJ IVANČAN - T. TKALČEC, *Slavensko paljevinsko groblje*, s. 174).

¹³⁴ Hier denke ich in erster Linie an die sogenannten Komani-Anhänger sowie vereinzelt Funde von Frauenschmuck. Darüber mehr siehe im Text. Da es sich um eine Problematik handelt, die eine umfassendere als die im Rahmen dieses Textes mögliche Betrachtung verlangt, möchte ich mitteilen, dass ich mich damit bald bei anderer Gelegenheit ausführlicher beschäftigen werde.

nis nehmen. Letztere können nicht ausschließlich als Übernahme oder Verwendung einer älteren Kultstätte gedeutet werden (obgleich auch dies in Einzelfällen möglich ist). Es ist eher denkbar, dass zumindest ein Teil davon bewusst gewählt wurde aufgrund der Tatsache, dass diese Bestattungsart den Bestattungsbräuchen jener Menschen ähnelte, die sie als ihre letzte Ruhestätte aussuchten. Jede Brandspur, Feuerstelle, Grube oder Gefäß mit Asche muss nicht unbedingt auf ein Brandgrab hindeuten, sondern kann auch auf bestimmte und hier bereits genannte Rituale hindeuten, die bei der Bestattung abgehalten wurden. Wie ich bereits betonte sind diese Erscheinungen eng mit dem Horizont mit heidnischen Bestattungsmerkmalen verbunden.

Alle Gräberfelder dieses Horizonts kennzeichnen sich auch durch das sehr ähnliche und in der Regel sehr einfache Grabinventar aus; Keramikgeschirr, kleine Eisenmesser, Lanzen, Feuersteine und Feuerstähle, Spinnwirbel aus Keramik, in kleinerer Menge Eisenpeile, Sicheln und Frauenschmuck, und nur selten Eisenbeile, beinerne Käämme und Nadelbehälter. Auch die Funde aus Orlić passen vollständig in dieses Bild.

Die angeführten Umstände erlauben die Schlussfolgerung, dass, unabhängig davon ob es sich um Einäscherung oder Inhumation oder aber um Reihengräberfelder oder Gräberfelder unter Hügeln handelt, es hierbei um einen einheitlichen kulturellen Horizont geht, der der Periode der Entstehung des kroatischen Fürstentums vorhergeht, bzw. der an vereinzelt Fundorten noch während des ersten Drittels, in einigen Gegenden auch in der ersten Hälfte des 9. Jahrhunderts zu verfolgen ist. Während jedoch die obere Grenze archäologisch gut erkennbar ist, bleibt die Frage bezüglich der unteren Grenze der Erscheinung von Gräberfeldern dieses Horizonts noch offen. Auch heute kann man sagen, dass ihre Entstehung im Rahmen zweier sogenannter finsterer Jahrhunderte zu suchen ist.

Zeitgenössische Funde byzantinischer Provenienz - 7. oder 8. Jahrhundert (?)

Eine genauere Datierung einzelner Fundorte innerhalb des 7. oder 8. Jahrhunderts war anhand archäologischer Funde bisher nicht möglich, besonders nicht in die erste Hälfte des 7. Jahrhunderts, womit ich mich später eingehender befassen werde. Dabei sollten sicherlich auch die neuesten Ergebnisse der Radiokarbonanalyse von zwei Fundstätten

bei Krneza und Podvršje- Jokina und Duševića glavica in Betracht gezogen werden, an denen vereinzelte Funde entdeckt wurden, die in der kroatischen archäologischen Literatur gespaltene Meinungen hervorrufen. Es handelt sich dabei vor allem um die sogenannten Komani-Anhänger. Bis vor kurzem war innerhalb des Horizonts mit heidnischen Bestattungsmerkmalen nur ein Gegenstand dieser Art bekannt und zwar jener aus Grab 54 von Maklinovo brdo in Kašić¹³⁵. Forschungsleiter J. Belošević datierte diesen Fund an den Beginn des 8. Jahrhunderts, dies tat er wiederum auch bei der jüngsten Veröffentlichung des Gräberfeldes¹³⁶. Über diesen Fund, aber auch andere Funde aus dem Gebiet Dalmatiens, Nordalbanien und Mazedoniens berichtete mehrfach A. Milošević, der sie der ersten Hälfte des 7. Jahrhunderts zuschreibt¹³⁷. Einen stärkeren chronologischen Anhaltspunkt findet er im Fund aus Ston, wo ein Anhänger (?) dieses Typs gemeinsam mit einer frühbyzantinischen Riemenschnalle des Typs Balgota/Pergamon entdeckt wurde. Interessanterweise betrachtet Milošević gerade dieses Exemplar aus Ston als etwas jünger (wenn auch nicht wesentlich) als die anderen Exemplare, die er erörtert¹³⁸. Da Ston in das erste Viertel des 7. Jahrhunderts datiert, müssten die anderen Anhänger älter sein, bzw. dem frühen 7. Jahrhundert zugehören. Etwa zehn Jahre später ordnet Milošević das Grab in Ston in die Mitte des 7. Jahrhunderts ein, unter der Annahme, dass die Schnalle des Typs Balgota/Pergamon hier in sekundärer Verwendung ist¹³⁹. Dabei untermauert er seinen Standpunkt des sekundären Gebrauchs der Schnalle überhaupt nicht. Falls diese Annahme allerdings richtig ist, so verliert die Schnalle die datierende Bedeutung für den im gleichen Grab entdeckten Anhänger. Anhand der neu erstellten Datierung des Grabs in Ston schreibt Milošević das Gräberfeld auf Maklinovo brdo (oder zumindest einen Teil des Gräberfeldes) der zweiten Hälfte des 7. Jahrhunderts zu und folgert, dass die

¹³⁵ J. BELOŠEVIĆ, *Materijalna kultura Hrvata*, s. 92-93.

¹³⁶ J. BELOŠEVIĆ, *Alt-kroatisches Gräberfeld auf Maklinovo brdo*, s. 86-91.

¹³⁷ A. MILOŠEVIĆ, *Komanski elementi*, s. 347-359. – A. MILOŠEVIĆ, *Karolinški utjecaji*, s. 311-341. – A. MILOŠEVIĆ, *Ponovo o nalazima „komanskog“ obilježja u Dalmaciji*, *Godišnjak Centra za balkanološka ispitivanja ANUBiH* 36, Sarajevo, 2009, s. 97-119.

¹³⁸ A. MILOŠEVIĆ, *Komanski elementi*, s. 351-354.

¹³⁹ A. MILOŠEVIĆ, *Karolinški utjecaji*, s. 107.

Anhänger- neben einigen anderen Funden im nordadriatischen Raum- von der ausgesprochen spätantiken Kontinuität der materiellen Kultur zeugen, dass diese Kontinuität eine starke Anwesenheit der spätantiken Bevölkerung beweist, dass die Funde in den Gräbern sogar die Toten in direkter Weise ethnisch bestimmen. F. Curta, der Milošević's Ansichten grundlegend teilt, stiftet zusätzliche Verwirrung bezüglich der Datierung des sogenannten Komani-Anhängers aus Grab 54¹⁴⁰. Er behauptet folgendes: „...Ante Milošević bewies, dass mindestens eines der Knochengräber in Kašić in die erste Hälfte oder in die Mitte des VII. Jahrhunderts datiert werden kann, da man unter den Funden aus diesem Grab einen silbernen, halbmondförmigen perforierten Riemenanhänger fand. Ähnliche Riemenanhänger sind auch von anderen Fundorten entlang der adriatischen Küste bekannt, ferner im Hinterland von Albanien und in Mazedonien sowie an Stätten, die mit der sogenannten Komani-Kultur verbunden sind. In Ston auf der Halbinsel Pelješac steht ein halbmondförmiger Riemenanhänger in Zusammenhang mit dem Riemenanhänger des Typs Pergamon, der in die erste Hälfte des VII. Jahrhunderts datiert wurde. Wenn man somit diese Analogien berücksichtigt, kann Grab 54 aus Kašić in die erste Hälfte des VII. Jahrhunderts datiert werden“¹⁴¹. Auch wenn Curta alle bisher veröffentlichten Arbeiten von Milošević zitiert, die sich mit den Komani-Anhängern beschäftigen, verschweigt er aber vollständig die Tatsache, dass dieser Autor im Jahre 2000 seine Meinung änderte indem er folgerte, dass die byzantinische Schnalle des Typs Balgota/Pergamon in Ston in sekundärer Verwendung war und daraufhin den Fund aus Ston in die Mitte und Grab 54 aus Kašić in die zweite Hälfte des 7. Jahrhunderts datiert. Curta beruft sich bei der zeitlichen Zuordnung von Ston in die erste Hälfte des 7. Jahrhunderts auf J. Kovačević, der den Anhänger aus Ston mit der sogenannten Komani-Kultur zwar verbindet, ihn aber ins späte 5. Jahrhundert datiert¹⁴². Zur zusätzlichen Untermauerung der Datierung des Anhängers aus Kašić in die erste Hälfte des 7. Jahrhunderts stellt Curta in Anmerkung 85 folgende Behauptung:

¹⁴⁰ F. CURTA, *Etnicitet u ranosrednjovjekovnij arheologiji*, s. 30-32.

¹⁴¹ F. CURTA, *Etnicitet u ranosrednjovjekovnij arheologiji*, s. 30-31.

¹⁴² J. KOVAČEVIĆ, *Arheologija i istorija varvarske kolonizacije južnoslovenskih oblasti od IV. do početka VII. veka*, Novi Sad, 1960, s. 25.

„Die Datierung ins frühe VII. Jahrhundert wurde durch den Hortfund aus Grab 32 in Lezha bestätigt, wo man einen solchen Anhänger zusammen mit dem Fragment einer slawischen Bogenfibel des Typs I C nach Werner entdeckte“¹⁴³. Ferner verweist er auf seine Arbeit, in der er sich mit der Chronologie der Fibel des genannten Werner Typs beschäftigt¹⁴⁴. Doch gerade da kommt es zu einem Problem. Curta schlägt nämlich für Grab 32 aus Lezha eine wesentlich spätere Datierung vor. Zuerst bringt er es indirekt, über die aus Ston stammende Schnalle des Typs Balgota/Pergamon in Verbindung mit dem frühawarischen Kriegergrab 67 aus Gyöd in Ungarn und danach aufgrund einzelner Funde aus diesem awarischen Grab mit den bajuwarischen Grabeinheiten aus dem letzten Drittel des 7. Jahrhunderts¹⁴⁵. Ferner bringt er das Fragment einer Fibel des Typs I C nach Werner aus Grab 32 aufgrund von *Mille fiori* Perlen¹⁴⁶ in Beziehung mit Grab 4 am Fundort Komani und dem spätawarischen Riemenbeschlag (Typ 244 nach Zábajník)¹⁴⁷ und eröffnet somit die Möglichkeit einer späteren Datierung, bzw. in die erste Hälfte des 8. Jahrhunderts.

Im Jahre 2004 entdeckte man auf Velištak in Velim einen weiteren bronzenen halbmondförmigen Anhänger in einem Kindergrab¹⁴⁸. Außer dem Anhänger fand man auch einen Silberohrring im Grab. Die Erforschung dieses Gräberfeldes ist noch nicht abgeschlossen und die bisherigen Ergebnisse sind- mit Ausnahme von kurzen Berichten- unveröffentlicht. Bereits 2007 äußerte ich mich zu diesem Fund, aber auch zu jenem aus Kašić, insbes-

¹⁴³ F. CURTA, *Etnicitet u ranosrednjovjekovnij arheologiji*, s. 31, Anm. 85.

¹⁴⁴ F. CURTA, *Some remarks on bow fibulae of Werner's class I C*, *Slavia Antiqua* XLIX, Poznań, 2008, s. 45-98.

¹⁴⁵ F. CURTA, *Some remarks on bow fibulae*, s. 55, 57.

¹⁴⁶ An dieser Stelle möchte ich die Tatsache außer Acht lassen, dass diese Perlen für die Datierung nicht relevant sind, und Curta zeigt sie auch nicht auf der Zeichnung, auf der das Inventar aus Grab 32 dargestellt ist. Die Arbeit von F. Prendi, auf dessen Grundlage Curta seine Zeichnung des Fundes aus Grab 32 bringt, steht mir leider nicht zur Verfügung.

¹⁴⁷ J. ZÁBAJNÍK, *Seriation von Gürtelbeschlaggarnituren aus dem Gebiet der Slowakei und Österreichs (Beitrag zur Chronologie der Zeit des Awarischen Kaganats)*, in: *K problematike osídlenia stredodunajskej oblasti vo včasnóm stredoveku*, Nitra, 1991, s. 317, Taf. 38.

¹⁴⁸ R. JURÍČ, *Ranosrednjovjekovno groblje u Velimu*, s. 228.

ondere im Zusammenhang mit halbmondförmigen Anhängern¹⁴⁹. Ich setzte sie in Verbindung mit der Darstellung des Mädchens auf der Freske, die in die zweite Hälfte des 8. Jahrhunderts datiert und sich in der Kirche Santa Maria Antiqua in Rom befindet, bzw. ich verwies auf die Möglichkeit einer anderen Provenienz, aber auch einer späteren Datierung des halbmondförmigen Anhängers. Dabei erwähnte ich auch die Darstellung von einem Ohrring, den das Mädchen trug. Ferner nahm ich Bezug auf die Schlussfolgerungen von F. Daim hinsichtlich der auf der gleichen Freske abgebildeten Riemengarnitur.

A. Milošević reagierte besonders heftig auf meinen Text, worauf ich hier kurz eingehen möchte. Er ging bereits 1989 von der Annahme aus, dass die hier genannten Anhänger eine Besonderheit der materiellen Kultur der Komani sind (in der Literatur wird sie noch als Komani-Kruje Kultur oder Horizont Kalaja Dalmaces bezeichnet), bzw. dass sie kennzeichnend und einzigartig gerade in dieser kulturellen Gruppe sind, die ansonsten in Nordalbanien, Westmazedonien und im Hinterland von Montenegro verbreitet ist¹⁵⁰. Aufgrund einer solchen Annahme ging er sogar einen Schritt weiter und folgerte, dass dalmatinische Funde dieser Anhänger von einem weiten Ausbreitungsgebiet der Komani-Kultur- einschließlich entlang eines größeren Teils der heutigen kroatischen Adriaküste im 7. Jahrhundert- zeugen. Meine Vermutung lag anders, bzw. ich ging von byzantinischen Anhängern aus, die nicht nur für die genannte Komani-Kulturgruppe charakteristisch waren sondern auch weiter. Zweifellos hatte die Komani-Gruppe in der isolierten Berg- gegend eine spezifische materielle Kultur, die in der Regel von der spätantiken Tradition beeinflusst war. Jedoch ist die Komani-Kultur nicht eine vollständig verschlossene Erscheinung. Es wurden Gegenstände an albanischen Fundorten entdeckt, insbesondere frühe byzantinische Schnallen, die mit der damaligen byzantinischen Produktion in Verbindung gebracht werden können und die im gesamten östlichen Mittelmeerraum und weiter verstreut sind. Unter diesen Schnallen gibt es eine Reihe von Abarten dieses einen Typs, die man als spätere lokale Imitationen betrachten kann. Selbst Milošević

sieht ein, dass innerhalb der Komani-Kultur auch unterschiedliche andere vereinzelte Kultureinflüsse erkennbar sind. Er verweist auf Funde germanischer Zugehörigkeit, die in sekundärem Gebrauch während des 6. und 7. Jahrhunderts sind, auf awarische Funde aus dem 7. und 8. Jahrhundert sowie slawische Funde aus dem 8. und teilweise 9. Jahrhundert¹⁵¹. Wichtig ist zugleich die Anmerkung, dass die Komani-Kultur ungefähr in den Zeitraum vom 6. bis zum Anfang des 9. Jahrhunderts datiert. Meines Wissens kann die Mehrheit der Typen, die in ihrem Repertoire vertreten ist, nicht präziser datiert werden, wobei die Bestimmung ihrer Verwendungsdauer noch weniger möglich ist¹⁵².

Um noch einmal auf die umstrittene byzantinische Freske zurückzukommen, deren Datierung in die zweite Hälfte des 8. Jahrhunderts von Milošević nicht in Frage gestellt wird. Er geht allerdings davon aus, dass die Gestalten auf der Freske auf der Grundlage von älteren Vorlagen entstanden und demnach folgert er, dass der darauf dargestellte Schmuck charakteristisch für das 6. und 7., aber nicht 8. Jahrhundert ist¹⁵³. Als einziges Argument für diesen Rückschluss führt er seine eigene frühere These an, dass das Beil und die Spangenhelme auf zwei mazedonischen Fresken aus dem 14. Jahrhundert anhand älterer künstlerischer Vorlagen entstan-

¹⁵¹ A. MILOŠEVIĆ, Ranosrednjovjekovna bojna sjekira iz Vadrina kod Trilja i drugi nalazi sjekira tog vremena na području Hrvatske, *Vjesnik Arheološkog muzeja u Zagrebu*, ser. 3, 20, Zagreb, 1987, s. 116, Anm. 60. Über die Problematik der sog. Komani-Kultur schrieb auch K. Gusar vor kurzem ausführlich (Vergleich K. GUSAR - D. VUJEVIĆ, *Duševića glavica*, s. 112-117).

¹⁵² I. RAJTERIČ SIVEC, Oris arheološkega stanja i povojna raziskovanja zgodnjerednjeveške arheologije v Albaniji, *Arheološki vestnik XXV*, Ljubljana, 1974, s. 552-574. – E. МАНЕБА, *Средновековен накут од Македонија*. Скопје, 1992, s. 13-14. – E. NALLBANI, Resurgence de l'antiquité tardive dans les Balkans occidentaux; Etude de sépultures du nord de l'Albanie, *Hortus Artium Medievalum* 10, Zagreb, 2004, s. 25-42. – E. NALLBANI, Urban and rural funerary practices in Early Medieval Illyricum. Some General Considerations, *The Material and the Ideal* 70, Leiden - Boston, 2007, s. 47-61. – Ђ. ЈАНКОВИЋ - E. ЗЕЧЕВИЋ, Археолошки слојеви, in: *Српско поморје од 7. до 10. столећа/Serbian maritime from 7th to 10th century*, Београд, 2007, s. 19-55. – F. CURTA, Seventh-century fibulae with bent stem in the Balkans, *Archaeologia Bulgarica* 17, Sofia, 2013, s. 49-70.

¹⁵³ A. MILOŠEVIĆ, Ponovo o nalazima „komanskog“ obilježja u Dalmaciji, s. 107.

¹⁴⁹ M. PETRINEC, „Komanski privjesci“ i pojasni jezičac s Bribirske glavice, *Starohrvatska prosvjeta*, ser. 3, 34, Split, 2007, s. 79-87.

¹⁵⁰ A. MILOŠEVIĆ, *Komanski elementi*, s. 351.

den¹⁵⁴. Der zweite Einwand von Milošević ist der, dass F. Daim's Ansichten mich zu meinen Schlussfolgerungen verleiteten. Daim bestimmte nämlich Teile der Riemengarnitur auf der Freske als Typ Hohenberg. In der zugehörigen Anmerkung erklärt Milošević sowohl Daim als auch mir, dass es sich tatsächlich aber um eine spätantike oder frühbyzantinische U-förmige Riemenzunge handelt¹⁵⁵.

Auch im Falle des Anhängers und Ohrings verfährt er ähnlich. Den Anhänger beschreibt er als dreiarmligen und nicht als halbkreisförmigen Typ. Dabei handelt es sich eigentlich um den gleichen, weit verbreiteten Typ des lunularen (oder halbmondförmigen) Anhängers, der in unterschiedlichen Abarten in einem weiten Gebiet anzutreffen ist. Schließlich sieht auch Milošević selbst dies ein und führt einzelne Exemplare Frauenschmucks aus dem 8. und 9. Jahrhundert aus dem Gebiet Westpannoniens und des zentralen Donaugebiets an¹⁵⁶. Ferner nimmt er an, dass die luxuriösen halbmondförmigen Anhänger im Vergleich zu jenen aus Kašić und Velim eine andere Funktion hatten. Doch ist gerade die Position des halbmondförmigen Anhängers- zwischen den Oberschenkelknochen des Mädchens- bei der Entdeckung in Velim hinweisend auf die Trageweise, wie sie auf der Freske dargestellt ist, bzw. man trug ihn hängend um den Riemen¹⁵⁷. Deshalb hat er die völlig gleiche Zierfunktion wie auch die frühbyzantinischen luxuriösen Anhänger auf die Milošević verweist, zumindest im Falle des besagten Grabes. Der Ohrring aus Velim wurde neben dem Schädel des Mädchens entdeckt und war aus gewundenem Silberdraht angefertigt. Da Milošević der Ansicht ist, dass ich den *Typ Ohrring mit Anhänger aus gewundenem Draht* absichtlich in *Typ Ohrring mit hängenden Kettchen* änderte um ihn in Verbindung mit der Darstellung auf der Freske zu setzen, sei auf folgendes zu verweisen¹⁵⁸.

Ich berichtete schon mehrfach über Ohringe des genannten Typs vor allem aufgrund der Tatsache, dass sie bis vor kurzem in der Literatur als Importe aus dem Gebiet der Kärnten-Köttlach-Kultur betrachtet wurden. Aus diesen Texten ist erkennbar, dass ich dieser Gruppe unterschiedliche verwandte Abarten einordnete (mit Schleifen, mit Schleifen und durchgezogenen Kettchen, mit Schleifen und gegossener Traube)¹⁵⁹. Unter den dort genannten Ohringen gibt es, im Unterschied zu den Exemplaren mit wahrlich durchgezogenen Ringlein und Ringen (Đevrske-Ležajica Glavica, Ostrovica-Greblje, Danilo-Šematorij), auch Exemplare, die Anhänger aus gewundenem Draht haben (Šibensko Donje Polje, Biskupija-Crkvina, Nin-Ždrijac, Biljane Donje-Trljuge/Pržine, Biljane Donje Begovača). Dies betrachtete ich nicht- und betrachte es noch immer nicht- als besonders bedeutend in chronologischem Sinne. Alle genannten Abarten von Ohringen behandelte ich als einheitliche Gruppe und versuchte sie zeitlich nach den bis dahin bekannten Funden einzuordnen. Ich stellte fest, dass sie etwa in die Mitte oder an den Anfang der zweiten Hälfte des 9. Jahrhunderts datiert werden können. Mit der Entdeckung in Velim ist meiner Meinung auch ein früheres Auftreten im letzten Drittel des 8. oder in der ersten Hälfte des 9. Jahrhunderts möglich¹⁶⁰. Hätte ich demzufolge gewusst, dass es sich beim Fall aus Velim um gewundenen Draht handelt und nicht um ein durchgezogenes Kettchen, hätte dies überhaupt nicht meine Schlussfolgerungen bezüglich der Darstellung auf der Freske beeinflusst. Interessanterweise schlussfolgert Milošević, dass der *Typ Ohrring mit Anhänger aus gewundenem Draht* und der *Typ Ohrring mit hängenden Kettchen* zwei unterschiedliche Typen sind, die sich auch chronologisch nicht vollständig decken. Dies ist aber widersprüchlich zu den Schlussfolgerungen in einem seiner anderen Texte. Dort publiziert er (gemeinsam mit V. Gunjača-Gašparac) Ohringe aus Krugljačica in Otok bei Sinj, die Anhänger aus gewundenem Draht haben, und erörtert ausführlich

¹⁵⁴ A. MILOŠEVIĆ, Ranosrednjovjekovna bojna sjekira, s. 118, Anm. 64.

¹⁵⁵ Vergleich F. DAIM, "Bizantinische" Gürtelgarnituren des 8. Jahrhunderts, in: *Die Awaren am Rand der byzantinischen Welt. Studien zu Diplomatie, Handel und Technologietransfer im Frühmittelalter, Monographien aus Frühgeschichte und Mittelalterarchäologie* 7, Innsbruck, 2000, s. 136-159.

¹⁵⁶ A. MILOŠEVIĆ, Ponovo o nalazima „komanskog“ obilježja u Dalmaciji, s. 110, Anm. 49.

¹⁵⁷ R. JURIC, Ranosrednjovjekovno groblje u Velimu kod Benkovca, s. 228.

¹⁵⁸ A. MILOŠEVIĆ, Ponovo o nalazima „komanskog“ obilježja u Dalmaciji, s. 104.

¹⁵⁹ M. PETRINEC, Dosadašnji rezultati istraživanja, s. 217. - M. PETRINEC, *Gräberfelder aus dem 8. bis 11. Jahrhundert*, s. 232-234.

¹⁶⁰ M. PETRINEC, *Gräberfelder aus dem 8. bis 11. Jahrhundert*, s. 234. Dies geht zudem auch aus meinem Text über die Darstellung der Freske hervor (Vergleich M. PETRINEC, „Komanski privjesci“ i pojasnijezica s Bribirske glavice, s. 79-87.) obwohl ich mich dort nicht näher mit den Ohringen beschäftige.

diesen von dalmatinischen Gräberfeldern stammenden Typ Schmuck¹⁶¹. Dabei sind die genannten Ohringe weder typologisch noch chronologisch nach der Form des Anhängers auf dem Ringlein eingeordnet. Die vorgeschlagene Datierung ist zeitlich etwas, aber nicht wesentlich früher als meine eigene. Zusätzlich wird eine meiner Arbeiten mehrfach und ohne polemischen Ton zitiert. Desweiteren verwundert auch die Tatsache, dass die Ohringe mit Anhänger aus gewundenem Draht aus Krugljačica ans Ende des 8. Jahrhunderts datiert sind, was völlig der Datierung entspricht, die ich für Velim vorschlug.

Milošević's nächster Einwand bezieht sich auf meine Deutung des Charakters des Gräberfeldes auf Maklinovo brdo in Kašić. Er wirft mir vor, dass ich leichtfertig zu dem Schluss kam, dass es sich hierbei um ein einschichtiges Reihengräberfeld handelt. Zu dieser Schlussfolgerung kam ich aufgrund von bis dahin veröffentlichten Angaben. Falls überhaupt Zweifel daran bestanden, sei zu beachten, dass selbst der leitende Forscher J. Belošević vor kurzem bei der Veröffentlichung des Gräberfeldes zu dem genau gleichen Schluss kam¹⁶². Ferner verschweigt Milošević meinen Hinweis, dass Grab 54, in dem sich der halbmondförmige Anhänger befand, in unmittelbarer Nähe zu Gräbern mit archäologischen Funden entdeckt wurde, die sich zeitlich recht genau, aber nicht früher als die zweite Hälfte des 8. Jahrhunderts einordnen lassen. Es handelt sich dabei um Grab 52 mit einem Paar frühkarolingischer Sporen mit vogelartigen Riemenzungen, Grab 53 mit Torques und traubenförmigen Ohringen und Grab 55 mit einem Fund einer spätawarischen Riemenzunge¹⁶³. Demzufolge ist nicht sehr wahrscheinlich, dass die Bestattung in Grab 54 150 Jahre früher als die drei umliegenden Gräber stattfand. Damit wird auch Milošević's Behauptung widersprochen, dass ich mich wegen mangelnden archäologischen Angaben zur Datierung des Gräberfeldes auf Maklinovo brdo ausschließlich auf die Darstellung der umstrittenen Freske beziehe, was einfach nicht der Wahrheit entspricht.

Schließlich sei im Bezug auf die Freske auch auf F. Daim's Annahme hinzuweisen, dass der Junge auf der Freske eine luxuriöse Riemengarnitur - ähnlich der in Hohenberg entdeckten - trug. Seiner Meinung nach stammt diese Garnitur und vereinzelte ihr verwandte Funde wie die Riemenzunge aus Bolzano und von Bribirska glavica aus byzantinischen Werkstätten und stellt sie in Verbindung mit der byzantinischen repräsentativen Kultur. Dabei betont er, dass sie nicht mit der awarischen Kultur verbunden werden können, wie dies häufig in der Literatur der Fall ist¹⁶⁴. Seine Schlussfolgerungen habe ich gewissenhaft in meinen Text übertragen. Im Hinblick auf die byzantinische Zugehörigkeit der Objekte auf der Freske gibt es keine Uneinigkeit zwischen Daim und Milošević. Der Unterschied liegt darin, dass Daim die Abbildungen als zeitgleich zur Periode ansieht, in der die Freske entstand, d.h. in der zweiten Hälfte des 8. Jahrhunderts, während Milošević die Meinung vertritt, dass sie anhand von Vorlagen aus dem 6. und 7. Jahrhundert entstanden.

In meinen Rückschlüssen über halbmondförmige Anhänger stellte ich nichts anderes fest als das sie, entsprechend der anderen Funde von Frauenschmuck im Horizont der Gräber mit heidnischen Bestattungsmerkmalen (Ohringe, Halsketten, Torques, Ringe), als Elemente der spätantiken (frühbyzantinischen) Frauentracht des ostmediterranen Raums gedeutet werden müssen, durch welche sie bei verschiedenen Völkern Europas eine umfassende Verwendung finden¹⁶⁵. Mit der Verknüpfung der Schmuckfunde aus Maklinovo brdo und aus Velim mit den Abbildungen auf der Freske in der Kirche Santa Maria Antiqua möchte ich verdeutlichen, dass solche Schmuckformen in der byzantinischen Frauentracht noch im 8. Jahrhundert anwesend sind (und nicht ausschließlich im 6. und 7. Jahrhundert, wie es Milošević behauptet), so dass die Freske in diesem Sinne auch für Schmuckformen, die in „Gräbern, auf unseren Seiten entdeckt wurden“, relevant ist. Meine Ansicht, dass die halbmondförmigen Anhänger byzantinischen Ursprungs sind, widerspricht Milošević's Meinung, der sie als charakteristisch ausschließlich für die sogenannte Komani-Kultur betrachtet, als ihre Besonderheit. Ihr Auftreten in Dalmatien, so Milošević, zeugt von der

¹⁶¹ V. GUNJAČA GAŠPARAC - A. MILOŠEVIĆ, Dva nova zanimljiva srednjovjekovna grobna nalaza iz okolice Sinja, *Prilozi Instituta za arheologiju* 24 (2007), Zagreb, 2008, s. 443-452.

¹⁶² J. BELOŠEVIĆ, *Alt-kroatisches Gräberfeld auf Maklinovo brdo*, s. 135.

¹⁶³ Vergleich M. PETRINEC, „Komanski privjesci“ i pojasni jezičac s Bribirske glavice, s. 82.

¹⁶⁴ Vergleich F. DAIM, „Bizantinische“ Gürtelgarnituren, s. 77-79.

¹⁶⁵ M. PETRINEC, „Komanski privjesci“ i pojasni jezičac s Bribirske glavice, s. 82.

Ausbreitung dieser einzigartigen Komani-Kultur entlang unserer Küste während des 7. Jahrhunderts.

Weder in Daim's noch in meinem Text ist der byzantinische Ursprung der Freske und des Schmucks, den die abgebildeten Gestalten tragen, fraglich. Am Ende meines Textes, bzw. bei der Schlussfolgerung über die byzantinische Provenienz der abgebildeten, aber auch existierenden Gegenstände (Riemengarnituren und halbmondförmige Anhänger), warne ich aber auch, dass ein ausschließendes Zuordnen der archäologischen Funde einzelnen Kulturen (in diesem Falle „awarisch“ oder „Komani“) falsch sei, insbesondere wenn man auf deren Grundlage auch die ethnische Zugehörigkeit des Toten bestimmt. Weshalb und wie Milošević zu dem Schluss kommt, dass ich halbmondförmige Anhänger den Kroaten zuschreibe, ist mir unklar, da dies aus keinem einzigen meiner Sätze im angeführten Text hervorgeht. Zudem habe ich meine Meinung zu einer eindeutigen ethnischen Bestimmung der Toten sehr klar und wiederholt erklärt¹⁶⁶.

Im Kontext der betrachteten Problematik haben jüngste archäologische Ausgrabungen im Gebiet von Podvršje und Krneza sehr interessante Funde zu Tage gebracht. Auf Duševića glavica in Grab 6 entdeckte man zwei Applikationen aus Bronze (wahrscheinlich Teile einer Riemengarnitur), die mit den genannten halbmondförmigen Anhängern verwandt sind¹⁶⁷. Beide Applikationen haben zoomorphe Verzierungen in Form von Vogelköpfen wie das bereits genannte Exemplar aus Ston. Sie wurden in einem beschädigten Grab neben einem Eisenring, Messer und einem handgefertigten Keramikgefäß gefunden. Da das Skelet nicht erhalten blieb, ist das Geschlecht des Toten unbekannt. Zudem ist mir aus der zur Verfügung stehenden Literatur nicht bekannt, ob halbmondförmige Anhänger (Applikationen) und Applikationen mit Tierprotomen noch anderswo gemeinsam in Erscheinung treten, in Kombination und in einem ähnlichen Kontext wie auf Duševića glavica. E. Nallbani behauptet, dass Riemenbeschläge und Applikationen gleichermaßen charakteristisch sind für Männer- und Frau-

entrachten. Zudem ist der Riemen im Allgemeinen kein Element, das im Gebiet der Komani-Kultur in massenhafter Verwendung ist¹⁶⁸.

Auf Jokina glavica wurde in Grab 13 neben einem Paar einfacher Ringlein und einer Halskette auch ein unvollständiges Paar Ohrringe mit Anhängern aus gewundenem Draht entdeckt¹⁶⁹. Grab 13 zählt zur ältesten Schicht mittelalterlicher Gräber, bzw. zum Horizont mit heidnischen Bestattungsmerkmalen.

Über die Funde schrieb auch K. Gusar ausführlich, die in Bezug auf die Riemengarnitur aus Duševića glavica auch alle bereits oben angeführten Thesen über halbmondförmige Anhänger anführt und auf verwandte Exemplare von Riemenbeschlägen mit trapezförmigen Ösen hinweist, die nicht nur in Albanien, sondern auch in Ungarn und Slowakei entdeckt wurden¹⁷⁰. Bezüglich der Ohrringe mit Anhängern aus gewundenem Draht von Jokina glavica sagt sie, dass beide Horizonte frühmittelalterlicher Gräberfelder in Dalmatien in Erscheinung treten¹⁷¹.

Da es sich sowohl bei Duševića glavica als auch bei Jokina glavica um den gleichen Horizont von Gräbern handelt sind die Ergebnisse der ¹⁴C-Analyse besonders interessant. Es handelt sich dabei um zwei kleine sehr verwandte Gräberfelder, die aufgrund der Anwesenheit von Keramikgefäßen übereinstimmen, aber auch wegen der üblichen Eisenfunden, die gerade für den Horizont der hier besagten Gräberfelder kennzeichnend sind. Deshalb geht man davon aus, dass sie sich zumindest teilweise überlappen. Das Ergebnis für Duševića glavica war 640-777, und für Jokina glavica 777-900. Diese zwei Ergebnisse treffen gerade in der zweiten Hälfte, bzw. im letzten Drittel des 8. Jahrhunderts überein. Von zusätzlichem Interesse im Bezug auf die Datierung der Ohrringe mit Anhängern aus gewundenem Draht ist auch die bei Grab 13 angewandte Radiokarbonanalyse, die wiederum ihre Zugehörigkeit ans Ende des 8. Jahrhunderts bestätigt. Bei der Bestimmung der Zeitspanne des Bestehens des Gräberfeldes, stützt sich K. Gusar aber eher auf archäologische Funde und ihre Entsprechungen auf verwandten Gräberfeldern als auf die erhaltenen Daten. Als frühestes Datum für

¹⁶⁶ M. PETRINEC, *Gräberfelder aus dem 8. bis 11. Jahrhundert*, s. 5.

¹⁶⁷ K. Gusar lässt die Frage offen, ob es sich um Applikationen oder Anhänger handelt. Ich glaube, es handelt sich in beiden Fällen um Applikationen, da die Vogelköpfe keine Öse zum Aufhängen formen. Vergleich K. GUSAR - D. VUJEVIĆ, *Duševića glavica*, s. 132, T. VI, 1-4.

¹⁶⁸ E. NALLBANI, *Resurgence de l'antiquité tardive*, s. 37.

¹⁶⁹ K. GUSAR, *Jokina glavica*, s. 76, T. VII, 1-2.

¹⁷⁰ K. GUSAR - D. VUJEVIĆ, *Duševića glavica*, s. 112-117.

¹⁷¹ K. GUSAR, *Jokina glavica*, s. 57.

den Beginn der Bestattungen auf Duševića glavica schlägt sie das Ende des 7. Jahrhunderts vor. Die Dauer des Gräberfeldes übersteigt nicht den Rahmen des 8. Jahrhunderts, wohingegen jenes auf Jokina glavica Mitte des 8. Jahrhunderts beginnt. Da man auf Jokina glavica auch eine jüngere Schicht frühmittelalterlicher Gräber registrierte, wurde hier bis ans Ende des 9. oder vielleicht Anfang des 10. Jahrhunderts kontinuierlich bestattet¹⁷².

Die Riemengarnitur aus Grab 6 von Duševića glavica datiert K. Gusar ins 8. Jahrhundert und folgert, dass die sogenannten Komani-Anhänger tatsächlich die einzigen Funde dieser Kultur in Gräbern aus dem Horizont mit heidnischen Bestattungsmerkmalen sind und dass andere Gegenstände, die in dieser Kultur zugegen sind, nicht auftreten. Die Frage bleibt weiterhin unbeantwortet, bis das Problem der Träger der Komani-Kultur und ihre Wechselbeziehung mit Trägern der Kultur in unserem Gebiet gelöst ist¹⁷³.

Die eigentliche, sich hier stellende Frage ist jedoch: was ist die Komani-Kultur tatsächlich, wie und wann entstand sie und sind ihre einzigartigen Formen in der Tat existent? Das Ursprungsgebiet der Komani-Kultur ist die Gebirgsgegend Nordalbaniens, die als Refugialgebiet im 6. Jahrhundert dem Befestigungs- und Kommunikationssystem von Justinian beiträgt und deshalb einer starken „Byzantinisierung“ ausgesetzt ist. Die ununterbrochene Kontinuität von Leben in Siedlungen der Komani-Kultur kann bis an den Anfang des 9. Jahrhunderts verfolgt werden. In der materiellen Kultur während dem 7. Jahrhundert kann man bestimmte Ereignisse erkennen, die von einer bestimmten Isoliertheit zeugen, so dass aufgrund mangelnden äußeren Einflusses die Inspiration aus dem spätantiken Erbe geschöpft und imitiert wird; so sind beispielsweise Fibeln mit gewundenem Bein das gesamte 7. Jahrhundert hindurch vertreten als diese bereits unmodern sind, es treten Variationen frühbyzantinischer Schnallen auf, die häufig nicht zeitgleich sind mit dem Auftreten einzelner Typen, es überwiegt lokale Keramik, die an spätantike Tradition anlehnt¹⁷⁴. In geringerem Maße erscheint auch byzantinische Importware von glasierter gel-

ber Keramik. Es gibt viele byzantinische lunulare und etwas weniger sternenförmige Ohringe, die überwiegend schlechte lokale Anfertigungen sind, sowie Ringlein mit Schleifen und Schleifen und Kettchen, Ringe mit christlichen Symbolen und schließlich unterschiedliche Variationen von Anhängern und Applikationen mit Tierprotomen, dem Kreuzmotiv, vierbeinigen Tieren und in einem Fall mit einer anthropomorphen Darstellung. Eine ähnliche materielle Kultur ist auch an verschiedenen Fundorten in Westmazedonien und Montenegro vertreten. Es handelt sich dabei um jene Zone, die man in Betracht ziehen muss, wenn man von der Komani-Kultur als einheitlicher und territorial begrenzter Erscheinung spricht¹⁷⁵. Das Problem der engeren zeitlichen Bestimmung vereinzelter Typen innerhalb des 7. und 8. Jahrhunderts liegt in der Tatsache, dass die Grabeinheiten für einen Teil der bedeutendsten Fundstätten nicht bekannt sind und dass es viele sekundäre Bestattungen im gleichen Grab gibt. Demnach sind nicht alle Funde aus solchen Einheiten zeitgleich und in Publikationen nicht getrennt aufgeführt. Das Hauptproblem ist jedoch, dass einzelne Typen als Imitationen in sehr langer Verwendung sind. Einzelne Typen, die an Fundorten der Komani-Kultur vorkommen, können sogar bis nach Korfu¹⁷⁶, aber auch entlang unserer Küste verfolgt werden (Ston, Drvenik)¹⁷⁷. Die Version des kreisförmigen Anhängers mit Kreuz in der Mitte erscheint auch im Süden Italiens in Kalabrien, wo die materielle Kultur, insbesondere Ringe und Ohringe, ebenso einen starken Verwandtschaftsgrad mit jener aus Nordalbanien aufweist¹⁷⁸. Die Konti-

552-574. – E. MAHEBA, *Srednovekovен накит од Македонија*, s. 25-27. – E. NALLBANI, *Resurgence de l'antiquité tardive*, s. 25-42. – E. NALLBANI, *Urban and rural funerary practices*, s. 47-61. – Ђ. ЈАНКОВИЋ - Е. ЗЕЧЕВИЋ, *Археолошки слојеви*, s. 19-55. – F. CURTA, *Seventh-century fibulae*, s. 49-70.

¹⁷⁵ Vergleich E. MAHEBA, *Srednovekovен накит од Македонија*, s. 25-27, T. I – VIII.

¹⁷⁶ F. CURTA, *Still waiting for the barbarians? The making of the Slavs in „Dark-Age“ Greece*, in: *Neglected Barbarians (Studies in the Early Middle Ages, 32)*, (ed. F. Curta), Turnhout, 2011, s. 442-443. – Ђ. ЈАНКОВИЋ, *Градови и утврђена места*, in: *Српско поморје од 7. до 10. столећа/Serbian maritime from 7th to 10th century*, Београд, 2007, s. 172.

¹⁷⁷ A. MILOŠEVIĆ, *Komanski elementi*, s. 349, T. I und II.

¹⁷⁸ M. CORRADO, *Cimiteri della Calabria altomedievale*, *Histria Antiqua* 8, Pula, 2002, s. 367.

¹⁷² K. GUSAR - D. VUJEVIĆ, *Duševića glavica*, s. 123. – K. GUSAR, *Jokina glavica*, s. 64.

¹⁷³ K. GUSAR - D. VUJEVIĆ, *Duševića glavica*, s. 117.

¹⁷⁴ I. RAJTERIĆ-SIVEC, *Oris arheološkega stanja*, s.

nuität aus der Spätantike erkennt man auch im Rahmen zeitgleicher, sowohl rein romanischer als auch romano-slavischer Gräberfelder in Istrien, wo vergrößerte Fibeln mit gleichen Armen auftreten, aber auch spezifische Stylos-Nadeln mit geschmiedetem Kopf und Öffnung, spezifische gegossene Ohringe mit drei Schleifen, große grob angefertigte lunulare Ohringe aus Kupfer, deren Vorlage byzantinische Goldohrringe sind, aber wiederum auch zahlreiche Ableitungen byzantinischer Schnallen¹⁷⁹. Minderwertig angefertigte sternförmige Ohringe, die völlig verwandt sind mit albanischen Exemplaren, wurden in einem ans Ende des 8. Jahrhunderts datierten Grab in Veli Mlun registriert¹⁸⁰. Ähnlich ist es auch im Gebiet der Keszthely-Kultur um den Balaton-See, wo es während dem 7. Jahrhundert zu einer Vergrößerung der korbformigen Ohringe und Stylos-Nadeln kommt¹⁸¹. Die stark vergrößerten korbformigen Ohringe können aufgrund der Erscheinung von *Melonenkern-Perlen* sogar ins 8. Jahrhundert datiert werden. Auch hier gibt es Ableitungen frühbyzantinischer Schnallen, die längere Zeit in Verwendung sind. Eine Besonderheit der Keszthely-Kultur sind auch die plattenförmigen Brakteat-Fibeln mit christlicher Symbolik, die im 7. Jahrhundert nach Vorlagen entstehen, die von Gräberfeldern aus dem 6. Jahrhundert bekannt sind.

Die interessantesten Angaben stammen jedoch von Gräberfeldern aus dem 7. und 8. Jahrhundert, die im Territorium des byzantinischen Griechenlands liegen¹⁸². Diese Jahrhunderte werden auch dort als „finstere Jahrhunderte“ bezeichnet. In Grie-

chenland handelt es sich nicht um refugiale oder teilweise isolierte Gebiete, sondern um urbane Zentren, die in dieser Periode eine starke Degradierung erleben, die wiederum in den Bestattungsbräuchen sichtbar ist. Diese Zentren bewohnt weiterhin eine überwiegend griechisch-romanische Bevölkerung. Vom Friedhof neben der Kirche St. Dionysius Areopagita, der sich am Nordhang der Akropolis in Athen befindet, stammt eine Reihe von gut datierbaren byzantinischen Schnallenfunden; Schnallen des Typs Syrakus aus dem späten 6. und 7. Jahrhundert, Schnallen des Typs Bologna, die ins 7. und frühe 8. Jahrhundert datieren sowie Schnallen mit kreuzförmigem Beschlag und Schnallen des Typs Balgota/Pergamon aus dem 7. und der ersten Hälfte des 8. Jahrhunderts¹⁸³. Gleichaussehende und identisch datierte Schnallentypen erscheinen als einzige Grabfunde neben Keramik in Korinth; auf dem Forum und den Gräberfeldern auf dem Akrokorinth und den umliegenden Hängen¹⁸⁴. Die im episkopalen Komplex von Samos begrabenen Gräber, in denen die lokale Elite dieser Zeit bestattet war, beinhalten die gleichen Typen an Riemenschnallen, Keramik und Lämpchen, die ins spätere 7. und 8. Jahrhundert zugeordnet werden¹⁸⁵.

Ferner sei auf Erkenntnisse zu verweisen, die griechische Archäologen in jüngster Zeit bezüglich der Gräberfelder aus den finsternen Jahrhunderten erlangten. Zunächst werden die genannten byzantinischen Schnallen zeitlich später angesiedelt, bzw. sie sind länger in Verwendung¹⁸⁶. Man nimmt an, dass die neueste Typologie und Chronologie von M. Schulze-Dörrlam Datierungen bietet, die etwas früher sind als jene, die man anhand der Situation auf griechischen Gräberfeldern vermutet¹⁸⁷. Münzen, die am häufigsten in den Gräbern vorkommen und auf deren Grundlage eine verfrühte Datierung vorgeschlagen wird gehören zu Phokas (602-610), Herakleios (610-640) und Konstans II (668-685).

¹⁷⁹ B. MARUŠIĆ, Nekropole VII. i VIII. stoljeća u Istri, *Arheološki vestnik* XVIII, Ljubljana, 1967, s. 33-341. – B. MARUŠIĆ, Prilog poznavanju ranosrednjovjekovne nekropole na Mejici kod Buzeta, *Jadranski zbornik* 11 (1979-1981), Rijeka, 1983, s. 173-196. – B. MARUŠIĆ, *Istra i sjevernojadranski prostor u ranom srednjem vijeku*. Pula, 1995, passim.

¹⁸⁰ B. MARUŠIĆ, *Istra i sjevernojadranski prostor u ranom srednjem vijeku*, s. 48.

¹⁸¹ Vergleich R. MÜLLER, *Gräberfelder vor der Südmauer der Befestigung von Keszthely-Fenékpuszta*, Budapest - Leipzig - Keszthely - Rahden, 2010, s. 243-245.

¹⁸² N. POULOU PAPADIMITRIOU - E. TZAVELLA - J. OTT, Burial practices in byzantine Greece: Archaeological evidence and methodological problems for its interpretation, in: *Rome, Constantinople and Newly-Converted Europe (Archaeological and Historical Evidence)*, (ed. M. Salamon, M. Woloszyn, A. Musin, P. Špehar), vol. 1, Kraków - Leipzig - Rzeszów - Warszawa, 2012, s. 377-428.

¹⁸³ N. POULOU PAPADIMITRIOU - E. TZAVELLA - J. OTT, Burial practices in byzantine Greece, s. 389-390.

¹⁸⁴ N. POULOU PAPADIMITRIOU - E. TZAVELLA - J. OTT, Burial practices in byzantine Greece, s. 390-391.

¹⁸⁵ N. POULOU PAPADIMITRIOU - E. TZAVELLA - J. OTT, Burial practices in byzantine Greece, s. 391-392.

¹⁸⁶ N. POULOU PAPADIMITRIOU, Les plaques-boucles byzantines de l'île de Crète (fin VIe-IXe siècle), *Travaux et mémoires* 15 (Mélanges Jean-Pierre Sodini), Paris, 2005, s. 687-704.

¹⁸⁷ M. SCHULZE DÖRRLAM, *Byzantinische Gürtelschnallen und Gürtelbeschlüge im Römisch-Germanischen Zentralmuseum*, Teil II, Mainz, 2009, s. 19-26.

Diese Münzen sind allerdings noch eine lange Zeit nach ihrer Prägung im Umlauf, da sie in byzantinische Provinzen in weitaus größeren Mengen verteilt wurden als Münzen späterer byzantinischer Kaiser des 8. Jahrhunderts. Deshalb kann ihr Auftreten in Gräbern nur als *terminus post quem* betrachtet werden¹⁸⁸. So ist beispielsweise zuverlässig bewiesen, dass byzantinische Schnallen des Typs Korinth an ägäischen Fundorten vom späten 7. bis zum Anfang des 9. Jahrhunderts in Verwendung waren, auch wenn sie sowohl in der älteren als auch in der jüngsten europäischen Literatur weitaus früher datieren¹⁸⁹.

Dies alles deutet darauf hin, dass die zeitliche Zuordnung der sogenannten Komani-Anhänger ins 7. Jahrhundert aufgrund des gemeinsamen Erscheinens mit byzantinischen Schnallen (hier denke ich zunächst an den Fund aus Ston) sehr fraglich ist. Der Fund von Duševića glavica hingegen bietet unter Umständen die Möglichkeit der zeitlichen Zuordnung von Applikationen mit Tierprotomen (Vogelköpfen), und damit auch indirekt der halbmondförmigen Anhänger. In Nordalbanien fand man Applikationen mit Vogelköpfen auf den Gräberfeldern Bukel, Koman, Lezha und Sarda sowie in Gräbern in Afiona auf der Insel Korfu¹⁹⁰. In vereinzelt Fällen wurden auch hier Applikationen mit jenen Typen byzantinischen Schnallen entdeckt, die längere Zeit in Verwendung waren (Balgota, Korint). K. Gusar wies auf die Verwandtschaft der kreisförmigen Applikationen mit Vogelköpfen aus Duševića glavica zu einzelnen Funden aus dem Karpatenbe-

cken hin¹⁹¹. Es handelt sich dabei um Anhänger mit trapezförmiger Öse (Typ 203 nach Zábajník)¹⁹², die im awarischen Umfeld auftreten. Die Verwandtschaft aller angeführten Funde zueinander kann aber nicht geleugnet werden. Im Kontext der betrachteten Problematik ist besonders der Fund aus Grab 53 vom spätawarischen Gräberfeld in Bernolákovo in der Slowakei interessant, da dieses Grab ziemlich präzise datiert werden kann¹⁹³. Es handelt sich dabei um eine Bestattung mit Pferd. Das Grabinventar ist sehr interessant, da es einen gegossenen Beschlag mit trapezförmiger Öse und Verzierung in Form von Vögeln auf Reif hat. Der Anhänger wurde neben einem Eisenmesser und einer Schnalle neben der rechten Hand des Toten gefunden. Außerdem entdeckte man in Grab 53 eine Saxe westlichen Ursprungs und eine Riemengarnitur, die aus Beschlägen aus gestanztem Blech und gegossenen Elementen (zwei Riemenzungen und rechteckiger Beschlag) kombiniert ist. Im Pferdegeschirr sieht man sogenannte große Phalere aus weißem Metall mit zentralem Knopf aus Bronze. Die Riemengarnitur enthält auch rechteckige Blechbeschläge mit Nieten (Typ 187, 188 nach Zábajník)¹⁹⁴. Verwandte Beschläge wurden an einigen der Komani-Kultur in Albanien zugeordneten Fundorten (Bukel, Lezha, Koman, Kruje) entdeckt¹⁹⁵. In Grab 1 am Fundort Koman und Grab 12 in Bukel fand man solche Beschläge gemeinsam mit Applikationen mit Vogelköpfen. Besondere Beachtung gilt auch dem Hortfund aus Vrap, wo luxuriös angefertigte Beschläge aus Goldblech mit Nieten und hängenden Ringlein (Typ 226, 224 nach Zábajník)¹⁹⁶ wiederum in Kombination mit gegossenen Goldbeschlägen zeitgleich auftreten. Der Grund für meine Auflistung hier ist ein intriganter Fund aus Maklinovo brdo in Kašić. In Grab 5 fand

¹⁸⁸ N. POULOU PAPADIMITRIOU - E. TZAVELLA - J. OTT, Burial practices in byzantine Greece, s. 391-392.

¹⁸⁹ N. POULOU PAPADIMITRIOU, Les plaques-boucles byzantines, s. 698-699. Aus der älteren Literatur siehe: D. CSALLANY, Le monuments de l'industrie byzantine des métaux I, *Acta Ant. Academiae Scientiarum Hungaricae* 2, Budapest, 1954, 311-348. – J. WERNER, Byzantinische Gürtelschnallen des 6. und 7. Jahrhundert aus der Sammlung Diergardt, *Kölner Jahrbuch für Vor- und Frühgeschichte* 1, Köln, 1955, s. 36-48. – Z. VINSKI, Kasnoantički starosjedioci u salonitanskoj regiji prema arheološkoj ostavštini predslavenskog supstrata, *Vjesnik za arheologiju i historiju dalmatinsku* 69, Split, 1967, s. 5-98.

¹⁹⁰ I. RAJTERIĆ SIVEC, Oris arheološkega stanja, s. 571, T. II, 6-7; s. 572, T. III, 3, 6, 8 – Ђ. ЈАНКОВИЋ - Е. ЗЕЧЕВИЋ, Археолошки слојеви, s. 20, Abb. 1, B, s. 21, Abb. 2, A, s. 173, Abb. 16-18. – F. CURTA, Still waiting for the barbarians, s. 443, Abb. 12,1. – F. CURTA, Seventh-century fibulae, s. 57-58.

¹⁹¹ K. GUSAR - D. VUJEVIĆ, Duševića glavica, s. 113.

¹⁹² J. ZABOJNÍK, Seriation von Gürtelbeschlaggarnituren, s. 315, Taf. 36, 16-17.

¹⁹³ L. KRASKOVSKÁ, Pohrebisko v Bernolákove, *Slovenská archeológia X-2*, Bratislava, 1962, s. 436-437, 473, T. XII.

¹⁹⁴ J. ZABOJNÍK, Seriation von Gürtelbeschlaggarnituren, s. 314, Taf. 35, 17-22.

¹⁹⁵ I. RAJTERIĆ SIVEC, Oris arheološkega stanja, s. 573, T. IV, 5. – Ђ. ЈАНКОВИЋ - Е. ЗЕЧЕВИЋ, Археолошки слојеви, s. 20, Abb. 1, A; s. 21 сл. 2, A und Г. – F. CURTA, Seventh-century fibulae, s. 57-58.

¹⁹⁶ J. ZABOJNÍK, Seriation von Gürtelbeschlaggarnituren, s. 317, Taf. 38, 4-5, 14-15.

man nämlich, am Riemen des Toten, zwei Beschläge mit hängenden Ringlein¹⁹⁷. Die Gegenstände sind leider nicht erhalten. J. Belošević berichtet, dass es sich um Eisenbeschläge handelte, durch die Bronzeringlein gehängt waren. Mit Vorsicht verbindet er sie mit ähnlichen Funden von awaro-slawischen Gräberfeldern im Karpatenbecken aus dem 8. Jahrhundert. Ferner darf man nicht vergessen, dass eine spätawarische Riemenzunge mit Verzierungen in Form einer stilisierten Weinranke aus Grab 55 auf Maklinovo brdo stammt. Angeblich wurde auch in Grab 4 am gleichen Fundort eine verwandte, aber vor langer Zeit verlorene Riemenzunge gefunden¹⁹⁸. In Anbetracht von Grab 53 aus Bernolakovo (mit dem Fund von einem „Komani“-Anhänger oder einer Applikation) sollten auch die Funde von Beschlägen mit Nieten (Typ 187, 188 nach Zábajník) und hängenden Ringlein (Typ 226, 224 nach Zábajník) betrachtet werden sowie die Gräber aus denen sie stammen. Grab 53 als Einheit hat die meisten Analogien in verwandten spätawarischen Gräberfeldern im Südwesten der Slowakei (Žitavska Ton und Devínska Nova Ves), aber auch in vereinzelt Gräberfeldern in Ungarn (Tiszafüred). All diese verwandten Gräber datieren ins 8. Jahrhundert. Sehr interessant sind auch die uns am nächsten gelegenen Funde vom spätawarischen Gräberfeld in Otok bei Vinkovci¹⁹⁹. Dies bezieht sich insbesondere auf Reitergrab 4, wo eine Riemengarnitur mit Blechelementen, unter denen sich rechteckige Beschläge mit Nieten und hängende Ringlein befanden, und eine gegossene Riemenzunge entdeckt wurden²⁰⁰. Die Garnitur aus Grab 4 ist eigentlich ein typischer Vertreter der ersten gegossenen Garnituren. Rechteckige Beschläge aus Bronzeblech mit hängenden Ringlein treten mit der jüngsten Blechgarnitur auf, aber auch mit gegossenen Gegenständen aus Bronze aus der sogenannten Gruppe von

Greifen und Ranken. Gerade diese Gruppe gegossener Gegenstände ist in Bernolakovo vertreten (Riemenzunge mit dem Motiv herzförmiger Ranken, Riemenzunge mit dem Motiv der stilisierten Weinrebe und rechteckiger Beschlag mit Greif). Auch Grab 53 aus Bernolakovo und Grab 4 aus Otok können nach 710 datiert werden, in die ersten Jahrzehnte des 8. Jahrhunderts und spätestens in die Mitte des 8. Jahrhunderts. Gegossene Gegenstände (die sogenannte Gruppe von Ranken und Greifen) sind die Vertreter des neuen Stils im awarischen Milieu, die im Volksmund auch als „byzantinischer Stil“ gekennzeichnet sind. Es handelt sich dabei um Verzierungen des ostmediterranen Kreises, die im 8. Jahrhundert bis zum Karpatenbecken mittels der byzantinischen Kultur eindringen. Gerade die gleiche Kombination von Blech- und Gusselementen der Riemengarnitur ist auch in den Funden aus Vrap erkennbar²⁰¹. J. Werner versuchte sowohl den Fund aus Vrap (neben jenem aus Ersekë) als auch die Frage seines Ursprungs und des Ortes der Anfertigung (da neben den Riemengarnituren auch zeitgenössisches und älteres byzantinisches Geschirr entdeckt wurde), aber auch sein Auftreten im Territorium der sogenannten Komani-Kultur zu erklären indem er ihn mit dem Text aus *Mirakula Sv. Demetrija (Wunder des Heiligen Demetrios)* verbindet. Dieser Text behandelt die Geschichte von Kuwer, dem Sohn des Khan Kubrat, der mit seinem Volk aus Pelagonien vertrieben wurde²⁰². Werner ist der Ansicht, dass es sich um einen geraubten kaganischen Schatz handelt, der in der zweiten Hälfte des 7. Jahrhunderts irgendwo im zentralen Donaugebiet angefertigt wurde. Das Dorf Vrap, das 25 km südlich von Tirana liegt, befindet sich an der römischen Straße *Via Egnatia*, die aus Konstantinopel durch das heutige griechische, mazedonische und albanische Territorium nach Durrës führte und in den späteren Perioden eine Schlüsselroute des Byzantinischen Kaiserreiches war. Die Träger der sogenannten Komani-Kultur kamen nachträglich, bzw. als letzte in den Besitz des Schatzes von Vrap. Obgleich Werner's Interpretation in der Literatur überwiegend anerkannt wurde, kann man diese Frage aufgrund der ungeklärten Entdeckungsumstände nicht als endgültig beantwortet betrachten. Dabei

¹⁹⁷ J. BELOŠEVIĆ, *Gräberfeld auf Maklinovo brdo*, s. 35, 93, 196, T. I; 212, T. XXIV, 1.

¹⁹⁸ J. BELOŠEVIĆ, *Materijalna kultura Hrvata*, s. 46. In der neuesten Publikation über das Gräberfeld auf Maklinovo brdo wird dieser Fund nicht aufgeführt.

¹⁹⁹ Das Gräberfeld ist nicht publiziert. Siehe: P. ŠMALCELJ, *Ranosrednjoevkovno groblje Otok kod Vinkovaca* unveröffentlichte Diplomarbeit, die zugehörige Prüfung fand am 24. 09. 2012 in der Archäologischen Abteilung der Philosophischen Fakultät in Zagreb statt, Mentor: Dr. Sc. Krešimir Filipec.

²⁰⁰ P. ŠMALCELJ, *Ranosrednjoevkovno groblje Otok kod Vinkovaca*, s. 52-54, T. IV-V.

²⁰¹ J. WERNER, *Der Schatzfund von Vrap in Albanien*, Studien zur Archäologie der Awaren 2, Wien, 1986, T. 24-26.

²⁰² J. WERNER, *Der Schatzfund von Vrap*, s. 66-69.

darf man auch den anderen, verwandten Fund aus der Stadt Ersekë (Distrikt Kolonjë) nicht vergessen, die ca. hundert Kilometer von Vrap entfernt liegt (ebenso an der Via Egnatia)²⁰³. Meiner Meinung nach bleibt die Frage des Anfertigungsortes sowie der Bewegungsrichtung sowohl des einen als auch anderen Schatzes offen. Beide waren wahrscheinlich für das Gebiet des zentralen Donaubeiets vorgesehen, wo man in der zweiten Hälfte des 8. Jahrhunderts eine Reihe von Analogien von Gräbern findet, die mit Blech-Guss kombinierten Riemengarnituren aus dem frühen Zweiten Kaganat ausgestattet sind²⁰⁴. Eine völlige Verwandtschaft zu Teilen der Riemengarnitur aus Vrap zeigt eine interessante Gruppe einzelner Elemente oder ganzer Riemengarnituren aus Bulgarien (in der Literatur als Vrap-Velino Gruppe gekennzeichnet) mit der bisher höchsten Konzentration an Funden um die Stadt Pliska²⁰⁵. Besonders wichtig ist der Fund aus Diviakov (heutiger Teil von Schumen) mit Silberriemen des Typs Vrap-Velino, der mit Münzen von Anastasios II. (713-715) datiert wurde²⁰⁶. Man nimmt an, dass solche Riemen in byzantinischen Werkstätten für die bulgarische Elite angefertigt wurden und dass sie in einem relativ kurzen Zeitraum um 700 entstanden²⁰⁷. F. Daim meint, dass

der Fund aus Vrap einen byzantinischen Ursprung hat und schlägt eine spätere Datierung als Werner vor, bzw. in das erste Drittel des 8. Jahrhunderts²⁰⁸. Hinsichtlich Vrap sei auch auf den Fund von der Elaphiten-Insel Šipan zu verweisen, wo als einziger Gegenstand in einer gemauerten Gruft ein Beschlag mit Greif entdeckt wurde²⁰⁹. Der Fund aus Vrap beinhaltet ebenso einen rechteckigen Beschlag mit Greif²¹⁰. Der Bronzebeschlag von Šipan ist verwandt mit jenen, die an einer Reihe von Fundorten im Karpatenbecken entdeckt wurden, eben solch ein Exemplar gibt es auch in der kombinierten Riemengarnitur aus Grab 53 in Bernolakovo, wo man einen sogenannten Komani-Anhänger im Grab aus der ersten Hälfte des 8. Jahrhunderts fand²¹¹. Da wir nun feststellten, dass die Anhänger mit trapezförmigen Ösen und den Vogelprotomen im awarischen Umfeld des frühen 8. Jahrhunderts auftreten und dies im Horizont mit der sogenannten Gruppe mit Ranken und Greifen, die durch starke byzantinische Einflüsse gekennzeichnet ist, kehren wir zurück zu unserer ursprünglichen Frage der Herkunft und Datierung sowohl der halbmondförmigen Anhänger als auch der Anhänger und Applikationen mit zoomorphen Verzierung, bzw. dem Problem ihrer Bestimmung als eigentümliche Formen der sogenannten Komani-Kultur. Abgesehen vom bereits erwähnten awarischen Milieu, treten ähnliche Gegenstände auch auf der ionischen Insel Korfu in Erscheinung, die keineswegs zum isolierten gebirgigen Stammgebiet der Komani-Kultur gehört²¹².

²⁰³ J. WERNER, *Der Schatzfund von Vrap*, T. 27-29

²⁰⁴ Beide albanischen Funde sind aufgrund der luxuriösen Goldgegenstände mit dem byzantinisch durchwobenen Inventar der Fürstengräber aus dem Ersten Awarischen Kaganat im Karpatenbecken vergleichbar. Interessanterweise sind die Gegenstände von albanischen Fundorten die jüngsten in dieser Gruppe, bzw. datieren an den Beginn des 8. Jahrhunderts. Das jüngste Fürstengrab in Pannonien (Ozora-Totipuszta) ist mit Münzen von Konstantin IV. datiert, die zwischen 669 und 674 geprägt wurden. Danach kommt es zu einer Unterbrechung des byzantinischen Imports und auch in den Gräbern findet man keine byzantinischen Münzen mehr. Diese Unterbrechung ist auf die historische Tatsache zurückzuführen, dass 679 das Bulgarische Reich gegründet wurde, das ein Hindernis für den direkten byzantinischen Import ins zentrale von den Awaren verwaltete Donaubeiet darstellt.

²⁰⁵ U. FIEDLER, Bulgars in the Lower Danube region. A survey of the archeological evidence and of the state of current research, in: *The Other Europe in the Middle Ages, Avars, Bulgars, Khazars and Cumans*, Leiden – Boston, 2008, s. 219-220.

²⁰⁶ U. FIEDLER, Bulgars in the Lower Danube, s. 219.

²⁰⁷ U. FIEDLER, Bulgars in the Lower Danube, s. 220. Es existieren auch andere Meinungen, nach denen die Herstellungszentren der Riemen Vrap-Velino ins bulgarische Donaubeiet gelegt werden (Siehe: B.

TOTEV - O. PELEVINA, The Vrap hoard and the elite culture of Danubian Bulgarians (abstract), 2011, <http://naim.bg/en/content/editions/500/1/issue/63/>, [8. 06. 2013].)

²⁰⁸ Vergleich F. DAIM, "Byzantinische" Gürtelgarnituren des 8. Jahrhunderts, s. 183-184. – F. DAIM, Avars and Avar archaeology, in: *Regna and Gentes. The Relationships Between Late Antique and Early Medieval Peoples and Kingdoms in the Transformation of the Roman World*, (ed. H.-W. Goetz, J. Jarnut, and W. Pohl), Leiden - Boston, 2003, s. 510.

²⁰⁹ Z. VINSKI, O kasnim bizantskim kopčama i pitanju njihova odnosa s avarskim ukrašnjim tvorevinama, *Vjesnik Arheološkog muzeja u Zagrebu*, ser. 3, 8 (1974), Zagreb, 1975, s. 68, T. III, 7.

²¹⁰ J. WERNER, *Der Schatzfund von Vrap*, Taf. 25, 13.

²¹¹ L. KRASKOWSKÁ, Pohrebisko v Bernolakove, s. 473, Tab. XII, 14.

²¹² Obgleich das Gräberfeld auf Korfu eine Verwandtschaft zu jenen aus der sogenannten Komani-Kultur aufweist, kann das Gebiet dieser Insel nicht als Teil ihres Stammgebiets betrachtet werden. Die sogenann-

Das Gräberfeld in Afona auf Korfu kann nicht früher als das 8. Jahrhundert datiert werden, vereinzelte Gräber anhand von Analogien zum Karpatenbecken sogar in die zweite Hälfte dieses Jahrhunderts²¹³. Das Gräberfeld im nahegelegenen Paleokastritsa datiert ebenso überwiegend in die zweite Hälfte des 8. Jahrhunderts²¹⁴. E. Nallbani betont, dass diese Kultur trotz der Anwesenheit von vereinzelten verwandten Gegenständen in Epirus, Süditalien und auf den dalmatinischen Inseln ausschließlich als regionale Erscheinung betrachtet werden muss, auch wenn die Funde von den Gräberfeldern der Komani-Kultur von einer organisierten regionalen Wirtschaft und Handel zeugen²¹⁵.

Ich wage deshalb anzunehmen, dass die halbmondförmigen Anhänger und Applikationen mit Vogelprotomen byzantinische Produkte sind, wahrscheinlich aus der ersten Hälfte des 8. Jahrhunderts, die in Werkstätten der byzantinischen Küstenstädte entlang der Ostadria entstanden, bzw. in jenen Städten, die Anfang des 9. Jahrhunderts in das Durrës-Thema und dalmatinische Thema eingegliedert waren.

Die Existenz zahlreicher verwandter Beschläge mit trapezförmiger Öse in Gräbern aus dem 8. Jahrhundert im Gebiet des Karpatenbeckens bestätigt, dass es sich um eine weit verbreitete byzantinische Mode dieser Zeit handelt²¹⁶.

Das gemeinsame Auftreten vom Anhänger (Applikationen) mit Tierprotomen und dem halbmondförmigen Anhänger (oder Applikation) im Grab auf Duševića glavica sowie das Auftreten von beiden Typen auf den gleichen albanischen Fundorten bestätigt ihre Verwendung in der gleichen Zeit, wahrscheinlich während dem 8. Jahrhundert. Deshalb

te Komani-Kultur ist zudem nicht im gesamten Territorium des heutigen Albaniens verbreitet. E. Nallbani deutet auf die besondere Gruppe frühmittelalterlicher Gräberfelder in Südostalbanien hin, zwischen dem See von Ohrid und den Küstengebirgen von Epirus, wo Gräberfelder in bronzezeitlichen Tumuli aber auch Reihengräberfelder registriert wurden, die alle zwischen das 8. und 11. Jahrhundert datieren (Vergleich E. NALLBANI, *Urban and rural funerary practices*, s. 59-61).

²¹³ F. CURTA, *Still waiting for the barbarians*, s. 442.

²¹⁴ F. CURTA, *Still waiting for the barbarians*, s. 443.

²¹⁵ E. NALLBANI, *Urban and rural funerary practices*, s. 57-58.

²¹⁶ Ähnlich konzipierte kreisförmige Exemplare mit trapezförmiger Öse im awarischen Milieu (Vergleich A. KISS, *Avar cemeteries in county Baranya*, Budapest, 1977, T. X; T. XVII, 125; T. XL, 45).

wiederhole ich noch einmal meine bereits dargelegte Feststellung- es handelt sich um byzantinische Produkte, die nicht ausschließlich für die Komani-Gruppe spezifisch sind. Sie erleben innerhalb dieser Gruppe das gleiche wie die anderen Gegenstände, was sich besonders auf die halbmondförmigen Anhänger bezieht und worüber bereits berichtet wurde. Sie imitieren byzantinische Vorlagen und treten somit in verschiedenen Variationen auf, die lediglich durch die ursprüngliche Gestalt, aber nicht in der Verzierung einander ähneln. Zudem sind auch ungleichmäßige und grob angefertigte Exemplare anzutreffen²¹⁷. Dies ist auch an den schlechten malarischen Darstellungen und Zeichnungen klar erkennbar, die mir zur Verfügung standen.

Bezüglich der Funde von unseren drei Fundorten, sei auf die richtige Feststellung von K. Gusar zu verweisen. Die Funde müssen nämlich im Kontext der Gräberfelder betrachtet werden, an denen sie gefunden wurden. Zunächst gehe ich von Zadar als ihrem Herstellungsort aus, da die hier behandelten Gegenstände von den in den Ravni kotari liegenden Gräberfeldern stammen. Sie sind zugleich auch der erste direkte Beweis und das älteste Zeugnis für den Kontakt zwischen der Bevölkerung, die während der finsternen Jahrhunderte im Hinterland der Küstenstädte bestattet wurde, und jenem Volk, das in diesen Städten lebte.

Die Frage der Kontinuität aus der Spätantike

In ihrem gesamten Charakter unterscheiden sich die Gräberfelder in Ravni kotari stark von jenen im Umfeld der sogenannten Komani-Kultur. Zunächst sei darauf hinzuweisen, dass im Rahmen dieser drei Gräberfelder in Ravni kotari, aber auch an den übrigen ihnen verwandten Gräberfeldern aus dem Horizont mit heidnischen Bestattungsmerkmalen zu keiner Zeit und an keinem Ort byzantinische Schnallen registriert wurden, die sonst einer der häufigsten Grabfunde in Gebieten mit einer ausgeprägten Kontinuität aus der Spätantike sind und so auch im Gebiet der Komani-Kultur. Diese Schnallen sind zudem die häufigsten Grabfunde aus dem 7. und 8. Jahrhundert im Territorium mit einer zweifellosen ethnischen Kontinuität, wie im Falle

²¹⁷ Zum Beispiel halbmondförmige Anhänger vom Fundort Heiliger Erasmus in Ohrid (Vergleich E. MAHEBA, *Средновековен накит од Македонија*, T. 5, 55/24-25).

der Gräberfelder aus den finsternen Jahrhunderten in byzantinischen Städten Griechenlands und vermutlich in den Küstenstädten Albaniens (Durrës, Lezha, Butrint)²¹⁸. Im Rahmen unserer „heidnischen“ Gräberfelder gibt es ebenso keine einzige Form, die eine direkte Kontinuität aus dem 6. ins 7. Jahrhundert bestätigen würde und die anderswo klar erkennbar ist; zum Beispiel Fibeln mit gewundenem Bein im Komani-Gebiet oder überdimensionierte Fibeln und Stylos-Nadeln aus Istrien, oder aber große korbformige Ohringe und Stylos-Nadeln, plattenförmige Brakteat-Fibeln in der Keszthely-Kultur. Frühbyzantinische Beile mit beidseitig geschmiedeter halbmondförmiger Schneide aus Dalmatien und Albanien, die A. Milošević häufig mit der Komani-Kultur in Verbindung setzt, wurden in keinem einzigen Grab im Rahmen der hier behandelten Gräberfelder entdeckt²¹⁹. Zudem ist die Datierung vereinzelter Exemplare ins 7. Jahrhundert (Beil aus Vedrine) nicht zuverlässig, so dass auch Milošević, im Gegensatz zu seinen früheren Behauptungen, hervorhebt, dass man solche Exemplare zeitlich nur in die weitumfassendere Zeitspanne vom 6. bis 8. Jahrhundert datieren kann. Ringe mit christlicher Symbolik sind in breiter Verwendung bis zur Mitte des 9. Jahrhunderts und können nicht als Beweis der direkten Kontinuität aus dem 6. Jahrhundert betrachtet werden, noch kann man sie allgemein ins 7. Jahrhundert zuordnen.

Eine bestimmte kulturelle aber auch ethische Kontinuität kann man im Gebiet des heutigen Kroatens, mit Ausnahme in Istrien, entlang des gesamten und archäologisch nur gering erforschten ostadriatischen Archipels erwarten, worauf bereits vor langer Zeit hingewiesen wurde.

Aufgrund vereinzelter Funde lässt sich diese Kontinuität auf den Inseln Cres, Brač, Majsan, Mljet und Šipan erahnen²²⁰. Unter Berücksichtigung

der Funde aus Griechenland kann man auch mit Vorbehalt auf Salona hinweisen. Dies bezieht sich insbesondere auf zwei Hortfunde mit Münzen von Herakleios²²¹ sowie vereinzelte Funde von Schnallen des Typs Syrakus, Bologna und Korinth²²². Der Hort aus der Šuplja crkva mit Münzen von Mauricius Tiberius, Phokas und Herakleios passen ins Bild der griechischen Fundorten, bzw. es gibt eine geraume Anzahl an Hortfunden aus der Regierungszeit von Phokas, aber besonders aus den frühen Herrscherjahren von Herakleios. Eine beträchtliche Anzahl von Hortfunden aus dieser Periode verbindet M. Metcalf mit den Invasionen von Slawen und Awaren nach Griechenland, wohingegen F. Curta davon ausgeht, dass sie nur Zeugnisse für die Anwesenheit der byzantinischen Armee darstellen²²³. Im Unterschied zur Situation im frühen 7. Jahrhundert, gibt es nur wenig Münzen aus dem letzten Abschnitt von Herakleios' Herrscherzeit, wie beispielsweise jene, die in einem salonitanischen spätantiken Kanal entdeckt wurden. Abgesehen von einigen wenigen Ausnahmen kann man behaupten, dass es an keinem griechischen Fundort Münzen von Herakleios nach dem Abzug der Militärtruppen vom Balkan gibt²²⁴. Die nächsten Münzen, die massenweise auftreten sind Münzen von Konstans II. Hier ist auf den leider nicht erhaltenen Hortfund aus Nerežišća auf der Insel Brač hinzuweisen, der zwischen 613 und 668 geprägte Münzen von Herakleios, Konstans II. und Konstantin IV. beinhaltet²²⁵. Im Bezug auf Salona sind sicherlich auch die Funde byzantinischer Riemenschnallen interessant. Die Schnallen des Typs Syrakus waren im gesamten 7. Jahrhundert in Verwendung, sie wurden auf Samos und im Korinth gemeinsam mit Münzen von

Braču i srebrni prsten iz Vrlike, *Starohrvatska prosvjeta*, ser. 3, 20 (1990), Split, 1991, s. 251-264.

²¹⁸ N. POULOU PAPADIMITRIOU - E. TZAVELLA - J. OTT, Burial practices in byzantine Greece, s. 377-422. – E. NALLBANI, Urban and rural funerary practices, s. 47-61.

²¹⁹ Vergleich A. MILOŠEVIĆ, Ranosrednjovjekovna bojna sjekira, s. 107-128. – A. MILOŠEVIĆ, Još jedan tip kasnoantičke bojne sjekire u Dalmaciji, *Starohrvatska prosvjeta*, ser. 3, 18 (1988), Split, 1990, s. 195-201.

²²⁰ Z. VINSKI, Rani srednji vijek u Jugoslaviji od 400. do 800. godine, *Vjesnik Arheološkog muzeja u Zagrebu*, ser. 3, 5 (1971), Zagreb, 1972, s. 59. – C. FISKIĆ, Antička naseobina na Majsanu, *Prilozi povijesti umjernosti u Dalmaciji* 24, Split, 1984, s. 5-27. – H. GJURAŠIN, Kasnoantički nalazi iz Škripa na otoku

²²¹ I. MAROVIĆ, Reflections about the year of the Destruction of Salona, *Vjesnik za arheologiju i historiju dalmatinsku* 77, Split, 1984, s. 293-314. – I. MAROVIĆ, O godini razorenja Salone, *Vjesnik za arheologiju i historiju dalmatinsku* 99, Split, 2006, s. 253-273. – H. GJURAŠIN, Šuplja crkva u Solinu, *Arheološka istraživanja 1998. i 2001. godine, Starohrvatska prosvjeta*, ser. 3, 27, Split, 2000, s. 86.

²²² Z. VINSKI, Kasnoantički starosjedioci, s. 24-29.

²²³ M. METCALF, Some coins and coin hoards from the reign of Heraclius, *Annual of the British School at Athens* 57, Cambridge, 1962, s. 14-23. – F. CURTA, Still waiting for the barbarians, s. 452-454.

²²⁴ F. CURTA, Still waiting for the barbarians, s. 455.

²²⁵ I. MAROVIĆ, O godini razorenja Salone, s. 259.

Konstans II. entdeckt (659-655)²²⁶. Schnallen des Typs Bologna fand man in Athen und auf Samos mit einem 652/653 geprägten Follis von Konstans II., aber auch auf der Halbinsel Krim in Gräbern aus der zweiten Hälfte des 7. und der ersten Hälfte des 8. Jahrhunderts²²⁷. Der interessanteste Schnallenfund ist jedoch der des Typs Korinth. Diese Schnallen treten überhaupt nicht vor der zweiten Hälfte bzw. dem letzten Drittel des 7. Jahrhunderts auf. In Griechenland wurden sie zuverlässig ins 8. Jahrhundert und später datiert, auf Pseira und in Gortina auf Kreta entstammen sie Schichten, die anhand von Keramik ziemlich genau ins 8. und frühe 9. Jahrhundert datiert werden²²⁸.

Gegenstände byzantinischer Provenienz treten während des 7. und 8. Jahrhunderts in einem großen ostmediterranen Gebiet auf und erreichen den westlichen Mittelmeerraum, das Karpatenbecken und sogar bajuwarisches Territorium, sie sind bei unterschiedlichen Völkern in Verwendung. Sie zeugen nicht von der ethnischen Zugehörigkeit des Toten. Eine engere ethnische Bestimmung anhand der einzelnen Gegenstände in den Gräbern, dabei aber den umfassenderen Kontext ignorierend, kann zu falschen Ergebnissen führen. An dieser Stelle möchte ich lediglich ein Beispiel anführen, auf das bereits Z. Vinski hinwies. In der gemauerten Gruft auf Šipan war mit dem Fund des bereits genannten awarischen Beschlages mit Greifen- ein Einheimischer und kein Aware bestattet²²⁹. Dieser Beschlag dient somit sicherlich nicht der ethnischen Bestimmung des Toten.

Ferner ist unsere Aufmerksamkeit auch den Gräberfelder zu widmen, auf denen ohne Zweifel die alteingesessene Bevölkerung (Knin-Greblje, Korita bei Duvno, Rakovčani bei Prijedor, Mihaljevići bei Sarajevo) bestattet wurde²³⁰. Auf diesen Gräberfel-

dern werden Bestattungen nach dem ersten Drittel des 7. Jahrhunderts nicht kontinuierlich fortgesetzt, was unter anderem das Fehlen der byzantinischen Schnallen des 7. und 8. Jahrhunderts deutlich bezeugt. Der letzte Typ an einzelnen dieser Fundorte ist die Schnalle des Typs Sucidava (oder Schnalle mit Masken), die in die zweite Hälfte des 6. und bis spätestens Mitte des 7. Jahrhunderts datiert wird.

Alle angeführten Fundorte können jedoch nicht mit dem in Verbindung gebracht werden, was wir als Horizont von Gräberfeldern mit heidnischen Bestattungsmerkmalen bestimmt haben und dies nicht nur im Territorium, in dem im 9. Jahrhundert das kroatische Fürstentum entstehen wird, sondern auch in Pagania und Zahumlje. Bestattungsbräuche, die zweifellos als slawisch betrachtet werden müssen, wurden hier bereits behandelt. An dieser Stelle möchte ich nun kurz auf Elemente hinweisen, von denen man ausgeht, dass sie aus der spätantiken Tradition übernommen wurden. Die häufigste Rede davon ist in Verbindung mit Keramikgeschirr. J. Belošević, der sich am ausführlichsten mit dieser Art von Funden beschäftigte, bestimmt die Keramik aus Gräbern des Horizonts mit heidnischen Bestattungsmerkmalen als slawisch, aber deutet ebenso auf die Gruppe Geschirr mit eigentümlicher Gestalt hin (Krüge mit Ausguss und Gefäße mit Henkeln), die unter dem Einfluss einer besser entwickelten Keramikherstellung der angetroffenen Einheimischen entstand²³¹. Er hebt hervor, dass dieser Einfluss eine entscheidende Bedeutung bei der Entwicklung der Keramik auf dalmatinischem Boden im Allgemeinen hat. Die Gefäße aus den Knochengräbern ordnet man zeitlich an den Übergang vom 7. ins 8. Jahrhundert und bis zum Ende des Horizonts mit heidnischen Bestattungsmerkmalen. Zu Recht verweist Belošević auf die Tatsache, dass eine weitere Betrachtungsweise der Keramikanfertigung vorerst begrenzt ist, weil es sich hierbei um Kultgefäße handelt und wir die Siedlungskeramik überhaupt nicht kennen. In diesem Kontext sind deshalb die Ergebnisse der von V. Delonga durchgeführten Analyse der Siedlungskeramik von Bribirska glavica sehr interessant²³². Sie kommt zu dem Schluss, dass innerhalb des Kastrums von Bribir die für das Ende des 6. Jahrhunderts im weiten ostadriatischen

²²⁶ N. POULOU PAPADIMITRIOU, Les plaques-boucles byzantines, s. 693-694.

²²⁷ N. POULOU PAPADIMITRIOU, Les plaques-boucles byzantines, s. 700.

²²⁸ N. POULOU PAPADIMITRIOU, Les plaques-boucles byzantines, s. 668-669.

²²⁹ Z. VINSKI, O kasnim bizantskim kopčama, s. 68.

²³⁰ N. MILETIĆ, Nekropola u selu Mihaljevićima kod Rajlovca, *Glasnik Zemaljskog muzeja* 11, Sarajevo, 1956, s. 10-37. – N. MILETIĆ, Ranosrednjovekovna nekropola u Rakovčanima kod Prijedora, *Glasnik Zemaljskog muzeja* 25, Sarajevo, 1970, s. 119-158. – N. MILETIĆ, Ranosrednjovekovna nekropola u Koritima kod Duvna, *Glasnik Zemaljskog muzeja* 33, Sarajevo, 1979, s. 141-204.

²³¹ J. BELOŠEVIĆ, *Materijalna kultura Hrvata*, s. 109-115.

²³² V. DELONGA, *Keramika*, in: *Bribir u srednjem vijeku*, Split, 1987, s. 69-70.

Küstenraum charakteristische Keramik mit grober Faktur und typologischen Merkmalen über einen längeren Zeitraum beibehalten wurde, bzw. bis zum Beginn der zweiten Hälfte des 7. Jahrhunderts. Erst nach Mitte des 7. Jahrhunderts erscheinen die für die autochthone Töpferherstellung atypische Formen auf den Überresten der spätantiken Häuser am Fundort Tjeme. A. Milošević bot eine Erklärung für die auf vereinzelt Gefäßen eingeritzten Zeichen, die auf Gräberfeldern aus dem Horizont mit heidnischen Bestattungsmerkmalen entdeckt wurden²³³. Solche Zeichen haben keinerlei Analogien zu anderen slawischen Gebieten, so dass ihr Auftreten auf frühmittelalterlicher Keramik in Dalmatien als antikes und spätantikes Erbe gedeutet werden muss, die Vorlagen sind vielleicht in den eingprägten Stempeln der Werkstätten auf Amphoren und Pithoi zu sehen. Man kann aber auch auf die sogenannten frühbyzantinischen Keramikampullen mit Monogrammen in Form von Kreuzen mit gespaltenen Armen und Amphoren für Wein mit Stempeln in Form von einem Zweig oder Anker verweisen, die im frühen 7. Jahrhundert im Ostmittelmeerraum verbreitet waren²³⁴.

Die Analyse einzelner spätantiker Funde aus dem 6. Jahrhundert aus dem dalmatinischen Hinterland und Bosnien brachte Milošević zu dem Schluss, dass die in Gräbern liegenden Gefäße bereits vor der Ankunft der Slawen verwendet wurden, dass ihre Beigabe in späteren Perioden ein Beweis der unmittelbaren Kontinuität aus der Spätantike ins frühe Mittelalter ist und dass sie der Beweis einer möglichen intensiveren Symbiose slawischer Zuwanderer mit der autochthonen Bevölkerung sind²³⁵.

Im Einklang mit dem oben angeführten können, seiner Meinung nach, die Gräber mit Keramikgeschirr in Dalmatien aus dem ältesten Horizont bereits an den Anfang des 7. Jahrhunderts datiert wer-

den. Schließlich stellt er aber auch selbst fest, dass eine genauere Datierung dieser Funde innerhalb des 7. und 8. Jahrhunderts ohne andere zuverlässige Elemente nur schwierig ist.

Trotz der Übernahme von Elementen der spätantiken (frühbyzantinischen) Töpfertradition innerhalb von Gräberfeldern im Horizont mit heidnischen Bestattungsmerkmalen ist auch eine geraume Anzahl an mangelhaft angefertigten und manuell nachgearbeiteten Gefäßen anwesend. Hier drängt sich erneut der Vergleich mit interessanten Gräberfeldern des 7. und 8. Jahrhunderts in Griechenland auf, wo innerhalb der Gräber der lokalen Bevölkerung auch zeitgenössische byzantinische Keramik gefunden wurde. Diese Keramik wurde ausschließlich auf einer Töpferscheibe hergestellt. Auf dem Gräberfeld in Agia Triada auf dem westlichen Peloponnes wurde auf den deckenden Platten dreier Gräber handgefertigtes Keramikgeschirr entdeckt und in vereinzelt Gräbern auch Eisenmesser als Beigaben²³⁶. Auf den bisher erforschten griechischen Gräberfeldern wurde handgefertigtes Geschirr nur noch in Ioannina registriert. Man glaubt, dass solche, für die alteingesessene Bevölkerung untypischen Bestattungsbräuche anderen ethnischen Gruppen zugeschrieben werden müssen. Die Funde aus Agia Triada (silberne Filigranohrringe mit drei Schleifen und zwei goldenen Knöpfen) deuten auf eine Datierung dieses Gräberfeldes nicht vor das 8. Jahrhundert²³⁷. Interessanterweise ist eines der handgefertigten Gefäße vergleichbar mit den Urnen vom bisher einzigen entdeckten Brandgräberfeld im griechischen Raum, jenem in Olympia, das in das 8. Jahrhundert datiert²³⁸.

Im Rahmen unserer Gräberfelder mit heidnischen Bestattungsmerkmalen sollte unter den seltenen Funden aus dem Alltag, die aus dem spätantiken Repertoire übernommen wurden, sicherlich auf die sogenannten Eisenpfrieme verwiesen werden²³⁹. Diese Gegenstände sind charakteristische Funde der einheimischen Bevölkerung auf Gräberfeldern des 5.-6. Jahrhunderts (Kašić-Glavčurak, Rakovčani

²³³ A. MILOŠEVIĆ, Ranosrednjovjekovni grob iz Bitelića, *Starohrvatska prosvjeta*, ser. 3, 15 (1985), Split, 1986, s. 230-231.

²³⁴ M. GRÜNBART - S. LOCHNER METAXAS, Stempel(n) in Byzanz, in: *Wiener Byzantinistik und Neogräzistik. Beiträge zum Symposium 40 Jahre Institut für Byzantinistik und Neogräzistik der Universität Wien im Gedenken an Herbert Hunger*, (ed. W. Hörandner, J. Koder, M. Stassinopolou), Wien, 2004, s. 182-186.

²³⁵ A. MILOŠEVIĆ, Porijeklo i datiranje keramičkih posuda u grobovima ranoga srednjeg vijeka u Dalmaciji, *Diadora* 12, Zadar, 1990, s. 327-369.

²³⁶ N. POULOU PAPADIMITRIOU - E. TZAVELLA - J. OTT, Burial practices in byzantine Greece, s. 395.

²³⁷ F. CURTA, Still waiting for the barbarians, s. 445, 447.

²³⁸ F. CURTA, Still waiting for the barbarians, s. 447.

²³⁹ M. PETRINEC, *Gräberfelder aus dem 8. bis 11. Jahrhundert*, s. 209-211.

bei Prijedor)²⁴⁰, sie treten aber auch bei verschiedenen germanischen Völkern in Verwendung, die die ehemaligen römischen Provinzen besiedeln²⁴¹. Innerhalb der Gräber aus dem heidnischen Horizont (Nin-Ždrijac, Kašić-Maklinovo brdo, Stankovci-Klarića kuće, Glavice-Gluline kuće II, Jasensko, Velim-Velištak) erscheinen sie in Gräbern männlicher Erwachsener, immer in ähnlichem Kontext mit ein oder zwei Eisenmessern, Feuerstein und Feuerstahl, mit einem oder zwei Gefäßen, in einigen Fällen mit Riemenschnallen, in zwei Fällen mit Pfeilen und in einem Fall (Grab 20 auf Maklinovo brdo) neben Beil und Sichel. In Orlić wurde der Pfriem neben einem Eisenmesser und einem Keramikgefäß entdeckt. Diese Gegenstände treten nicht als Grabfunde in anderen slawischen Gebieten auf, sind aber im Rahmen von romano-slawischen Gräberfeldern in Istrien sowie an einzelnen Fundorten der Komani-Kultur anzutreffen²⁴². Doch auch in diesem Fall handelt es sich um Funde aus Gräbern, die zeitlich nicht genau zuzuordnen sind.

Ich berichtete bereits mehrfach über Schmuckfunde in Frauengräbern (Ringlein, Ohrringe, Ringe, Halsketten, Torques) und kam zum Schluss, dass es sich um Gegenstände zeitgenössischer byzantinischer Anfertigung aus der zweiten Hälfte des 8. und der ersten Hälfte des 9. Jahrhunderts handelt, die in der gleichen Schicht wie Objekte westlicher fränkischer Provenienz vorkommen²⁴³. Diese Funde können nicht der spätantiken Bevölkerung Dalmatiens im 7. Jahrhundert zugeschrieben werden, wie dies bis vor kurzem noch für einzelne Fälle getan wurde. Sie stellen auch keinen Beweis einer unmittelbaren

Kontinuität aus der Spätantike dar. Selbst jene Autoren, die meine Meinung nicht teilen, haben in jüngster Zeit die Datierung der genannten Gruppe auf die Zeit nach 700, bzw. ins frühe 8. Jahrhundert verschoben²⁴⁴. An dieser Stelle sei auch auf die von F. Curta vorgebrachte extrem frühe Datierung der Gräber in Golubić und Nin (Heiliger Anselm) hinzuweisen. Er ordnete beide Gräber in das letzte Viertel des 6. Jahrhunderts, bzw. bis spätestens um das Jahr 600. Seinen Ansatzpunkt findet er in den Ohrringen aus der sogenannten sternförmigen Gruppe, die in beiden Grabfunden vertreten ist. Für ihn stellen sie den korbformigen Typ dar, obgleich sie ihm überhaupt nicht angehören. Dies ist ersichtlich aus den Texten der begleitenden Katalogeinheiten und den Fotos, auf die er sich bezieht²⁴⁵. Desweiteren setzt er sie ohne Grundlage, außer aufgrund der Tatsache, dass es sich hierbei um üppige Goldbeigaben handelt, mit dem sogenannten Urbica-Hortfund aus Narona in Verbindung²⁴⁶, der jedoch keinerlei Ohrringe beinhaltete und nicht mit den zwei besagten Gräbern vergleichbar ist. Der

²⁴⁰ J. BELOŠEVIĆ, Starohrvatska nekropola u selu Kašiću kraj Zadra, s. 229, T. VII, 4-5. – N. MILETIĆ, Ranosrednjovekovna nekropola u Rakovčanima, s. 149-150, T. V; T. XV, 14.

²⁴¹ N. MILETIĆ, Ranosrednjovekovna nekropola u Rakovčanima, s. 150.

²⁴² B. MARUŠIĆ, Kratak prilog poznavanju barbariziranih ranosrednjovekovnih nekropola Istre, *Situla* 20/21, Ljubljana, 1980, s. 467. – Ђ. ЈАНКОВИЋ - Е. ЗЕЧЕВИЋ, Археолошки слојеви, s. 21, Abb. 2, Б; Abb. 4, А, Abb. 14, а.

²⁴³ M. PETRINEC, Dosadašnji rezultati istraživanja, s. 205-246. – M. PETRINEC, *Gräberfelder aus dem 8. bis 11. Jahrhundert*, s. 134-144. – M. PETRINEC, Metal objects of byzantine origine in medieval graves from Croatia, in: *Towards rewriting? New approaches to byzantine archaeology. Proceedings of the Symposium on byzantine art and archaeology*, (ed. Piotr L. Grotowski and Sławomir Skrzyniarz), *Series Byzantina*, vol. VIII, Warsaw, 2010, s. 201-208.

²⁴⁴ A. MILOŠEVIĆ, *Križevi na obložnicama ranosrednjovekovnih grobova u okolici Sinja*, Dubrovnik - Split, 2008, s. 34-37. – N. JAKŠIĆ, Il ruolo delle antiche chiese rurali nella formazione del ducato Croato medievale, *Hortus Artium Medievalum* 14, Zagreb - Motovun, 2008, s. 105-197.

²⁴⁵ Curta nennt die Katalogeinheiten aus dem Katalog *Byzantini, Croati, Carolingi Alba e tramonto di regni e imperi*, (ed. C. Bertelli et alii), Milano, 2001, s. 270, 273, 283, 284-285. Der Wahrheit wegen muss man sagen, dass in diesem Katalog fälschlicherweise ein wahrlich korbformiger Ohrring dem Ensemble aus Golubić zugeordnet wurde (Typ Allach), der dort nicht hingehört und von einem anderen Fundort im gleichen Dorf stammt. Das Ensemble aus Golubić wurde aber bereits unzählige Male in der kroatischen archäologischen Literatur veröffentlicht, die Curta zur Verfügung steht, und immer ohne den umstrittenen Ohrring, so dass dieser Fehler all jenen leicht erkennbar ist, die sich ernsthaft mit ihm beschäftigen. Um die Gräber aus Golubić und Nin zu verbinden, ist Curta aber nicht nur der Ohrring des Typs Allach wichtig, sondern auch sternförmige Ohrringe, die er als korbformig bestimmt. Man muss auch hervorheben, dass im genannten Katalog Golubić und Nin unterschiedlich datiert sind, der erste Ort an die Jahrhundertwende 6./7. Jhd., der zweite an die Jahrhundertwende 4./5. Jhd., was Curta aber verschweigt.

²⁴⁶ Bezüglich des sogenannten Urbica- Hortfundes siehe A. PITEŠA, Katalog nalaza iz vremena seobe naroda, srednjeg i novog vijeka u Arheološkom muzeju u Splitu / Catalogue of finds from the Migration Period, Middle Ages and Early Modern Period in Split, Split, 2009, s. 46-49.

Zweck dieser Behauptung ist die Festigung seiner Datierung ins 6. Jahrhundert, im Hinblick darauf schreibt er beide Funde zweifellos der einheimischen Bevölkerung zu²⁴⁷. Solch eine Manipulation mit archäologischen Funden ist einfach unzulässig. Ich habe bereits im Bezug auf die halbmondförmigen Anhänger und Fibeln des Typs Werner I C darauf verwiesen.

Slawen (?)

Schließlich muss man feststellen, dass die Dauer der Gräberfelder, die zuverlässig der spätantiken Bevölkerung Dalmatiens zuzuschreiben sind, nicht länger als bis Ende des ersten Drittels des 7. Jahrhunderts dauern konnte, als man die Bestattungen dort nicht länger fortführte. Im Rahmen des Horizonts mit heidnischen Bestattungsmerkmalen kann trotzdem weder ein Gräberfeld hervorgehoben werden, dass eine direkte Kontinuität aus der Spätantike zeigen würde, noch kann man Gräber mit Gegenständen, von denen man ausgehen kann, dass sie aus dem spätantiken Repertoire übernommen wurden, genauer vor die zweite Hälfte des 8. Jahrhunderts datieren. Die Garnitur aus Duševića glavica sowie die Riemenbeschläge mit hängenden Ringlein aus Grab 6 von Maklinovo brdo in Kašić, die wir als zeitgenössische byzantinische Anfertigungen betrachten, eröffnen die Möglichkeit einer etwas früheren Datierung im Rahmen des 8. Jahrhunderts. Eine klarere Betrachtung der Situation behindert auch die Tatsache, dass bisher kein einziges Gräberfeld aus dem 7. oder 8. Jahrhundert innerhalb der Küstenstädte (Zadar, Split, Trogir) entdeckt wurde. Einzelne Fundstücke aus dieser Zeit sind ebenso ausgesprochen selten.

Zu diesem Zeitpunkt muss man sich die Frage stellen, wer eigentlich auf den Gräberfeldern aus dem „heidnischen“ Horizont bestattet war? Kann man anhand der materiellen Kultur und der Bestattungsbräuche überhaupt von einer Ethnie sprechen? Wie ich bereits hervorhob ordnete die ältere kroatische archäologische Literatur diese Gräberfelder ausschließlich der slawischen bzw. kroatischen Ethnie zu. Ende des 20. Jahrhunderts meldete sich dann eine bestimmte Anzahl von Autoren mit der Ansicht, dass die Funde von diesen Gräberfeldern eine bedeutendere ethnische Kontinuität aus der Spätantike widerspiegeln. In jüngster Zeit gibt es vereinzelt Autoren, die selbst die Existenz der Slawen in Frage stellen, bzw. ihre gemeinsame Identität und Migration aus der gemeinsamen Heimat. Die Slawen sind, nach diesen Interpretationen, nur ein pseudoethnisches Konstrukt, das anhand der Wahrnehmung der Bevölkerung auf der anderen Donauseite seitens byzantinischer Autoren entstand. Das Wort *Sclavenes* diente während des längsten Teils des 6. Jahrhunderts als Überbegriff für die Beschreibung unterschiedlicher Gruppen, die nördlich des byzantinischen Limes lebten. In diesem Kontext stellt sich auch die Frage der Ankunft der Slawen in Dalmatien, bzw. wie viele Slawen überhaupt zuwanderten und ist der Name Slawe überhaupt gerechtfertigt. Unter den Autoren, die diese Meinung vertreten, steht insbesondere F. Curta im Vordergrund. Er versucht die These der Nicht-Existenz der Slawen (nicht nur in Dalmatien sondern auch im weiteren Raum, der als Siedlungsgebiet von ihnen betrachtet wird) hauptsächlich mit der Analyse archäologischer Funde und der Infra-gestellung der Angaben aus historischen Quellen zu untermauern²⁴⁸. Auch die Betrachtungsweise von D.

²⁴⁷ In einem anderen Text werden die Ohringe vom Fundort Mani (Tegani) auf dem Südpeloponnes in Verbindung mit dem Fund aus dem frühawarischen Frauengrab in Gásc gebracht (Vergleich É. GARAM, *Katalog der awarenzeitlichen Goldgegenstände und der Fundstücke aus den Fürstengräbern im Ungarischen Nationalmuseum*, Catalogi Musei Nationalis Hungarici I, Budapest, 1993, s. 65, Taf. 30.) und dann erneut mit Golubić, all dies um die Datierung um 600 zu untermauern (Siehe: F. CURTA, *Still waiting for the barbarians*, s. 440). Gerade aber für die Funde der Ohringe in Mani (Tegani) deuten Poulou-Papadimitriou, Tzavella und Ott auf Analogien im Territorium von Griechenland im jüngeren Kontext (Vergleich N. POULOU PAPANOMITRIOU - E. TZAVELLA - J. OTT, *Burial practices in byzantine Greece*, s. 393).

²⁴⁸ F. CURTA, *The Making of the Slavs, History and Archeology of the Lower Danube Region, c. 500-700*, Cambridge, 2001. – F. CURTA, *Etnicitet u ranosred-njovjekovnij arheologiji*, s. 17-50. – F. CURTA, *Still waiting for the barbarians*, s. 403-478. Siehe auch Reaktionen auf *Making of the Slavs* (F. BIEMANN, *Kommentar zum Aufsatz von Florin Curta: Utváření Slovanů (se zvláštním zřetelem k Čechům a Moravě)*, *Archeologické rozhledy* 61, Praha, 2009, s. 337-349. – A. PLETERSKI, *The inventing of the Slavs or inventive Slavs? O ideovém světě a způsobu bydlení starých Slovanů*, *Archeologické rozhledy* 61, Praha, 2009, s. 331-336. – N. PROFANTOVÁ, *Kultura s keramikou pražského typu a problém šíření slaviny do střední Evropy. K článku Florina Curty (Archeologické rozhledy 61, Praha, 2009, s. 303-330) sowie die Antwort*

Dzino folgt der von Curta²⁴⁹. An dieser Stelle möchte ich kurz auf ihre Rückschlüsse eingehen, die mit dem dalmatinischen Gebiet und den Gräberfeldern aus dem Horizont mit heidnischen Bestattungsmerkmalen verbunden sind. Bei Autoren verkünden nämlich einen neuen Ansatz bei der Betrachtung der Problematik der südslawischen und auch der kroatischen Ethnogenese. Dieser „neue“ Ansatz bezieht sich bezüglich Dalmatien meist auf das Anzweifeln der Glaubwürdigkeit einer Handvoll historischer Quellen, die die Slawen (und Kroaten) anführen. Zudem betrachten sie jene archäologischen Funde, die hier behandelt worden sind. Dabei möchte ich feststellen, dass ich hier nichts Neues bemerke, bzw. nichts was in der kroatischen archäologischen und historischen Wissenschaft nicht mindestens die letzten dreißig Jahre anwesend ist.

D. Dzino betont, dass die historische Überlieferung des Untergangs von Salona fragwürdig ist. Die Archäologie zeigt, so Dzino, das der Grund für die Aufgabe von Salona nicht in der militärischen Besetzung und Verwüstung liegen kann. Mit der Verwerfung des narrativen Diskurses über den Fall von Salona geht er davon aus, dass die Anwesenheit der Slawen in Dalmatien im 7. Jahrhundert nur auf konsequentialistischen Beweisen basiert. Die Slawen, die Benevent im Jahre 642 über das Meer angreifen, sind unbestimmt. Papst Johannes IV. sendet Abt Martin um Gefangene unter den Heiden und nicht unter den Slawen freizukaufen. Curta ist der Ansicht, dass die Übergriffe nach Istrien und Italien zur Wende ins 7. Jahrhundert nicht als Beweis slawischer Besiedlung anzusehen sind, sondern als von Awaren koordinierte Raubzüge. Bezüglich der Archäologie betonen Dzino und Curta die Inakzeptanz der Verbindung von materieller Kultur und ethnischer Zugehörigkeit. Gegenstände mit einem ethnischen Namen sind Gegenstände, die an sich neutral sind, und nur im verwendeten Kontext etwas über Identitäten aussagen, die diese vielleicht projizieren konnten. Die Verwendung von Ge-

genständen als Grabbeigaben und der Bestattungsritus bestätigen nicht die Ethnizität der Menschen, die sie verwendet haben. Der Mangel an christlicher Ikonographie in archäologischen Schriften beweist nicht, dass die Bevölkerung im poströmischen Dalmatien heidnisch wird. Demzufolge stellen Gräber mit Grabbeigaben weder Slawen noch Kroaten noch „Heiden“ dar. Folglich kann man die archäologische Kultur vom 7. bis 9. Jahrhundert nicht als „altkroatisch“ kennzeichnen.

Die einheimische Bevölkerung aus dem dalmatinischen Hinterland transformierte ihre Identität und wurde zu „Slawen“ als Folge der Umkehrung der Bevölkerung zu „Romanen“ in Küstenstädten unter byzantinischer Verwaltung.

Falls wir diese Ansichtweise akzeptieren so muss man beiden Autoren einige Fragen stellen.

Wie ist es überhaupt möglich anhand einer unbestimmbaren materiellen Kultur und neutraler Gegenstände zu folgern, dass man unter der Bezeichnung „Wanderung der Slawen“ ins poströmische Dalmatien einen Übergangsprozess der Identität und Akkulturation unter der einheimischen Bevölkerung und den kleinen Gruppen von Immigranten, die im 7. Jahrhundert einwandern, verstehen soll? Welche archäologischen Funde bestätigen die Transformation der Einheimischen in Slawen? Die neutralen? Wenn die Grabbeigaben und das Fehlen christlicher Ikonographie nicht das Heidentum beweisen, welche Gruppe bezeichnet dann Papst Johannes IV. (der ursprünglich aus Dalmatien stammt) als heidnisch? Wenn diese Immigranten (wer auch immer das war) so gering in ihrer Anzahl waren, wie gelang es ihnen so viele Leute gefangen zu nehmen, so dass die Intervention des Papstes aus Rom notwendig wurde, und Abt Martin entlang Dalmatien und Istrien reiste? Wenn es sich um die heidnische Bevölkerung handelt, ist es möglich, dass diese bereits in den ersten Jahrzehnten des 7. Jahrhunderts ihre Identität verwandelte und zu Slawen wurde?

Dabei möchte ich vermerken, dass die archäologische Argumentation von F. Curta (in erster Linie bezieht sich das auf die chronologische Bewertung der Funde) sehr selektiv und inkonsequent ist. Ich verwies bereits auf das Beispiel des Vergleichs zwischen dem Fund aus Ston mit Grab 32 aus Lezha, aufgrund dessen die Datierung dieses Fundes und des Grabs aus Kašić in die erste Hälfte des 7. Jahrhunderts bestimmt werden konnte. Grab 32 aus

von F. Curta (F. CURTA, Slavs in Bohemia and Moravia: a response to my critics, *Archeologické rozhledy* 61, Praha, 2009, s. 1-30).

²⁴⁹ D. DZINO, „Becoming Slav“, „Becoming Croat“: New approaches in the research of identities in post-Roman Illyricum, *Hortus Artium Medievalum* 14, Zagreb - Motovum, 2008, s. 195-206. – D. DZINO, Novi pristup izučavanju ranog hrvatskog identiteta, *Radovi Zavoda za hrvatsku povijest* 41, Zagreb, 2009, s. 33-54.

Lezha ist jedoch an anderer Stelle mit dem frühawarischen Grab 67 aus Gyöd verbunden und anhand vereinzelter Funde aus diesem Grab (Schnalle Oberpibing und Untereching sind kennzeichnend für den bajuwarischen Raum) in das letzte Drittel des 7. Jahrhunderts datiert²⁵⁰. Des Weiteren sei auf folgendes hinzuweisen. Grab 67 aus Gyöd beinhaltet neben der Schnalle Balgota/Pergamon auch eine frühbyzantinische Schnalle mit zwei Paar gegenüber liegenden Tierprotomen²⁵¹. Anhand der Schnallenfunde gerade dieses Typs datiert Curta das Gräberfeld am Fundort Asklepieion (Messine) auf dem Peloponnes zwischen 600 und 650. Als Analogien nennt er Funde aus zwei frühawarischen Gräbern in Ungarn, zwei Gräber aus Bukel in Albanien, aber nicht auch die Schnalle aus dem Grab in Gyöd, da er dann für Asklepieion eine spätere Datierung vorschlagen müsste²⁵². Vereinfacht gesagt, die gleichen archäologischen Funde werden verwendet oder verschwiegen oder aber, je nach Bedarf und abhängig vom Thema, das der Autor gegenwärtig behandelt, unterschiedlich datiert und der bereits zuvor bestimmten Schlussfolgerung angepasst.

„Entstanden die Slawen wirklich im Schatten von Justinian's Befestigungen“ wie Curta annimmt oder sind sie nur schwer erkennbar? Existieren vielleicht doch archäologische Argumente, die ihre Gruppenidentität bezeugen?

Die Frage der Genesis der Slawen ist komplex, so dass eine umfangreiche Literatur besteht, die sich dieser Problematik unter verschiedenen Aspekten widmet. Historische Quellen beschreiben die Slawen als primitiv und einfach, mit bescheidenen Behausungen und Kleidung, als Menschen, die Viehzucht und Getreideanbau betreiben²⁵³. Auch ihre Bestattungsbräuche sind einfach, sie verbrennen die Toten und betten sie in einfache Erde, in Urnen und Hügel zumeist ohne Beigaben. Aufgrund dessen sind sie anhand archäologischen Materials nur schwer bestimmbar. Mit Hinblick auf die Tatsache, dass sie in Quellen des 6. Jahrhunderts mit den Kriegen im Donaugebiet erwähnt werden und dass die Angaben byzantinischer Schriftsteller über den Charakter der slawischen Militärorganisa-

tion widersprüchlich sind, versuchte M. Kazanski das archäologische Material mit Militärcharakter, das aus unterschiedlichen Regionen der slawischen Welt zwischen dem 5. und 7. Jahrhundert stammt, zu analysieren²⁵⁴. Es handelt sich dabei um Gebiete der Prager, Penkovka und Koločin-Kultur, als deren Träger man die frühen Slawen betrachtet. Kazanski hebt hervor, dass in der slawischen Kultur des frühen Mittelalters die sogenannten beliebten Waffen dominieren (Bogen und Pfeile, Lanzen und Beile), angesehene Waffen (Schwerter, Sporen) sind hingegen ausgesprochen selten²⁵⁵. Er findet zahlreiche Analogien zu all diesen Gegenständen unter den Funden in ganz Europa und Vorderasien. Besondere Aufmerksamkeit widmet er Teilen der Riemengarnitur, die an slawischen Fundorten entdeckt wurden. Er folgert, dass die Anwesenheit dieser Funde auf die Existenz eines Militärgewands deutet, das im Einklang mit der damaligen internationalen Kriegermode und im euroasiatischen Raum weit verbreitet ist²⁵⁶. Aus diesem Grund sind Slawen außerhalb des Territoriums der angeführten frühslawischen Kulturen noch schwerer zu unterscheiden.

Auch E. Szameit warnte bereits vor der „Unsichtbarkeit“ der Slawen im Alpen- und Donaugebiet²⁵⁷. Er hebt hervor, dass trotz historischer Belegungen die Anwesenheit der Slawen im 7. Jahrhundert keinerlei archäologische Spuren hinterließ. Die Slawen werden auf einmal und erst in der ersten Hälfte und gegen Mitte des 8. Jahrhunderts archäologisch sichtbar, und zwar durch reiche Gräber hervorstechender Einzelner, die mit Schmuck, Waffen und Werkzeug ausgestattet sind, zunächst in der spätmerowingischen und ab Mitte des 8. Jahrhunderts in der frühkarolingischen Tradition, d.h. erst als sie in den Interessenbereich des fränkischen Staates kommen. Szameit betont, dass die den Slawen zugeordneten Gräberfelder von den spätbajuwarischen durch Beigaben von Speisen und Keramikgeschirr klar zu unterscheiden sind.

²⁵⁰ F. CURTA, Still waiting for the barbarians, s. 432.

²⁵¹ Für das Grab aus Gyöd, siehe A. KISS, *Avar cemeteries in county Baranya*, s. 41, Pl. IX, 67.

²⁵² F. CURTA, Still waiting for the barbarians, s. 427.

²⁵³ Ausführlicher siehe U. FIEDLER, *Studien zu Gräberfelder des 6. bis 9. Jahrhunderts*, Teil I, s. 3-18.

²⁵⁴ M. KAZANSKI, L'armement slave du haut moyen-âge (V-VII siècles) a propos des chefs militaires et guerriers professionnels chez les anciens Slaves, *Přehled výzkumů* 39 (1995-1996), Brno, 1999, s. 197-236.

²⁵⁵ M. KAZANSKI, L'armement slave, s. 209.

²⁵⁶ M. KAZANSKI, L'armement slave, s. 207

²⁵⁷ E. SZAMEIT, Die Karantanen und Donauslawen im 8. Jahrhundert, in: *Hunen + Awaren, Reitervölker aus dem Osten*. Eisenstadt, 1996, s. 320-325.

Brandgräber und Gräberfelder sind dort ausgesprochen selten. Frühslawische Funde vom Ende des 6. und Anfang des 7. Jahrhunderts sind in Niederösterreich nur nördlich der Donau anzutreffen. Jüngere Brandgräber, wahrscheinlich aus dem 8. Jahrhundert, registrierte man an zwei Fundorten südlich der Donau²⁵⁸. Einzelne Brandgräber vom Übergang aus dem 8. ins 9. Jahrhundert gibt es an den Fundorten Pitten und Purgstall an der Erlauf. An der Grenze von Ober- und Niederösterreich, im Gebiet des antiken Lauriacum, entdeckte man einen kleineren Teil eines slawischen Brandgräberfeldes, außerdem ein frühslawisches Brandgrab in Gusen. Die Komplexität der Situation verdeutlichen auch die Knochengräberfelder unter Hügeln, die der sogenannten südschweizerisch-österreichischen Gruppe in jenem Gebiet angehören, welches vom 7. bis zum 9. Jahrhundert unterschiedlichen kulturellen Einflüssen aus West und Ost ausgesetzt ist. Die Funde lassen keine Bestimmung der ethnischen Zugehörigkeit zu. Man kann lediglich von dem kulturell-geschichtlichen Hintergrund des Volkes sprechen, das auf diesen Gräberfeldern unter dem Begriff „slawisch“ vorausgesetzt wird²⁵⁹. Die Knochengräberfelder aus dem Horizont mit gemischten bayrischen-fränkischen und awarischen Einflüssen kann trotz allem höchstwahrscheinlich mit den Slawen in Verbindung gebracht werden²⁶⁰.

Die Lage in Kärnten ist etwas klarer, wo gegen 700 das Herzogtum Kärnten entsteht. S. Eichert behauptet, dass die Ethnogenese Kärntens als Prozess der Verschmelzung der einheimischen romanischen Bevölkerung mit zugewanderten Slawen verstanden werden muss, dabei ist das slawische Element hinsichtlich des Glaubens, Kultur und Linguistik weitaus stärker²⁶¹. Tatsache ist auch, dass die Mehr-

heit der Bevölkerung dem heidnischen Glauben angehört. Der slawische heidnische Glaube ist mit schriftlichen Quellen und archäologischen Untersuchungen belegt. Man kann annehmen, dass ein Teil der Slawen, der sich traditionell einäscherte, die Knochenbestattung und ein Teil der Christen die heidnischen Bräuche übernahm.

Im Gebiet des heutigen Nordkroatiens war bis vor kurzem kein einziges Brandgräberfeld bekannt, heute verfügen wir über drei solche Fundorte. Besonders faszinierend ist die Tatsache, dass zwei, zweifellos den Slawen zugeschriebene Brandgräberfelder (Vinkovci-Duga ulica und Belišće-Zagajci) im äußersten Osten liegen, im Territorium, das Bestandteil des Awarischen Kaganats war, wo Knochenbestattungen praktiziert wurden.

Noch schwieriger ist die Bestimmung der Slawen vor dem 8. Jahrhundert in jenen Gebieten, die sich innerhalb der Grenzen des byzantinischen Kaiserreiches befinden. Dies bezieht sich vor allem auf die Slawen auf dem Balkan. Man geht in der Regel davon aus, dass sie in diesen Gegenden ziemlich bald die Bestattungsbräuche der angetroffenen hellenisierten und romanisierten Völker übernahmen. M. Kazanski führt an, dass die slawische Zuwanderung auf den Balkan, bzw. ins heutige Rumänien zweifellos von Elementen bezeugt ist, deren Ursprung im finnischen und baltischen (bzw. balto-slawischen) Randgebiet von Zentralrußland liegt²⁶². Brandgräberfelder aus dem 6./7. Jahrhundert in Rumänien und Bulgarien sind ausgesprochen selten. Es gibt aber eine geraume Anzahl an birituellen Gräberfeldern, die zeitlich in das 8. und 9. Jahrhundert datieren²⁶³. Diese Gräberfelder bieten interessante Zeugnisse über slawische Bestattungsbräuche. Im Rahmen der Brandgräberfelder ist die Beigabe von Speisen kennzeichnend. Dies bestätigen Funde unverbrannter Tierknochen (Lamm, Schaf, Schwein, Reh, Rind, Vogel)²⁶⁴. Diese Tierknochen sind in der Regel mit verbrannten Menschenknochen vermischt oder um sie verteilt. Bei vielen Gräbern beobachtete man auch den Brauch des Zerschlagens von Keramikgeschirr und das Feu-

²⁵⁸ W. BREIBERT, Frühmittelalterliche Hügelgräber im Waldviertel, s. 62-64.

²⁵⁹ W. BREIBERT, Frühmittelalterliche Hügelgräber im Waldviertel, s. 62.

²⁶⁰ W. BREIBERT, Frühmittelalterliche Hügelgräber im Waldviertel, s. 64.

²⁶¹ S. EICHERT, Zu Christentum und Heidentum im slawischen Karantaniens, in: *Rome, Constantinople and Newly-Converted Europe (Archeological and Historical Evidence)*, (ed. M. Salamon, M. Woloszyn, A. Musin, P. Špehar), vol. 1, Kraków - Leipzig - Rzeszów - Warszawa, 2012, s. 489-502. Siehe auch S. EICHERT, *Die frühmittelalterliche Grabfunde Kärntens. Die materielle Kultur Karantaniens anhand der Grabfunde vom ende der Spätantike bis ins 11. Jahrhundert*, Klagenfurt am Wörthersee, 2010, s. 156-164.

²⁶² M. KAZANSKI, L'armement slave, s. 211-212.

²⁶³ Ж. Н. ВЪЖАРОВА, *Славяни и Прабългари (по данни на некрополите от VI-XI в. на територията на България)*. София, 1976. – U. FIEDLER, *Studien zu Gräberfelder des 6. bis 9. Jahrhunderts*, Teil I, s. 408-517; Teil II, s. 282-307.

²⁶⁴ Ж. Н. ВЪЖАРОВА, *Славяни и Прабългари*, s. 409-410.

ermachen. Birituelle Gräberfelder sind in diesem, aber auch dem weiten Balkangebiet (Territorium des Erzbistums Ohrid) noch während des 10. und 11. Jahrhunderts anwesend. Heidnische Bräuche aus der gleichen Periode sind auch bei vereinzelt Knochenbestattungen erkennbar²⁶⁵.

Über Gräberfelder aus den „finsternen Jahrhunderten“ Griechenlands wurde bereits berichtet. Die slawische Anwesenheit auf dem Peloponnes während dem 8. und 9. Jahrhundert bezeugen auch historische Quellen, so dass man das in Olympia entdeckte Brandgräberfeld aus dem 8. Jahrhundert zweifellos mit den Slawen verbinden muss²⁶⁶. Die Anwesenheit fremder ethnischer Zuwanderergruppen (vielleicht slawischer) lässt sich auch auf einigen weiteren Gräberfeldern in Epirus und auf dem Peloponnes erahnen (Ioannina, Agia Triada, Tigani).

Unter Berücksichtigung aller hier genannten Argumente, muss man meiner Meinung nach mit der slawischen Anwesenheit auch im dalmatinischen Raum wahrscheinlich bereits ab Mitte des 7. Jahrhunderts rechnen, obgleich hierfür direkte Beweise noch fehlen. Diese Anwesenheit ist während des 8. Jahrhunderts auf den Gräberfeldern aus dem Horizont mit heidnischen Bestattungsmerkmalen klar erkennbar, wovon in weitaus größerem Maße die Bestattungsbräuche als die Grabfunde zeugen. Identische Bestattungsbräuche, die im gesamten durch Slawen besiedelten Raum anwesend sind, bestätigen ihre Gruppenidentität weitaus mehr als die materielle Kultur, die häufig unter dem Einfluss anderer Völker geformt wurde, mit denen sie in Kontakt kamen. Nicht nur der Brauch der Einäschierung sondern auch eine Reihe der hier genannter Rituale, wie beispielsweise das Feuermachen, das absichtliche Zerschlagen von Geschirr, die Beigabe von Speisen, die Erhebung von Hügeln und nachträgliche Interventionen auf ihnen sowie die archäologisch vollkommen identischen Umstände, die an vielen zueinander entfernten und in keinerlei Verbindung stehenden Gebieten und Fundorten re-

gistriert wurden, widersetzt sich klar der These der „Nicht-Existenz“ bzw. der „Schaffung der Slawen“. Dies bestätigen auch die Gräberfelder im Gebiet, in dem später das kroatische Fürstentum entsteht, aber auch Gräberfelder im Küstenland der benachbarten Sklavinien. Eine besondere Bedeutung in diesem Kontext hat der Fundort in Orlić, da wir hier zum ersten Mal Gräber unter Hügeln antreffen, die in solchem Maße mit verwandten Gräbern in slawischen Gegenden übereinstimmen, wo diese Art von Bestattung praktiziert wurde, dass man sie nicht anders als slawische Grabhügel deuten kann. Auf eine wahrscheinlich größere Anzahl ähnlicher Fundorte, zumindest im Gebiet um Knin, deuten vereinzelte Notizen von Pater Lujo Marun. Die Tatsache, dass Gräberfelder im Horizont mit heidnischen Bestattungsmerkmalen eine deutliche slawische Komponente zeigen, schließt die ethnische Anwesenheit der einheimischen Bevölkerung nicht aus. Man erahnt sie in der Übernahme von Elementen aus der spätantiken Tradition, die in vereinzelt Grabfunden erkennbar ist. Diese Funde klassifizieren jedoch nicht unmittelbar den Toten als Slawen oder als Angehörigen der einheimischen Bevölkerung. Wie groß diese Bevölkerung war, die die Slawen erwartete, und wie groß das zahlenmäßige Verhältnis in den Gebieten vieler Karstfelder, in Vinodol oder Ravni kotari war und in welchem Tempo der Anpassungsprozess ablief ist aus dem archäologischen Erbe der hier behandelten Gräberfelder nicht erkennbar. Sie zeigen während des 8. Jahrhunderts eine einheitliche materielle Kultur und man kann annehmen, dass sich die ursprüngliche Identität der zugewanderten Slawen auf die angetroffene einheimische Bevölkerung übertrug. Auch die Beziehungen mit den byzantinischen Städten in der Küstenregion während des 8. Jahrhunderts, und besonders während des 7. Jahrhunderts, sind vorerst nicht deutlich genug. Der derzeitige Forschungsstand lässt noch viele Fragen unbeantwortet.

Im Bezug auf Orlić möchte auf folgende wichtige und häufig vernachlässigte Tatsache hinweisen. In unmittelbarer Nähe zu den Gräbern unter den Hügeln befanden sich in Orlić auch zwei Gräber mit frühkarolingischen Schwertern, die ans Ende des 8. Jahrhunderts datieren. Obgleich über ihre Entdeckungsumstände nichts bekannt ist, so auch nicht die Form ihrer Grabarchitektur, sind sie zweifellos Teil des gleichen Gräberfeldes, das sich auf den Überresten eines römischen Landguts und um ihn he-

²⁶⁵ P. ŠPEHAR - O. ZOROVA, Christianity on the territory of the archbishopric of Ohrid, 11th to the 13th century: Archeological evidence from burial sites, in: *Rome, Constantinople and Newly-Converted Europe (Archeological and Historical Evidence)*, (ed. M. Salamon, M. Woloszyn, A. Musin, P. Špehar), vol. 1, Kraków - Leipzig - Rzeszów - Warszawa, 2012, s. 433.

²⁶⁶ N. POULOU PAPADIMITRIOU - E. TZAVELLA - J. OTT, Burial practices in byzantine Greece, s. 394-395.

rum entwickelte. Da es sich hierbei um die bisher ältesten registrierten Schwerter in unserem Raum handelt, kann man mit großer Wahrscheinlichkeit auch die neuentdeckten Gräber unter Hügeln zeitlich innerhalb des 8. Jahrhunderts ansiedeln, auch wenn man mit einer endgültigen Schlussfolgerung noch warten sollte. Wie bereits gesagt deutet das Auftreten von Waffen und Reiterausrüstung westlichen Ursprungs auf eine neue Situation hin, bzw. auf die Expansion des fränkischen Staates in Richtung Osten. An fast allen größeren oder vollständig erforschten Gräberfeldern des „heidnischen“ Horizonts, von denen man zuverlässig weiß, dass sie aus

dem 8. Jahrhundert stammen, treten einige Gräber oder auch Gruppen von Gräbern mit Funden karolingischer Waffen und Reiterausrüstung vom Übergang aus dem 8. ins 9. Jahrhundert auf. Auf vielen von ihnen werden Bestattungen auch während des gesamten 9. und in vereinzelt Fällen auch im 10., sogar 11. Jahrhundert fortgesetzt, als das kroatische Fürstentum längst eine historische Tatsache ist. Diese Kontinuität erlaubt uns sie altkroatische Gräberfelder zu nennen. Dies bedeutet jedoch nicht, dass man aufgrund ihrer Bezeichnung die ethnische Zugehörigkeit jener eingrenzt, die dort bestattet werden.

Maja PETRINEC

Ranosrednjovjekovni grobovi iz Orlića u svjetlu dosadašnjih spoznaja o horizontu s poganskim karakteristikama pokapanja

U radu se iznose preliminarni rezultati arheoloških istraživanja provedenih u selu Orlic u razdoblju od 2010. do 2012. godine. Orlic se nalazi u Kosovom polju smještenom 7 km jugoistočno od Knina, te pripada Općini Biskupija. Prvi put se spominje 1373. godine u dokumentu o prodaji nekretnina Gojislava Velikobratića iz sela Orle, a potom i 1480. godine (*in loco uocato Horli*). Svoje staro ime zadržao je i u razdoblju nakon turskih osvajanja, te se u popisu Kliškog sandžaka iz 1550. (nahija Kosovo) navodi kao selo s 23 kuće.

Najprije se u razmatranje uzimaju podatci o dosad ubiciranim srednjovjekovnim arheološkim lokalitetima i provedenim arheološkim iskopavanjima na području Orlića u razdoblju od kraja 19. stoljeća do danas.

Potom se donose rezultati najnovijih istraživanja provedenih na položaju iza negdašnje seoske poljoprivredne zadruge u neposrednoj blizini zgrade Općine Biskupija s opširnim osvrtom na ranosrednjovjekovne grobove i nalaze. Riječ je o prvim arheološki dokazanim grobovima pod humcima u Hrvatskoj. Ovi se nalazi potom sagledavaju u okviru složene problematike grobalja tzv. horizonta s poganskim karakteristikama pokapanja na području Hrvatske. U vezi s ritualom ukapanja ukazuje se i na slične pogrebne običaje na širem europskom prostoru naseljenom slavenskim narodima.

Posebna poglavlja posvećena su problematici kontinuiteta iz kasnoantičkog razdoblja, a nastoji se ukazati i na dosad slabo zapaženu prisutnost pojedinih predmeta suvremene bizantske produkcije.

Pokušavaju se ponuditi i odgovori na pitanja tko se zapravo pokapa na grobljima *poganskog horizonta* te može li se uopće na osnovi materijalne kulture i pogrebnih običaja govoriti o etničkoj pripadnosti pokojnika.

U zaključnim poglavljima ustvrđuje se da se sa slavenskom prisutnošću u Dalmaciji mora računati vjerojatno već od sredine 7. stoljeća, premda za to zasad još nema izravnih dokaza. Ta prisutnost, međutim, jasno je vidljiva tijekom 8. stoljeća na grobljima u horizontu s poganskim karakteristikama pokapanja, o čemu u mnogo većoj mjeri svjedoče pogrebni običaji nego li grobni nalazi. Istovjetni pogrebni običaji prisutni na širokom prostoru Europe, naseljenom Slavenima, potvrđuju njihov skupni identitet znatno više nego materijalna kultura koja se često oblikuje pod utjecajima drugih naroda s kojima dolaze u kontakt. Činjenica da groblja u horizontu s poganskim karakteristikama pokapanja pokazuju jasnu slavensku komponentu ne isključuje etničku prisutnost indigenog stanovništva, koja se naslućuje u preuzimanju elemenata kasnoaničke tradicije vidljivih kroz pojedine grobne nalaze. Ti nalazi, međutim, ne određuju izravno pokojnike, bilo kao Slavene, bilo kao pripadnike indigenog stanovništva. Koliko je tog stanovništva dočekalo Slavene i kakav je međusobni omjer bio na područjima brojnih kraških polja, na širokom prostoru od Vinodola, Like i Ravnih kotara do jugozapadne Bosne, pa i dalje na jug, te kojim se tempom prilagodbeni proces odvijao, nije vidljivo iz arheološke ostavštine grobalja o kojima je riječ. Ona tijekom 8. stoljeća pokazuju jednoobraznu materijalnu kulturu te se može pretpostaviti da se iskonski identitet pridošlih Slavena prenio na zatečeno indigeno stanovništvo. Zasad nije dovoljno jasan niti odnos s bizantskim gradovima u priobalju tijekom 8., a napose tijekom 7. stoljeća. Trenutno stanje istraženosti ostavlja još mnoga pitanja otvorenima.